



# Das FÖJ in Niedersachsen: ökologisch und vielfältig

## Sonderheft der Mitteilungen

der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz



Niedersachsen. Klar.

---

## Impressum

**Das FÖJ in Niedersachsen: ökologisch und vielfältig  
Sonderheft der Mitteilungen der Alfred Toepfer  
Akademie für Naturschutz  
30. Jahrgang 2019, Heft 1**

**Herausgeber:**

Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz  
Hof Möhr, 29640 Schneverdingen  
Telefon: 05199-989-82  
Email: [nna@nna.niedersachsen.de](mailto:nna@nna.niedersachsen.de)  
Homepage: [www.nna.de](http://www.nna.de)

**Redaktion:**

Susanne Eilers  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**Gestaltung:**

Meike Bütow, WIR-Mediendesign UG

**Titelbild:**

Arnold Morascher  
Die Bildrechte liegen bei der Naturschutzakademie.

ISSN 0938-9903

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier  
RecySatin

**Druck:** Umweltdruckhaus Hannover



---

## Grußwort

**Liebe FÖJlerinnen, liebe FÖJler,  
liebe Freunde und Förderer des FÖJ,  
liebe Leserinnen und Leser,**

vor dreißig Jahren haben Themen wie Waldsterben, verschmutzte Flüsse und Smog die Menschen bewegt. Umweltschutz war in der Mitte der Gesellschaft angekommen und hat dazu geführt, dass das Engagement in diesem Bereich gesellschaftliche Anerkennung fand. So wurde auch die Idee des FÖJ in Niedersachsen etabliert. Dreißig Jahre später bewegen uns die Themen Insektensterben, Plastikmüll im Meer und Feinstaubbelastung – andere Themen, aber immer noch große Herausforderungen. Und mit den „Fridays for Future“-Aktionen ist das Engagement für den Klimaschutz stärker im Bewusstsein der Menschen als noch vor einigen Jahren. Es ist die Zeit, sich aktiv für den Umweltschutz einzubringen und deshalb ist es gut, wenn sich junge Menschen im FÖJ engagieren.

Es ist sehr gut, wenn sich aktuell 325 Teilnehmerinnen und Teilnehmer freiwillig für die Natur- und Umweltschutz einsetzen. Und dies in den unterschiedlichsten Themenfeldern vom FÖJ in Ganztagschulen und im Sport, im Naturschutz vor Ort, in der Land- und Forstwirtschaft, im Tierschutz bis hin zu den besonderen Einsatzstellen an der Küste und im Wattenmeer. Besonders am Herzen liegen mir aber die Einsatzstellen in der Umweltbildung und in der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Gerade der Klimawandel zeigt, wie wichtig nachhaltiges und globales Denken ist. Dieses (Um-)denken muss frühzeitig und auf allen Ebenen einsetzen. Allen die hier und an den anderen Einsatzstellen im ganzen Land Tag für Tag ihren Dienst tun, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Außerdem möchte ich mich bei allen bedanken, die das FÖJ in Niedersachsen möglich machen. Dies sind die vielen Einsatzstellen vor Ort und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, die das FÖJ organisieren. Und schließlich möchte ich auch allen danken, die das FÖJ in Niedersachsen durch ihre finanzielle Förderung möglich machen: die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung und die Niedersächsische Wattenmeerstiftung.

Ich wünsche dem FÖJ in Niedersachsen weiterhin engagierte junge Menschen, die mit ihrem Einsatz ein gutes Beispiel für ein bewusstes Handeln für den Umweltschutz geben und sich von den Erfahrungen des FÖJ ihr Leben lang leiten lassen.

*Olaf Lies*  
*Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz in Niedersachsen*



*Olaf Lies, Minister  
für Umwelt, Energie, Bauen  
und Klimaschutz in Niedersachsen*

---

---

# Inhaltsverzeichnis

Impressum	Seite 2
Grußwort Minister Olaf Lies	Seite 5
Vorwort Dr. Eick von Ruschkowski	Seite 8
Die Geschichte des FÖJ in Niedersachsen illustriert von Alea Rynas	Seite 10

## ■ Selber zu Wort kommen ...: das FÖJ aus der Sicht der jungen Teilnehmenden

■ „Es ist positiv, selbst einen kleinen Schritt zu gehen. Du kannst es auch!“ · Das FÖJ-Projekt „Restlos glücklich“ – Schnippeldisco, Upcycling-Workshop, Flashmob u.v.m. · Susanne Eilers	Seite 14
■ Laudatio des FÖJ-Bundesvorsitzenden Dirk Hennig zur Verleihung des FÖJ-Engagementpreises an die FÖJ-Teilnehmerin Neele Fachmann	Seite 19
■ Kisangara, Belén, Hannover – FÖJ in der Entwicklungszusammenarbeit · Matthias Soika über sein FÖJ im Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro der Stadt Hannover · Susanne Eilers	Seite 20
■ „Ich habe mir einen Traum wahr gemacht!“ Franziska John macht ein Sabbatical für ein FÖJ im Tierheim · Susanne Eilers	Seite 23
■ „Wir machen die Schüler ‚plastikschlau‘!“ · Laura und Finja über ihr FÖJ an einer Ganztagschule, dem Sibylla-Merian-Gymnasium in Leiferde · Susanne Eilers	Seite 26
■ „Es gibt im Verein überall Ansätze, etwas für die Umwelt zu tun“ Hendrik Schweer absolviert ein FÖJ im Sport · Susanne Eilers	Seite 30
■ Das FÖJ – „ein Wissens-Schlaraffenland“! Jenni Baumgarte: mit dem FÖJ nach West-Papua · Susanne Eilers	Seite 35

## ■ Das FÖJ aus der Sicht von Einsatzstellen

■ Gemeinsam die Welt verändern FÖJ beim Jugendumwelt Netzwerk Niedersachsen – JANUN e.V. · Katrin Reinecke	Seite 38
■ Wo Forschung Spaß macht Ein FÖJ in der Inselstation Helgoland des Institutes für Vogelforschung · Susanne Eilers	Seite 43
■ „Der Weltrekord liegt bei 12.000 km in sieben Tagen“ Dr. Michael Exo über das Institut für Vogelforschung als Einsatzstelle des FÖJ · Susanne Eilers	Seite 47



---

■	Wissenschaftliche Forschung, Waldpädagogik und der Motorsägenschein Ein FÖJ bei den Niedersächsischen Landesforsten – im Forstamt Sellhorn und im Walderlebnis Ehrhorn · Knut Sierk, Charlotte Schulz und Marius Thybusch	Seite 50
<b>■ Bildung und FÖJ: bewährte Konzepte und innovative Ansätze</b>		
■	Gemeinsam suchen, lernen und gestalten Grundgedanken zur FÖJ-Pädagogik in Niedersachsen · Britta Hetzel	Seite 54
■	Kreativität statt Resignation! · FÖJ-Gruppe überzeugt mit spannenden Formaten angesichts eines ernsten Themas · Susanne Eilers	Seite 61
■	Peer Learning: Jeder lernt von jedem · Lena Frommeyer	Seite 63
■	Peer-Learning und FÖJ Plädoyer für mehr peer-orientierte Bildungsarbeit, echte Beteiligung und Zutrauen in die Gestaltungskraft junger Menschen auch in einem Freiwilligen Jahr · Harald Kleem	Seite 67
<b>■ Das Sprecherwesen im FÖJ: gelebte Demokratie</b>		
■	Das Sprecherwesen im Freiwilligen Ökologischen Jahr: Demokratie nicht nur lernen – sondern leben · Britta Hetzel	Seite 71
■	Selbst mit anpacken! Matthias Soika blickt auf seine Erfahrungen als FÖJ-Sprecher zurück	Seite 74
<b>■ Sonstiges: Farewell – und die Ergebnisse der Verbleibsstudie</b>		
■	Einer, der den Gedanken des FÖJ verkörpert Susanne Eilers im Interview mit Carlo Engstfeld	Seite 76
■	Teilnehmende des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) in Niedersachsen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Umwelt- und Naturschutz · Freya Wunsch	Seite 81



---

# Das Freiwillige Ökologische Jahr in Niedersachsen – Fit for Future!?



Quelle: NABU / Eric Neuling

---

Orientierung finden, die Persönlichkeit entfalten, Beteiligung und Demokratie leben, Netzwerke bilden, Träume verwirklichen – die Liste der Attribute, die sich mit dem Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) in Verbindung bringen lassen, ist lang und vielfältig. Insbesondere diese Vielfalt ist es, die das FÖJ zu einem besonderen Angebot für junge Menschen macht und die wir im Rahmen dieser Ausgabe der „Mitteilungen aus der Naturschutzakademie“ in ihrer ganzen Bandbreite vorstellen möchten. Erst kürzlich haben wir in Anlehnung an die Fridays for Future-Bewegung über den Slogan „Everyday for Future“ noch einmal zum Ausdruck gebracht, wofür das FÖJ steht: für die Befähigung und das Engagement junger Menschen, ihre eigene Zukunft zu gestalten. Das didaktische Konzept der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) benennt als Kernziel nicht umsonst den Begriff der Gestaltungskompetenz. Wir sind der Auffassung, dass der Ansatz des FÖJ-Jahres eine der besten praktischen Umsetzungsmöglichkeiten des ansonsten etwas sperrigen BNE-Begriffs bietet.

Wer oder was aber steht eigentlich hinter dem FÖJ? Auch hier wiederum ist es die Vielfalt: Auf der einen Seite die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz als Trägerin im Land Niedersachsen, die zahlreichen Kooperationspartner, die landesweit über 200 Einsatzstellen und natürlich im Mittelpunkt die derzeit 325 Teilnehmenden pro Jahrgang. Dieses Heft kombiniert Berichte aus Einsatzstellen mit externen Betrachtungen auf das FÖJ. Obwohl uns die Rückmeldungen

der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein hohes Maß an Zufriedenheit widerspiegeln und auch Studien zum FÖJ den Mehrwert für die Persönlichkeitsbildung unterstreichen, gibt es wie immer Dinge, die wir noch besser gestalten können.

Anlässlich des 30-jährigen FÖJ-Jubiläums 2017 waren sich Vertreterinnen und Vertreter aller im Landtag vertretenen Fraktionen einig: Das Freiwilligenjahr ist eine wichtige Institution und aus dem Bereich der Angebote für junge (oder junggebliebene) Menschen in der Orientierungsphase mehr als nur eine Ergänzung zum Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ). Doch bei allen Erfolgen gilt es, in den kommenden Jahren an den wichtigsten Stellschrauben zu drehen, statt sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Unser Anspruch ist es, die angesprochene Vielfalt auch in Bezug auf die Rahmenbedingungen sicherzustellen.

Die Teilnehmerzahl von 325 pro Jahrgang ist derzeit möglich gemacht über Förderungen des Bundes, des Landes und von Stiftungen. Im kommenden Jahr wird es erforderlich sein, im politischen Raum eine Entscheidung zu treffen, wie viele FÖJ-Plätze das Land dauerhaft finanzieren möchte (und kann), da zumindest der Anteil, der derzeit durch Stiftungsgelder aufgebracht wird, keine Dauerfinanzierung im bisherigen Umfang sein kann. Alleine aufgrund der Nachfrage aus den Einsatzstellen könnten wir zwar ein Angebot von mehr als 350 Plätzen ermöglichen, Vorrang muss aber zunächst eine Absicherung des Bestandes haben.

Das FÖJ ist ein Gewinn für die Teilnehmenden, aber auch für die Einsatzstellen. Daher müssen letztere entsprechend ihrer Möglichkeiten ebenfalls dazu beitragen, die Finanzierung des FÖJ sicherzustellen. Die Betreuung von Freiwilligen erfordert auch eine entsprechende Qualifikation auf Seiten der Einsatzstellen. Das Engagement der dort Beteiligten ist ohne Frage außerordentlich groß – aber wir wollen im Sinne eines lebenslangen Lernens und auch der Qualitätssicherung z.B. den Ausbau von Betreuerschulungen auf den Weg bringen, wovon die Einsatzstellen insbesondere profitieren würden.

Wir müssen die Rahmenbedingungen des FÖJs in Niedersachsen weiter verbessern: Zum Beispiel ist das gezahlte Taschengeld – eine Anerkennung für die geleistete Freiwilligenarbeit – im Bundesvergleich nicht mehr konkurrenzfähig. Damit ist es weniger finanziell abgesicherten jungen Menschen schlechter möglich, ein FÖJ zu absolvieren und gleichzeitig ihren Lebensunterhalt zu sichern. Eine Begünstigung einkommensstarker Haushalte ist nicht unser Ziel. Statt dessen wollen wir Chancengleichheit an dieser Stelle zu erhöhen.

Das Seminarprogramm im FÖJ ist ein großes organisatorisches Unterfangen: Aufgrund des vorgeschriebenen Seminaranteils führen wir derzeit 65 einwöchige Seminare pro Jahr durch. Durch den Neubau eines Seminargebäudes an unserem Dienstsitz wollen wir versuchen, einen Teil des Seminarbetriebes zu zentralisieren. Neben dem Vorteil, dass die Reisebelastungen und -kosten für alle Beteiligten reduziert werden können, gewährleisten wir so zudem eine starke Anbindung der Teilnehmenden an die Naturschutzakademie und die Lüneburger Heide. Die EFRE-Mittel sind über die Förderrichtlinie „Landschaftswerte“ Ende Juni 2019 bewilligt worden, nun ist es noch erforderlich, dass die erforderlichen Co-Finanzierungsanteile in den Landeshaushalten 2020-2022 bereitgestellt werden.

Unser Ziel für die kommenden Jahre beschreibt daher eindeutig ein qualitatives Wachstum mit einigen Ungewissheiten, die jedoch grundsätzlich Anlass für einen optimistischen Ausblick geben.

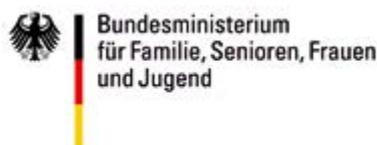
Zurück zum vorliegenden Heft: Da wir es mitnichten geschafft haben, das volle Spektrum des FÖJ abzubilden, stellt sich bereits jetzt die Frage nach einem Folgeheft. Dies ist insbesondere ein Appell an die Einsatzstellen, mit Ideen auf uns zuzukommen und die Möglichkeit zu nutzen, sich selbst zu präsentieren.

Abschließend möchte ich es nicht versäumen, eine Menge Dank auszusprechen: an meine Kolleginnen und Kollegen der Naturschutzakademie, die dieses Heft gestaltet haben und/oder für einen reibungslosen Betrieb des FÖJ verantwortlich sind. Unser Dank geht auch an den Bund und das Land Niedersachsen, deren Finanzierung das FÖJ überhaupt möglich macht. Darüber hinaus trifft dies ebenso auf die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung und die Niedersächsische Wattenmeerstiftung zu, deren finanzielle Unterstützungen ebenfalls erheblich sind.

Wir hoffen sehr, dass wir auch in Zukunft weiterhin gemeinsam einen Weg beschreiten können, der sich in den vergangenen mehr als 30 Jahren als wertvolles Angebot für junge Menschen etabliert hat und im Hinblick auf die Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele eine tragende Säule der Sensibilisierung für diese Themen darstellt.

*Dr. Eick von Ruschkowski*

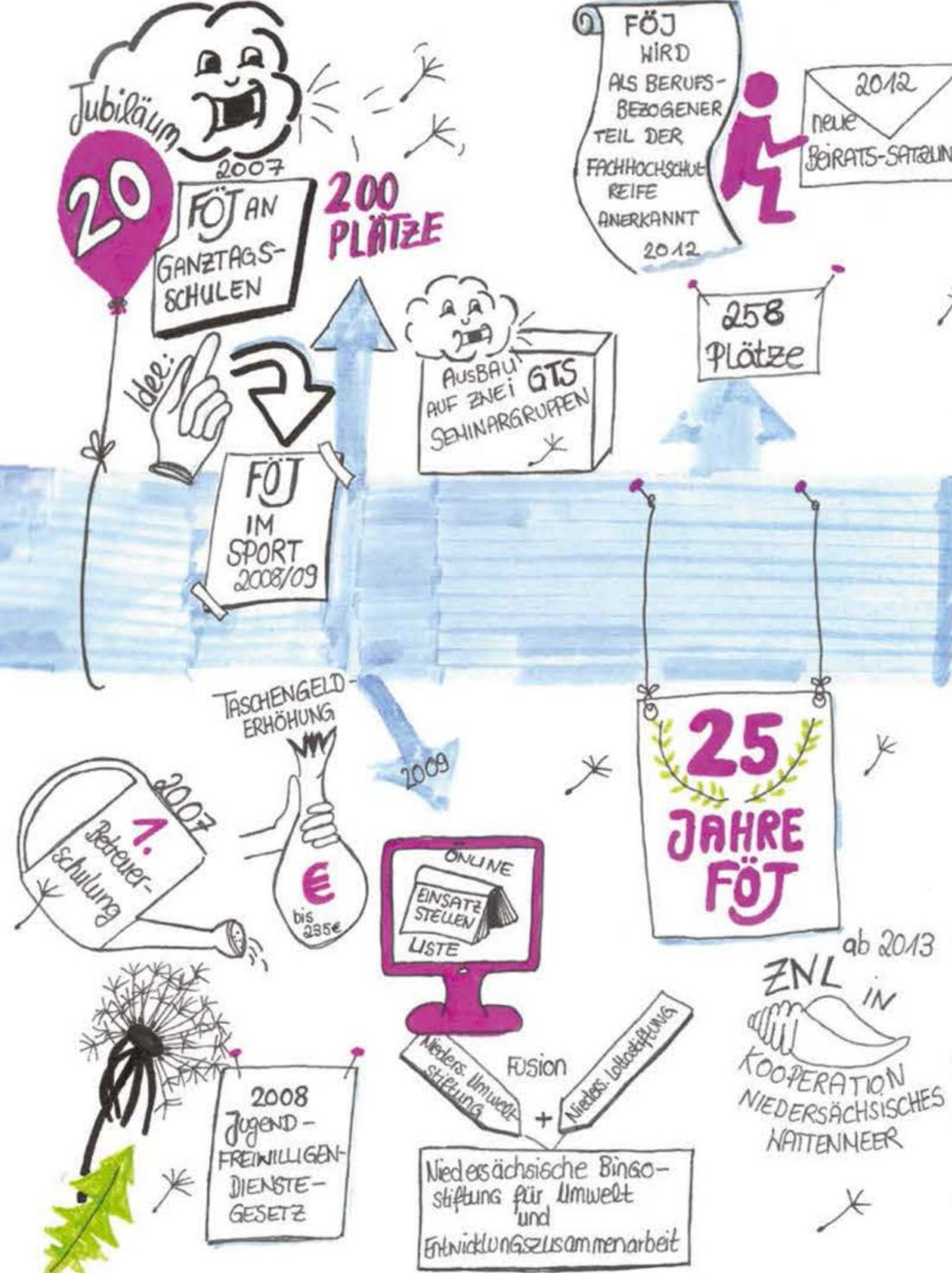
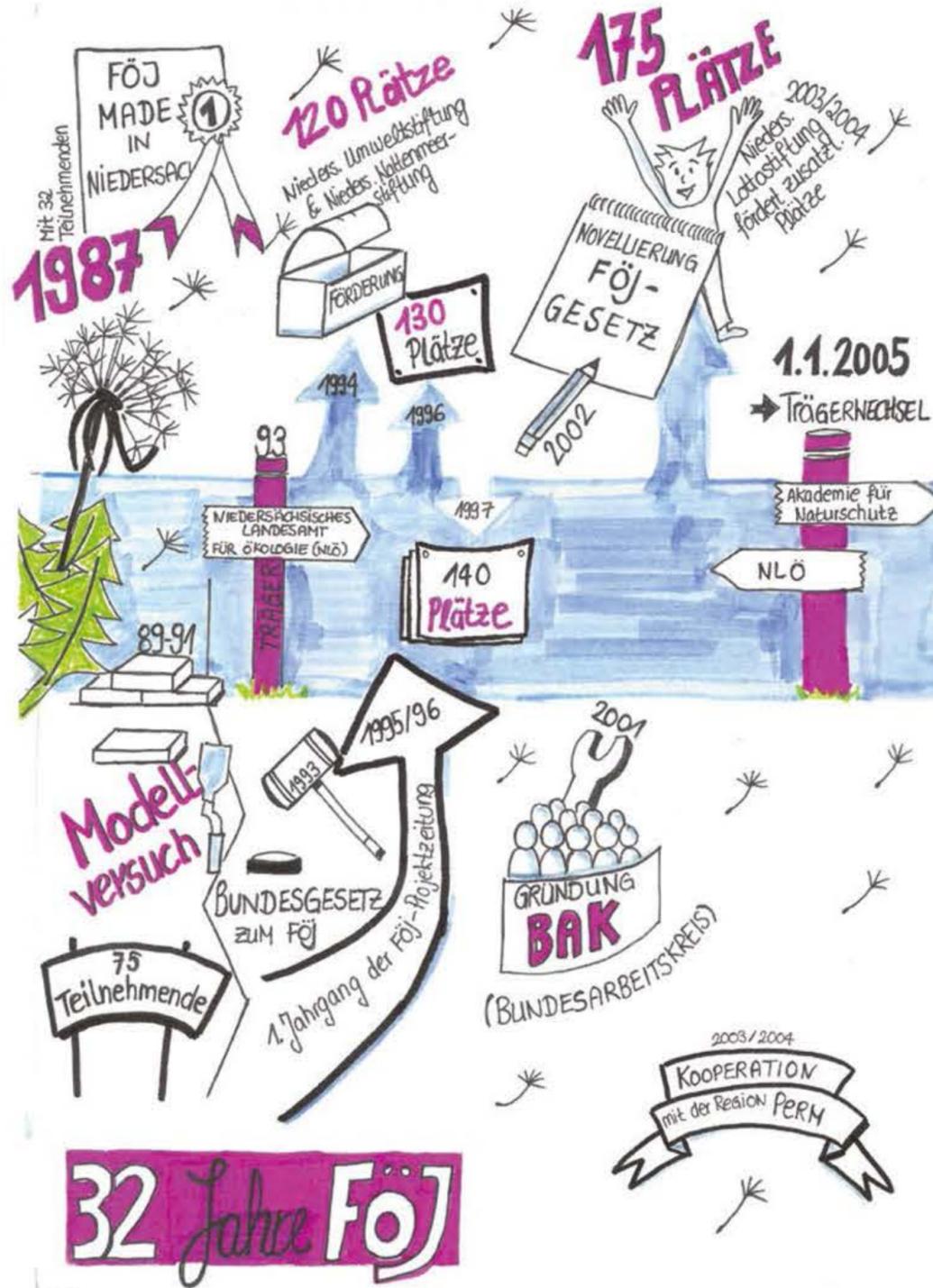
*Direktor der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz*





# Die Geschichte des FÖJ in Niedersachsen

illustriert von Alea Rynas



Alea Rynas

## ■ Selber zu Wort kommen ...: das FÖJ aus der Sicht der jungen Teilnehmenden

Susanne Eilers



**„Es ist positiv, selbst einen kleinen Schritt zu gehen. Du kannst es auch!“**

Das FÖJ-Projekt „Restlos glücklich“ – Schnippeldisco, Upcycling-Workshop, Flashmob und vieles mehr\*



Flashmob zum Thema Müll im Rahmen des ELAT, des „Landesweiten Aktionstages“ 2018.  
Foto: BUNDjugend Niedersachsen / Romina Ranke



Die Gitarre fängt an zu spielen und plötzlich stehen am Kröpcke überall Menschen in Müllkostümen, mit Bannern und Plakaten. Lauthals singen sie gegen die Plastikflut. Foto: BUNDjugend Niedersachsen / Romina Ranke

Beharrlich sind sie – aber auch tolerant. Einfallsreich, motiviert, energiegeladen. Und kommen gut miteinander aus. Haben Werte – und tolle Aktionen selbständig umgesetzt. Sagen aber auch – mit einem Lachen: „Wir sind nicht immer nur vernünftig.“ Wie beruhigend.

Wer der FÖJ-Gruppe „Restlos glücklich“ gegenüber sitzt, fühlt sich vielleicht nicht gleich auch so – ist aber doch beeindruckt. Melina, Johanna, Neele und Jörn, alle 19 Jahre alt, plus Laura, 22, bilden die Gruppe „Restlos glücklich“ – eine Anspielung auf ihre intensive und umfangreiche Beschäftigung mit dem Thema Müllvermeidung und -verschwendung. Die fünf jungen FÖJ-Teilnehmenden des Jahrgangs 2017/18 sind alle bei unterschiedlichen Einsatzstellen: Von JANUN, dem Jugendumweltnetzwerk verschiedener Naturschutzverbände, über den NABU Laatzen und die Naturfreundejugend Niedersachsen bis zur „Werk-statt Schule“ und einer Waldorfschule. Zusammen gefunden haben sie sich in ihrer Seminargruppe bei dem ersten FÖJ-Seminar in Mirow.

„In einem zweiten Schritt ging es anschließend darum, eine Projektidee für das FÖJ-Jahr zu entwickeln“, erzählt Johanna. „Wir haben dabei ziemlich schnell zusammen gefunden, weil wir alle Lust auf Veranstaltungen hatten. Wir wollten alle etwas gemeinsam bewegen – etwas selber hinkriegen.“ Die Motivation hat sie geeint. Der Gruppenfindungsprozess dauerte dann aber doch einen Moment. Jörn bezeichnet die Phase als „sehr diskussionsreich“. Lächeln bei den anderen. „Wir hatten einfach ganz viele Ideen. Wollten alles auf einmal angehen“, erklärt Neele. Und sagt gleichzeitig: „Die Diskussionen waren total hilfreich – eher etwas Gutes, Bereicherndes“. Die vier anderen nicken. Sie seien einfach eine „gute Mischung“ aus verschiedenen Persönlichkeiten, ergänzt Jörn.

*\*Die Teilnehmenden der Gruppe „Restlos glücklich“ haben ihr FÖJ im Jahrgang 2017/18 absolviert.*



*Mehr Wertschätzung bitte! Mit zwei großen Tischen voller gerettetem Gemüse und einem Haufen motivierter Schnippler\*innen startete die Schnippeldisco. Foto: Restlos glücklich / Jörn Stadflober*

## Lebendige Gruppe, Werte als Basis und verschiedene Hüte

„Was uns verbindet, sind die Werte, auf die wir uns in unserer Gruppe verständigt haben“, erläutert Melina: „Wir arbeiten basisdemokratisch, sind alle gleichberechtigt und unterstützen uns gegenseitig.“ „Und wir haben die Arbeit fair aufgeteilt“, ergänzt Johanna. „Von Anfang an haben wir für unsere verschiedenen Aktionen die ‚Hüte verteilt‘. So waren Melina und Laura zum Beispiel für die „Schnippeldisco“ zuständig, Johanna für den Upcycling-Workshop.

All das wurde besprochen und vorbereitet in regelmäßigen Projektgruppen-Sitzungen. Überhaupt: Projektmanagement scheint ganz selbstverständlich für diese jungen Leute, die wohlgerne noch nicht im Berufsleben stehen. Geholfen hat ihnen neben der „großen Unterstützung“ von Einsatzstellen und Betreuerinnen und Betreuer eine kompakte Fortbildung, die JANUN für das jeweilige Freiwilligenjahr anbietet: Die fünf „Bausteine“ umfassen solche Themen wie Projektmanagement, Umgang mit Finanzen und „Was ist meine Rolle im Projekt“.



Kreatives Upcycling von vermeintlichem Müll bei sonniger Atmosphäre. Foto: Restlos glücklich / Jörn Stadtlober

## Der Name ist Programm: „Restlos glücklich“

Und das Thema stand auch fest: Müllvermeidung und -verschwendung. Immer noch umfangreich – aber nicht auch ein bisschen bedrückend? „Ich war schon etwas skeptisch am Anfang“, bekennt Jörn. „Aber dann hat mich die Euphorie für das Thema gepackt!“ Und Neele sagt für sich: „Wenn ich das sehe, dann MUSS ich etwas tun. Das läuft dann bei mir über die wütende Schiene“, lacht sie. Melina kann die Ohnmachtsgefühle bei einem solchen Thema verstehen. Sagt aber auch: „Es ist positiv, selbst einen kleinen Schritt zu tun.“ Und das könne jeder!

Gegenwind kommt natürlich auch einmal, erzählt Neele. Im privaten Umfeld hätte es durchaus auch Kontra gegeben. „Aber durch das FÖJ habe ich eben auch gelernt, dass ich manche Menschen nicht erreiche. Viel wichtiger ist aber: Ich habe Menschen, die mit mir gemeinsam etwas bewegen!“ Teilnehmende an ihren Aktionen, Freunde, Einsatzstellen und viele andere hätten sie zu ihrem „legendären FÖJ-Projekt“ – Schmunzeln in der Runde – beglückwünscht. Für ein Jugendprojekt ohne hauptamtliches Personal sei das „ganz enorm“. Besonderen Anklang fand auch der Song, den Neele und eine Freundin geschrieben haben: „Ein echter Ohrwurm!“



## Viel bewegen – aber auch Grenzen setzen

Wer sich davon überzeugen will, was die Projektgruppe auszeichnet, sollte die Website besuchen. Neben dem inhaltlichen Engagement fällt die Qualität der Aufbereitung auf: anschauliche Beiträge, lebendige Fotos, Social Media-Einsatz selbstverständlich – selbstgemacht, aber das mit Kompetenz und Pfiff. „Wir versuchen immer, professionell zu wirken“, ist das Credo der Gruppe. Das bedeutet für sie auch, sich Grenzen zu setzen. „Wir sind mit sehr viel Energie bei der Sache“, erläutert Johanna. „Aber wir sind ein reines Jugendprojekt und müssen uns auch immer realistisch fragen: ‚Was können wir – was kann das Projekt?‘“

## Und was kann das Projekt?

Schnippeldisco, Müllsammelaktion, Upcycling-Workshop, ein Flashmob und eine #Lowwasteweek: Allein fünf eigenständige Aktionen hat die Gruppe im Verlauf des FÖJ-Jahres auf die Beine gestellt – Flyer und Plakate inklusive. Bei der Schnippeldisco in Zusammenarbeit mit dem Unabhängigen Jugendzentrum Korn wurde gemeinsam mit 50 Leuten gekocht: saisonal und regional, vegan und mit „geretteten“ Lebensmitteln – und mit Live-Musik. Diese Kombination scheint typisch zu sein für die „Restlos glücklich“-Gruppe: Ein ernstes Anliegen – auch ästhetisch nicht so ansprechende Lebensmittel können wunderbar schmecken – kombiniert mit Genuss und Spaß an der Sache.

Beides prägte offenbar auch den Flashmob zum Thema Müll im Rahmen des landesweiten FÖJ-Aktionstages. „Laut werden!“ wollten die fünf FÖJ-Teilnehmenden am 28. April – Aufmerksamkeit sollte garantiert sein. So versammelten sich gemeinsam mit der BUNDjugend Hannover um 15.00 Uhr des Tages rund 30 Aktive am Kröpke – und intonierten

den selbst geschriebenen Song zur Live-Gitarre. Allerdings nicht in „normaler“ Kleidung – sondern in „Müllkostümen“. Mit ihrem „Müllkönig“ Jörn, gewandet in Tetra-Packs, seien sie mehrmals singend durch den Hauptbahnhof Hannover gelaufen. Das hat „jede Menge Spaß gemacht“, erinnert sich die Gruppe. „Und wir sind mit Passanten über unser Anliegen richtig gut ins Gespräch gekommen.“ Neben einer Müllsammelaktion, bei der sie in der Nordstadt von Hannover mit 15 Leuten in zwei Stunden 500 l Müll gesammelt haben und einem Upcycling-Workshop hat die FÖJ-Gruppe auch noch eine #Lowwasteweek auf die Beine gestellt – angelegt als Selbstexperiment. Zwei Wochen lang gab es täglich Tipps für Einsteiger, wie Müll vermieden werden kann. Medial genutzt wurde Facebook – sowie ein Blog, über den auch eigene Erfahrungen geteilt wurden. „Dass wir uns auch selber mit eingebracht haben, war wichtig“, berichtet Neele. „Was fällt einem schwer, was nicht – das haben die Leute gerne gelesen.“

## In den Dialog kommen

Was Social Media Berater – vermutlich teuer vergütet – raten würden, hat die Projektgruppe wie selbstverständlich gemacht: „Wir sind in den Dialog gekommen“, sagt Johanna. Den Beitrag zu „Unverpackt einkaufen in Hannover“ hätten mehrere hundert Leute aufgerufen – das Flashmob-Video rund 3000.

Aber nicht nur nach außen haben sie Wirksamkeit erlebt – auch nach innen bemerken sie viele positive Veränderungen nach einem Jahr FÖJ und einem so „großen und coolen“ Projekt: Neben dem Stolz auf das Erreichte und der Bereicherung durch das Miteinander in der Gruppe nennt Neele noch etwas anderes: „Ich habe so viel gelernt, quasi nebenbei ... total viel Sozialkompetenz – und eben nicht nur Fachwissen.“



Ein starkes Team aus Freunden: Johanna, Melina, Jörn, Laura und Neele. Foto: Kilian Genius

## Restlos glücklich

Projektgruppe aus dem freiwilligen ökologischen Jahr

Ansprechpartner\*innen:

Neele Fachmann & Jörn Stadtlober

Telefon: 0511-3945451

Internet: [www.restlosgluecklich-foej.de](http://www.restlosgluecklich-foej.de)

c/o JANUN e.V.

Goebenstr. 3a

30161 Hannover

Das Projekt wird im Rahmen des Förderprogramms Generationhochdrei aus Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung gefördert.



## Laudatio des FÖJ-Bundvorsitzenden Dirk Hennig zur Verleihung des FÖJ-Engagementpreises an die FÖJ-Teilnehmerin Neele Fachmann



Dirk Hennig bei der Übergabe des FÖJ-Engagementpreises an Neele Fachmann.

„Jedes Jahr vergibt das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) den FÖJ-Engagementpreis an besonders engagierte FÖJ'ler/innen in Deutschland. Unsere Jury besteht aus den gewählten aktuellen FÖJ-Bundessprecher/innen, dem Dachverband der FÖJ-Träger FÖF e.V. und dem Ehemaligenverein FÖJ Aktiv e.V.

Eine der Preisträgerinnen 2018 ist FÖJ'lerin Neele Fachmann aus Niedersachsen. Ihr FÖJ hat sie bei der Einsatzstelle JANUN, einem landesweiten Netzwerk der Jugendverbände, Jugendumweltbüros, Projektwerkstätten und freien Gruppen im Natur- und Umweltschutz absolviert. Ihre Aufgaben dort waren vielfältig. Die Leiterin der Einsatzstelle berichtete der Jury, dass Neele maßgeblich beim Projekt „Klimafasten“ mitgewirkt hat, bei dem täglich Tipps zum klimafreundlichen Leben in den fünf Bereichen Müll, Ernährung, Mobilität, Energie und Konsum veröffentlicht wurden. Besonders angetan hatte es ihr das Thema Ernährung, über das sie sich ein beachtliches Expertenwissen aneignete. Als Multiplikatorin im Projekt ‚Monokulturen, Mastanlagen, Mahlzeit!‘ führte sie für JANUN sehr erfolgreich Schulprojekttage durch. Vor allem der Wegwerfmentalität bei Lebensmitteln hat sie den Kampf angesagt. Und das war erst der Anfang ihres großen Engagements.

Deutschlandweites Aufsehen erregte Neele mit dem FÖJ-Projekt ‚Restlos glücklich‘, das zur Entmüllung unserer Welt aufruft und das über die sozialen Medien schnelle Verbreitung fand. Gemeinsam mit weiteren engagierten FÖJ-Teilnehmenden organisierte sie Müllsammelaktion, Upcycling Workshops mit gesammeltem Müll und war maßgeblich verantwortlich für den ‚Trashmob‘ im Rahmen des Einheitlichen Landesaktionstages (ELAT) des FÖJ Niedersachsen. Sie baute eine umfangreiche Website auf ([www.restlos-gluecklich-foej.de/](http://www.restlos-gluecklich-foej.de/)), auf der das Projekt dokumentiert wird. Hier finden sich Tipps zur Müllvermeidung und unter dem Hashtag #Lowwasteweek wird unter der Überschrift „Eine Woche müllarm leben“ ein Selbstversuch dokumentiert, der inzwischen innerhalb des FÖJ deutschlandweit Nachahmer gefunden hat und immer mehr Menschen zum Mitmachen anregt. ‚Restlos glücklich‘ meint ein glückliches Leben im Einklang mit der Natur ohne ‚Reste‘ zu hinterlassen – ein Denken und Handeln in Kreisläufen. Bei allen mahnenden Worten bringt Neele in ihren Appellen eine hoffnungsvolle Botschaft mit hinein, denn der notwendige Wandel unseres

Lebensstils ist möglich. Sie bedient dabei nicht ein Narrativ des Verzichts, sondern lässt die Idee eines glücklichen Lebens – befreit von den Lasten des ökologischen Gewissens – entstehen.

Gemeinsam mit Klarissa Oppermann entstand dazu ein Lied, das selbst gesungen mit eingeblendetem Text auf Youtube herunterladbar ist und das nachgesungen in der FÖJ-Szene an keinem Lagerfeuerabend mehr fehlen darf. ‚Hey vielleicht rettest Du die Welt, wenn Du schaust, was Du täglich kaufst‘ heißt es im Refrain. Keine Reste zu hinterlassen, verstehe ich bei Neele als eine Verheißung auf ein glückliches Leben in Freiheit und mit einem nachhaltigen Umgang mit den begrenzten Ressourcen unseres Planeten. Natürlich engagieren sich alle fast 3.000 FÖJ-Teilnehmenden in Deutschland ein Jahr lang für eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft und den längst überfälligen Wandel hin zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Natur. Jedoch gibt es einige von unseren Freiwilligen, für die ist das FÖJ weit mehr als nur eine Gelegenheit, sich an ihrer Einsatzstelle und den Seminaren aktiv einzubringen. Manche leben das FÖJ so intensiv, dass zu der regulären FÖJ-Engagementzeit fast die gesamte Freizeit im Zeichen für eine bessere Welt steht. Auf Neele trifft das zu.

Daher übergebe ich im Namen unserer gesamten Jury die Urkunde zum FÖJ-Engagementpreis 2018 an Neele Fachmann. Mit dem Preis ist auch ein Projektgeld verbunden, das Neele aus Mitteln des FÖJ-Bundesverbandes FÖF e.V. für eines ihrer neuen Projekte ausgeben darf. Denn ihr FÖJ ist nicht mit dem letzten Tag des Programmjahres zu Ende. So ein Engagement kennt keine Grenzen! Dass Neele bei JANUN in den ehrenamtlichen Vorstand gewählt wurde, ist nur einer von vielen Hinweisen, die wir dafür bei ihr finden können. Im Namen der FÖJ-Bundessprecher/innen, des Ehemaligenvereins Aktiv e.V. und des FÖJ-Dachverbandes FÖF e.V. sage ich: Herzlichen Glückwunsch, liebe Neele.“

Dirk Hennig, Vorstandsvorsitzender und politischer Sprecher des FÖJ-Dachverbandes FÖF e.V.

Weiterführende Informationen: [www.foej.de](http://www.foej.de)



## Kisangara, Belén, Hannover – FÖJ in der Entwicklungszusammenarbeit

Matthias Soika über sein FÖJ im Agenda 21-  
und Nachhaltigkeitsbüro der Stadt Hannover



„Die Geräusche aus der Natur, das Singen der Kinder ... – da bin ich ‚aufgewacht‘.“ Matthias Soika, 20 Jahre alt und FÖJler im Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro der Stadt Hannover erinnert sich mit Begeisterung an seine Reise nach Kisangara in Tansania.\* Als Mitglied der UNESCO-AG seiner Schule in Hannover hatte er in 2014 mit einer kleinen Gruppe die Partnerschule in dem afrikanischen Land besucht. „Man denkt noch einmal ganz neu nach ...“ sinniert er – über den eigenen Lebensstandard, die Dinge, die wir in Deutschland für selbstverständlich halten. Und auf der anderen Seite die Lebensweise der Kinder und ihrer Familien, die dort eine ganz andere ist.

### Was die Schokolade in der Kantine mit Entwicklungszusammenarbeit zu tun hat

Das starke Interesse für Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe kann Matthias gut einbringen: Sein Freiwilliges Ökologisches Jahr absolviert er im Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro der Stadt Hannover. 1996 gegründet hat es sich von Beginn an auch dem projektorientierten Arbeiten im globalen Kontext verschrieben. Und das nicht nur theoretisch sondern ganz konkret: Kakao aus der Klimapart-

nerschaft mit der kolumbianischen Gemeinde Belén de los Andaquies wird in Deutschland zu Schokolade verarbeitet. Diese wiederum wird in Hannover im Rahmen der Bildungsarbeit eingesetzt und darüber hinaus in der Rathauskantine oder bei der Tourist-Info verkauft.

Fair gehandelte Schokolade: „Das sind richtig gute Anlässe, um über den Genuss alltäglicher Produkte in den Dialog zu kommen. Und auch die eigenen Konsumgewohnheiten einmal zu hinterfragen“, findet der Zwanzigjährige. Und so ist es nicht verwunderlich, dass sein Interesse für die Zeit nach dem FÖJ in Richtung eines Studiums der Volkswirtschaftslehre geht: „Ich möchte verstehen, wie das System funktioniert. Und dann auch anpacken und etwas für faire Bedingungen des Wirtschaftens tun. Aber erst einmal ist es mir wichtig, den größeren Kontext zu verstehen.“

Größere Zusammenhänge zu verstehen – darum geht es auch in Matthias FÖJ im Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro der Stadt Hannover. „Verwaltung ...“, erinnert er sich lachend, da hätte er doch erst einmal eher Langeweile und fehlende Kreativität assoziiert. „Na, die typischen Klischees eben“, schmunzelt er. Und wurde „definitiv eines Besseren belehrt“.

### Hier haben die Kinder das Sagen

Vor allem das „Kinderwald-Projekt“ hat es ihm angetan: „Wie hier die Kinder und Jugendlichen von Beginn an mit eingebunden werden, das ist für mich echte BNE“, beschreibt der FÖJler das Projekt. BNE – das Kürzel für eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, deren Anliegen die Entwicklung von Handlungskompetenzen ist – und nicht so sehr der reine Transfer von Fakten.

Die Arbeit des Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüros der Stadt Hannover umfasst darüber hinaus noch zahlreiche Aufgaben und interessante Facetten. Als eine Stabsstelle des Wirtschafts- und Umweltdezernats kümmern sich sechs Beschäftigte und eine FÖJ-Stelle um eine ganze Bandbreite von Themen: neben strategischen Aufgabenstellungen wie der Mitarbeit am integrierten Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“, der querschnittsorientierten Erstellung

\*Matthias Soika hat sein FÖJ im Jahrgang 2017/18 absolviert.



Schokolade aus fair gehandeltem Kakao. Alle Fotos: Stadt Hannover.



Einsatz auf dem Fairtradetag im Foyer des Neuen Rathauses der Stadt Hannover

eines Nachhaltigkeitsberichtes für die Landeshauptstadt oder der Stärkung der fairen Beschaffung innerhalb der Stadtverwaltung geht es um ganz praktische Projekt- und Öffentlichkeitsarbeit. Da finden sich zahlreiche spannende Aktivitäten auf der Agenda: die Organisation des „Autofreien Sonntags“, Aktivitäten zu den Globalen Nachhaltigkeitszielen, den sogenannten SDGs (Sustainable Development Goals), Angebote für Kitas und Schulen zu BNE ebenso wie die Etablierung von Fair Trade Schools, die Kampagnen Fair Trade Towns und die Anbahnung von Projekten des nachhaltigen Konsums und des fairen Handels in der Stadt und in der Verwaltung – und nicht zuletzt die Steuerungsgruppe Ökoprofit, in der Susanne Wildermann, Leiterin des Agenda Büros, einen Sitz hat.

### Ein „Autofreier Sonntag“ in Hannover

„DER ist super gut angekommen“, strahlt Matthias in der Erinnerung. Gemeint ist: Der 03. Juni 2018, ein Sonntag ohne Autos in einem begrenzten Areal der Innenstadt von Hannover – rund 110.000 Besucher und Besucherinnen, Sonnenschein, „gechillte Atmosphäre“. Die Umweltverbände vor Ort – und überhaupt keine „Blase“, wie der 20-Jährige erzählt. Heißt: keine Gruppe mit ohnehin gleicher Meinung, sondern ein Querschnitt der Bevölkerung.

Und ein FÖJler, der vom Feuerlöscher bis zum Funkgerät für die Logistik eines solchen Großunternehmens mit verantwortlich ist. Was sonst noch zu seinen Aufgaben gehört? Die redaktionelle Mitarbeit bei der Erstellung des Programms „Hannover fairführt“, redaktionelle Arbeiten für das Halbjahresprogramm des Kinderwaldes, Materialausgabe für Bildungsaktivitäten. Und: Englische Texte korrigieren, genauer einen Text zu fairem Handel für den stellvertretenden Bürgermeister von Kansas City. „Das war cool!“ findet der Zwanzigjährige, dessen Mutter aus Australien kommt.

### „Wir wollen dieses Ticket! Wie machen wir das?“

Das Engagement im FÖJ in der jeweiligen Einsatzstelle ist das eine – das Engagement für das FÖJ insgesamt das andere. So gibt es neben jeweils zwei Sprecherinnen oder Sprechern für jede der 13 FÖJ-Seminargruppen (in 2017/18) noch die Funktion eines stellvertretenden Sprechers im Beirat des FÖJ, der auch mit jeweils zwei Teilnehmenden des jeweiligen FÖJ-Jahrgangs besetzt wird. Für den Jahrgang 2017/18 ist das unter anderem Matthias. In enger Zusammenarbeit mit den FÖJ-Sprecher\*innen wurden eigene Arbeitsgruppen gebildet: ELAT, zur Planung des „Einheitlichen, landesweiten Aktionstags“, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit und die Seminarplanung.



Der „Autofreie Sonntag“ in Hannover. Foto: Stefan Simonsen

Eine zentrale Idee aus der AG Finanzen: das kostenfreie ÜSTRA-Ticket für alle FÖJler\*innen – ähnlich wie die SparCard für den GVH, den Großraum Verkehr Hannover. Der Arbeitskreis plädierte für ein ähnliches Ticket für alle Freiwilligendienstleistenden, nutzbar in ganz Niedersachsen. Das Credo der Gruppe war: „Wir wollen dieses Ticket!“ Überlegt wurde: Wie können wir über das Konzept informieren und gerade im politischen Raum Unterstützung für unser Anliegen gewinnen? Die Gruppe entschied sich, um einen Gesprächstermin bei der Präsidentin des Niedersächsischen Landtags, Gabriele Andretta, zu bitten – und bekam eine Zusage.

### **„Rebellisch ist wichtig – aber du musst auch netzwerken.“**

„Wir waren eine Stunde bei ihr und haben unseren Plan vorgestellt“, erinnert sich Matthias. Anschließend organisierte die Gruppe auch noch eine öffentliche Veranstaltung zu dem Thema komplett eigenständig. Und wenn er auch zwei bis drei Monate „gefühlte Hälfte (s)einer Arbeitszeit“ in dieses Engagement gesteckt hat, so würde er die Erfahrungen nicht missen wollen: „Das war einfach

total spannend, mit den Politikern aber auch der Zivilgesellschaft in Kontakt zu kommen.“ Seine Erfahrungen mit dem Engagement der FÖJ-Gruppe fasst er so zusammen: „Rebellisch ist wichtig – aber du musst auch netzwerken.“

Was nimmt der Zwanzigjährige mit nach fast einem Jahr FÖJ? „Einfach machen – nicht immer drüber nachdenken, was passieren könnte“, sagt Matthias Soika. „Auf Politiker zuzugehen, das hätte ich mich vorher nicht getraut. Da fühle ich mich viel selbstbewusster.“ Und eine bessere Aufgabenbearbeitung: „Strukturiert zu arbeiten, das ist besser geworden“, schmunzelt er.

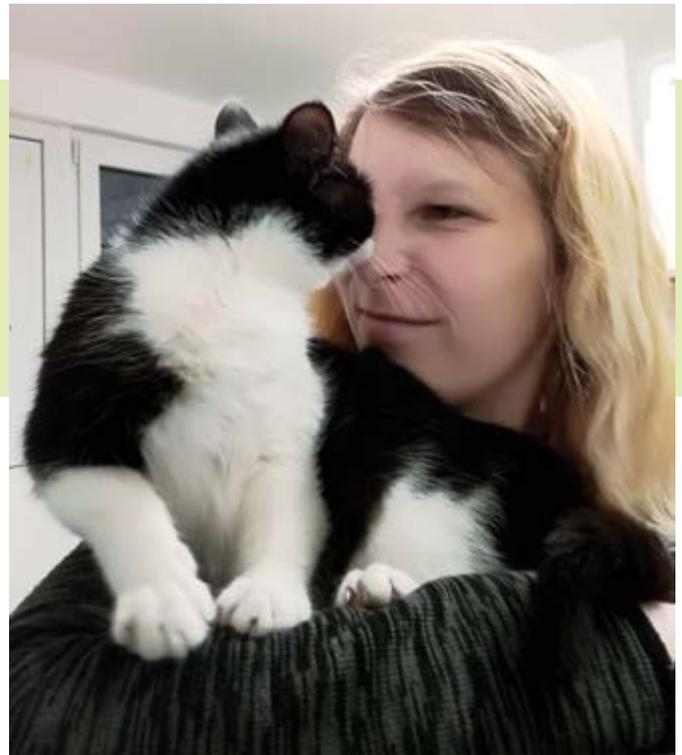
Und die Hochbeete in einem Flüchtlingsheim liegen ihm am Herzen. Das Engagement reicht schon in die Zeit vor seinem FÖJ zurück. Von der guten Idee – „Könnte man mal machen ...“ – bis zum konkreten Tun sei es schon ein weiter Weg, der Beharrlichkeit und Überblick braucht. Gemeinsam mit einem Landschaftsarchitekten und Gärtner sowie dem Leiter des Flüchtlingsheims wurde angepackt. Inzwischen haben 15 Familien jeweils ein Hochbeet, das sie selber bewirtschaften. Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann.

## „Ich habe mir einen Traum wahr gemacht!“

Franziska John macht ein Sabbatical für ein FÖJ im Tierheim

„Ich war ja sowas von motiviert!“ Franziska John erinnert sich noch genau. Schon sehr früh habe sie Tierpflegerin werden wollen. Mit einer ersten Bewerbung für eine solche FÖJ-Stelle vor Jahren in Schleswig Holstein hatte es leider nicht geklappt. Also erst noch einmal wieder Schule – und immer war da aber auch der Wunsch, „ein Haus zu bauen und einen Hof zu haben“, wie sich die 26-Jährige lächelnd erinnert. Dann stieß sie eines Tages – inzwischen berufstätig – auf die FÖJ-Stelle im Tierheim in Lüneburg. „Ich hab da meine ganze Motivation reingeschrieben“, erinnert sie sich lebhaft. „Und das Ganze noch gleich nachts um 23.00 Uhr abgeschickt.“\*

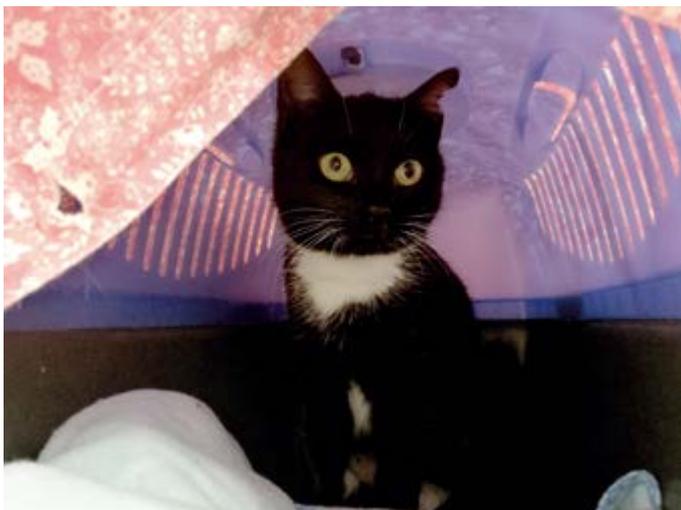
Ihre Bewerbung hatte Erfolg – und war gleichzeitig etwas Besonderes. Denn Franziska hat für ihren lang gehegten Traum ein Sabbatical gemacht: Zehn Monate unbezahlten Urlaub hatte die Betriebsmanagerin bei ihrem Arbeitgeber, der Otto GmbH in Hamburg, beantragt. Als gelernte Kauf-frau für Marketing und Kommunikation war sie dort für



Kater Nuck, von Franziska groß gezogen. Alle Fotos: Franziska John

den technischen Support und die Koordination des Tagesgeschäfts zuständig. Franziska ist nicht „aus Not“ gegangen. Ihre Chefin fragte sogar, ob sie hinterher wiederkommen wolle. Und überhaupt: Einerseits waren ihre Kollegen traurig, dass sie geht – „andererseits haben sie sich aber total für mich gefreut“.

\*Franziska John hat ihr FÖJ im Jahrgang 2017/18 absolviert.



Links: Lütt. Rechts: Ein kleiner Kater aus dem Tierheim

## Den eigenen Träumen folgen

Ihr Traum, als Tierpflegerin zu arbeiten, wurde jetzt Realität: als FÖJ in der anerkannten Einsatzstelle, dem Tierschutzverein Lüneburg & Umgebung e. V. Hunde, Katzen, Kaninchen, Wellensittiche, Meerschweinchen und auch einmal zwei Geckos – Tiere, die gefunden oder offenbar ausgesetzt wurden, finden hier ein neues Zuhause. Und es sind eher die Tiere mit einer schwierigeren „Geschichte“, die länger bleiben. „Kleine und niedliche sind schnell vermittelt“, weiß Franziska inzwischen.

Wenn Franziska John zu Beginn erst einmal recht selbstständig eine Arbeitsroutine entwickeln musste, so bekam sie doch schnell Hilfe und Unterstützung. „Gerda Starke von der Gruppe ‚Lauentown Katzenfreunde‘ hat mich wirklich gut eingearbeitet“, erinnert sie sich. Wo und wie fängt man die wilden Katzen am besten ein, wie geht die Kastration vonstatten. „Das war ein echt guter Start. Auch weil es viele tolle Tierärzte gibt.“

Am Anfang stand oft die Frage: Wo halten sich die Katzen überhaupt auf? Und sind es wirklich wilde Tiere, haben sie tatsächlich kein Zuhause? Bei der Bestimmung hilfreich war und ist die Facebook-Gruppe, die „mit sehr viel Herzblut dabei ist“, so Franziska. Wenn die Tiere dann eingefangen sind, verbringen sie die Nacht im Tierheim. Nach der Kastration durch den Tierarzt blieben sie dort für eine weitere Nacht zur Versorgung der OP-Narbe.

## Loslassen ... den Tieren ihre Freiheit geben

Ob es ihr nicht schwergefallen ist, sich wieder von den Tieren zu trennen? „Das fiel mir überhaupt nicht schwer“, antwortet die junge Frau. „Diese wilden Katzen haben keinen Bezug zum Menschen. Sie waren unglücklich und wollten wieder raus in die Freiheit.“

Nur ein Mal, da hat es Franziska richtig „erwischt“: „Lütt“, eine kleine, sechs Monate alte Katze hätte sie wieder auswildern wollen. „Da hat sie mich angemaunzt und mit großen



*Eine kleine Blaumeise, von Franziska groß gezogen*



Franziska John

Augen angeguckt“, erinnert sich Franziska. „Wir waren uns sicher, dass sie keine freilebende Katze ist. Und haben sie daher mit ins Tierheim genommen und nach der Quarantäne in ein Katzenhaus gesetzt.“ Lütt habe dann natürlich schon Zeit gebraucht, um Vertrauen zu fassen, erzählt Franziska „Aber sie hat uns jeden Tag ein wenig näher an sich heran gelassen und Vertrauen entwickelt.“ Und irgendwann hat die kleine Katze dann auch ein neues Zuhause bekommen – ein „total schönes Erlebnis“, erinnert sich Franziska.

Nach den ersten Wochen hatte sich für Franziska ein Regelablauf herauskristallisiert: Der Tierpflegerin half sie beim „Hausputz“ in Boxen und Ställen, am Nachmittag widmete sie sich Projekten. „Wir haben einen tollen Flyer erstellt“, berichtet die junge Frau, „ebenso wie Plakate und Aufkleber. Wie die Vorträge zu dem Thema sollen diese Werbematerialien beim Aufbau eines Netzwerkes von Personen helfen, die uns ehrenamtlich unterstützen.“

Und wer unterstützt sie? „Wir merken, dass gerade Ältere ein Herz für die Tiere haben“, so Franziska. „Aber auch junge Leute nehmen an den Aktionen am Abend oder am Wochenende teil – die holen wir eher über Facebook ‚ab‘.“ Für Franziska ist auf jeden Fall „ein Lebenstraum wahr geworden“, wie sie sagt. „Mein FÖJ hat mir sehr viel gebracht

– ich habe mich grundsätzlich viel tiefer in das Thema einarbeiten können.“ Und neben der „tollen Gruppe“ brachte die Zeit auch eine wertvoller Selbsterkenntnis: „Man setzt die Prioritäten einfach ganz anders, wenn man weiß, wie es den Tieren da draußen geht.“ Und: „Vogelbabies großziehen und sie dann auszuwildern – das ist eine unheimlich schöne Erfahrung.“

### **Welche Werte sind für mich wichtig? Und wie will ich leben?**

Neben den Erfahrungen mit den Tieren erinnert die junge Frau das FÖJ noch aus einem anderen Grund als eine ganz besondere Zeit: „Wir hatten Zeit für uns und konnten uns viel mehr mit uns selber auseinander setzen. Es ist schön, in Ruhe darüber nachdenken zu können, wie es weitergehen soll – welcher Weg gut für einen ist.“ So ganz anders als in Schule und Beruf mit dem oft erwähnten Leistungs- und Konkurrenzdruck hätten sie sich damit beschäftigen können: „Welche Werte sind für mich wichtig? Wie will ich leben?“

Für Franziska, die schon jetzt auf einem Gutshof wohnt, ist klar: Sie möchte einen Hof haben und als Selbstversorgerin leben – und natürlich darf nicht fehlen: ein großer Garten und viele Tiere.

## „Wir machen die Schüler ‚plastikschlau‘!“

Laura und Finja über ihr FÖJ an einer Ganztagschule, dem Sibylla-Merian-Gymnasium in Leiferde

*Der „Plastik-Baum“:  
So viel Plastikmüll  
produziert jeder von  
uns an einem Tag.  
Alle Fotos: Laura Binar*



Von den beiden Baumstämmen baumelt Plastik. Viel Plastik. Tüten und Folien, Haarshampoo-Behälter und Tetra-Packs, Alltagsgegenstände. „600 g produziert jeder von uns Plastikmüll an einem Tag. Das wollten wir möglichst anschaulich transportieren.“ Das ist beeindruckend gelungen. Laura Binar und Finja Kumbein, FÖJlerinnen an einer Ganztagschule in Meinersen und Leiferde, haben gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen des siebten und achten Jahrgangs eine Ausstellung zum Thema Plastikmüll erstellt. Der „Plastik-Baum“ ist ein Element davon. Er steht in einem weiten Rund von Tischen und Pinnwänden im Foyer, die vielfältig, bunt und variantenreich das Thema Plastikmüll und wie wir ihn vermeiden können, veranschaulichen.

### Sibylla goes green

Eine Wand mit umfassenden Artikeln aus der Tagespresse, aber auch wissenschaftlichen Magazinen ist neben einer Pinnwand platziert, auf der die Schüler und Schülerinnen des siebten und achten Jahrgangs auf Karten die Quellen von Plastikmüll in unserem Alltag festgehalten haben. Selbst beschriftete Pinnwände zu den Gefahren des Mikroplastiks werden kombiniert mit den Plakaten großer Umweltschutzorganisationen. Der Plastikbaum wird ergänzt durch einen Tisch mit „Guten und schlechten Beispielen“: Was kann ich zum Beispiel anstelle eines Shampoos in der Plastikflasche nutzen?

Überzeugend konkret sind die Schüler geworden. Und haben unter dem Titel „Sibylla goes green – Sibylla kämpft gegen den Plastikmüll“ das Thema wissenschaftlich fundiert und gleichzeitig sehr anschaulich beschrieben. Und Lösungsvorschläge entwickelt: „Sibylla goes green – Tipps zur Ver-

meidung von Plastikmüll für Schüler/innen“ und „– Tipps gegen den Klimawandel und Plastikmüll für die Familie“ liegen als Broschüre aus.

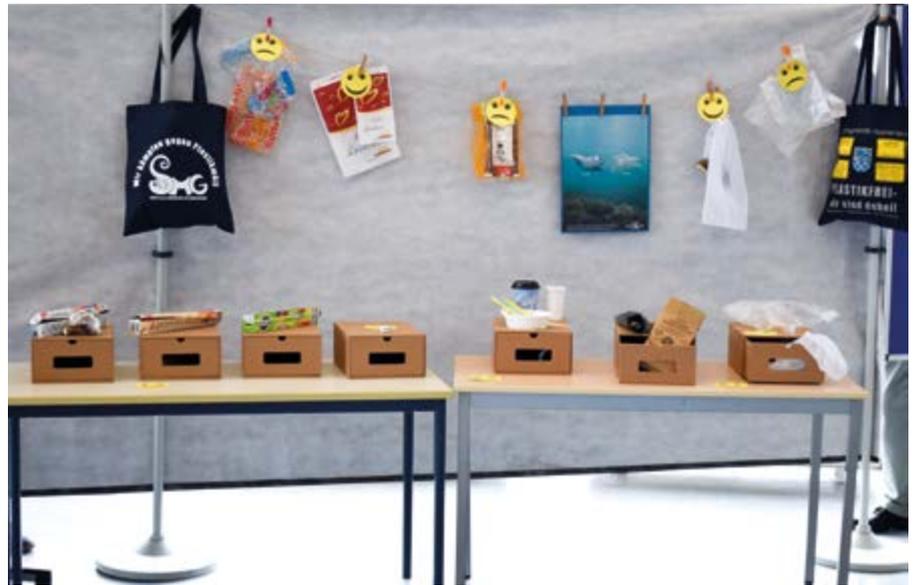
### „Jetzt erst recht!“

„Wir wollten die Schüler, aber auch uns selber ‚plastikschlau‘ machen“, sagt Laura mit einem leisen Lächeln und Blick zu Finja, der zweiten FÖJlerin. Ein pfiffiger Begriff für ein ja doch negativ besetztes Thema. Wie gehen denn die Siebt- und Acht-Klässler mit diesem Thema um? Desinteressiert, vielleicht sogar resignativ?

„Ganz im Gegenteil – Die sagen eher ‚Jetzt erst recht!‘“ erläutern die beiden jungen Frauen. In sieben AG-Stunden in der Woche setzen sie als FÖJlerinnen in einer Ganztagschule gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen ein solches Thema um. Und die haben „immer neue Ideen“. Und nehmen auch ihre Eltern in die Pflicht – neben der Vermeidung von Plastikmüll auch beim Klimaschutz: Stichwort „Mama-Taxis“. Die Anregung, doch mehr als nur jeweils das eigene Kind zur Schule zu fahren „kommt von den Kindern“, erzählt Finja.

### Eine Schule, die unterstützt

Die Schule, an der so viel Engagement und Selbständigkeit unterstützt wird, ist das Sibylla-Merian-Gymnasium in Meinersen und Leiferde. Das Gymnasium ist eine sogenannte „Umweltschule“ und bietet darüber hinaus die Möglichkeit, ein Freiwilliges Ökologisches Jahr in einer Ganztagschule zu absolvieren. Der besondere Reiz dieser Sparte des FÖJ – neben dem regulären FÖJ und dem „FÖJ im Sport“ – ist die



Möglichkeit, vor einem Lehramtsstudiengang ganz konkret zu erleben, was Unterrichten heute bedeutet. Und zu erproben, ob es einem wirklich zusagt.

Als Umweltschule nimmt das Sibylla-Merian-Gymnasium darüber hinaus an einem mit EU-Mitteln geförderten zwei-jährigen ERASMUS-Projekt teil. Dabei arbeitet das Gymnasium in Leiferde mit drei Schulen in Europa zusammen: eine in Dänemark und in den Niederlanden sowie eine in Schweden. Die europäischen Schulen widmen sich parallel ähnlichen Umweltthemen wie die Schule in Meinersen und Leiferde: Die Niederländer haben Abfall- und Wassermanagement auf der Agenda, die Schweden Recycling und die Dänen klimafreundliche Ernährung.

Der besondere Reiz liegt laut Finja und Laura in der Zusammenarbeit: Die Schüler und Schülerinnen besuchen ihre gleichaltrigen Partner in den anderen Ländern. So reiste eine Gruppe von rund 60 Schülern des Sibylla-Merian-Gymnasiums im Februar dieses Jahres in die Niederlande; folgen wird ein Besuch der Schulen in Dänemark und Schweden. „Die haben sich super verstanden!“ berichten Laura und Finja, die die Fahrt begleitet und darauf geachtet haben, dass es den Schülern „gut geht“. „Es herrschte einfach ein tolles Klima“, erinnert sich Finja.

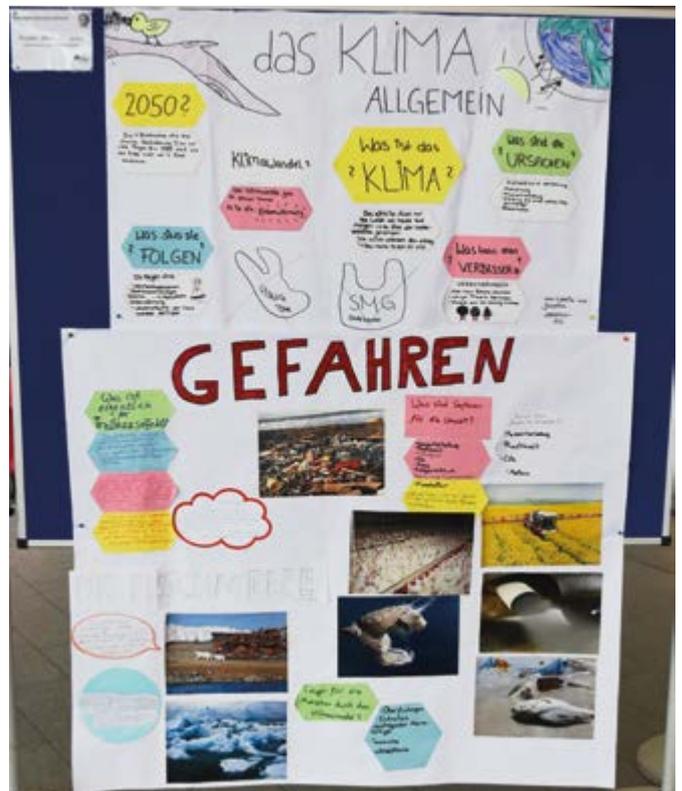
### „Capri-Sonne und Co. raus – Einwegbecher rein!“

Neben der Ausstellung, die auch in den Niederlanden gezeigt wurde, haben die Umwelt-Arbeitsgruppen, die Finja und Laura mit gestalten, aber noch Weiteres zu bieten. So gibt es das „Mensa-Projekt“, bei dem „Capri-Sonne und Co. raus“ und Einwegbecher „rein“ sollen. Die Schüler sind „richtig gut dabei“, berichtet Laura. Es gibt sogar positive Resonanz von den Eltern, die von ihren Kindern auch Zuhause auf das Thema Plastikmüll angesprochen werden. „Ein erstes plastikfreies Frühstück gab es schon“, erzählen die beiden FÖJlerinnen.

Und einen Flashmob: Bei einer Müllsammelaktion wurde vor einer Mülltonne Plastikmüll drapiert, Musik angemacht und getanzt. So schafft man Aufmerksamkeit. „Die Idee hatten die Schüler aus dem Internet“, erinnert sich Laura lachend. „Hat super funktioniert!“ Und eine Lesung des Buches „Vier für's Klima“ mit den Autoren steht an: In ihrem Buch beschreiben Günther Wessel und Petra Pinzler den Versuch, mit ihrer Familie möglichst CO<sup>2</sup>-neutral zu leben.

### Gemeinsam mit einem Europameister gegen den Plastikmüll

Ein Knüller folgt im September: Die Gruppe fährt nach Heiligenhafen, wo sie gemeinsam mit dem Europameister im Kitesurfen, Mario Rodwald, Müllsammelaktionen veranstalten und ihre Ausstellung zeigen werden. Begleitet vom NDR. Soviel Publizität muss einem ja erst einmal gelingen! Mario Rodwald ist für sein Umweltengagement bekannt. Aber wie





haben sie den Europameister „an die Strippe bekommen“? Laura lacht: „Wir sind durch einen Zeitungsbericht auf ihn aufmerksam geworden. Und dann haben Finja und ich gemeinsam mit Herrn Vollrath, dem Leiter der Schule, Mario Rodwald einfach über den NDR angefragt.“ Bei so viel Erfolg, positivem Feedback und Engagement der Schüler: Gibt es denn auch einmal nervige Momente? Ist Unterrichten nicht auch manchmal ziemlich anstrengend?

„Am Anfang war ich schon etwas unsicher, ob das überhaupt etwas für mich ist“, erinnert sich Laura. „Da war ich ziemlich hibbelig.“ Aber gerade auch die Unterstützung der Schulleitung und der Lehrer habe ihnen sehr geholfen. Beide, Finja und Laura, sagen einmütig „Wir haben in den letzten Monaten so viele Erfahrungen gemacht.“ Lächelnd erzählen sie von kleinen Tricks, die Schüler zur Ruhe zu bringen. Und sind sich einig: Freundlich sein, aber auch Grenzen setzen, zur Not auch durchgreifen, ist die Devise im Unterricht. Sie werden also dabei bleiben, die beiden FÖJ-lerinnen. Und Lehramt studieren. „Ich mag es total gerne, Leuten etwas beizubringen“, fasst Laura die Erfahrungen des ersten halben Jahres zusammen; sie wird Englisch und Geschichte studieren. Bei Finja werden es Chemie und Sport sein. „Didaktisch etwas gut zu vermitteln, finde ich einfach spannend.“

**„Man wird auf jeden Fall viel selbständiger. Und man fühlt sich so gebraucht.“**

Und für das FÖJ an einer Ganztagschule erweisen sich die beiden als beste Botschafterinnen. „Ich kann das FÖJ sowas von empfehlen“, schwärmt Laura. „Der Spaß meines Lebens. Das werde ich auch in dieser Form nicht mehr erleben“, lacht sie. Und Finja ergänzt: „Man wird auf jeden Fall viel selbständiger in diesem Jahr.“ Und der Blick auf die Schüler und Schülerinnen ist ein besonders wertschätzender: „Man fühlt sich so gebraucht.“

**Kontakt**

Sibylla-Merian-Gymnasium – Außenstelle Leiferde  
Kampweg 1  
38542 Leiferde

Tel.: 05373/33138-0  
E-Mail: [leiferde@gymnasium-meinersen.de](mailto:leiferde@gymnasium-meinersen.de)  
oder [slvo@mein-gym.de](mailto:slvo@mein-gym.de)





## „Es gibt im Sportverein überall Ansätze, etwas für die Umwelt zu tun“

Hendrik Schweer absolviert ein FÖJ im Sport beim TSV Westerhausen-Föckinghausen e. V.

„Wir haben eine Lese-Hummel, eine Lauf- und eine Regenschirm-Hummel.“ Schmunzelnd berichten Frank Strötzel, Vorsitzender des TSV Westerhausen, und der FÖJler des Vereins, Hendrik Schweer, von einem ihrer Projekte: dem „Trimm-Dich-Pfad mit Natureinwirkung“. Die Lese-Hummel kennzeichnet auf dem sogenannten „Jubiläumsweg“ des Ortes die Infoschilder – die Regenschirm-Hummel die Schutzhütten. Die Lauf-Hummel liegt den Sportlern natürlich besonders am Herzen: Sie kennzeichnet Übungsanleitungen auf dem „Trimm-Dich-Pfad“, der in den Jubiläumsweg integriert ist.



Das Biotop ist dank Hendrik und vieler Helfer jetzt „bezugsfertig“. Alle Fotos und Grafiken: TSV Westerhausen

## „Trimm-Dich-Pfad“ mit Natureinwirkung

Mitgearbeitet an diesem Pfad hat Hendrik Schweer, 18 Jahre alt, der gerade sein FÖJ im Sport beim TSV absolviert. Begeisterter Fußballer ab dem fünften Lebensjahr ist ihm eine umweltschonende Ausübung von Outdoor-Sport gleichzeitig ein besonderes Anliegen.

Da ist er beim TSV richtig. Der Sport- und Naturlehrpfad, mehr Artenschutz durch eine Naturschutzhecke, der Ausbau eines Biotops, konsequente Vermeidung von Einweggeschirr, nachhaltiges Veranstaltungsmanagement und die Aktion „Mit dem Fahrrad zum Sport“: Umwelt- und Naturschutz wird beim TSV Westerhausen, einem Verein mit 1650 Mitgliedern und 12 Sparten konsequent mitgedacht und spartenübergreifend umgesetzt. Und auch innerhalb des Vereins sowie nach außen – auf der Website und im Vereinsmagazin – kenntlich gemacht. „Wir wollten Natur- und Klimaschutz im Verein eigenständig stellen“, erläutert der Vorsitzende Frank Strötzel. So ist der Bereich TSV-Natur auf der Website leicht erkennbar. „Und das Logo TSV Natur kommt bei allen Aktivitäten mit drauf“, sagt Strötzel.



## Viele kleine Schritte

### ... und der Vorbildcharakter eines Vereins

„Es gibt im Sportverein überall Ansätze, etwas für die Umwelt zu tun“, da sind sich Frank Strötzel und Hendrik Schweer einig. „Und meistens nehmen die Mitglieder eines Vereins, in dem Natur- und Klimaschutz selbstverständlich sind, auch etwas von den Anregungen mit nach Hause“, so der Vorsitzende des TSV. „Gerade die Kinder sind da oft vorbildlich“, ergänzt Hendrik. „Kinder und Jugendliche gucken schon, was die Erwachsenen und gerade die Trainer machen.“

Viele kleine Projekte anzustoßen, wie es der Verein im Natur- und Klimaschutz getan hat, erweist sich nicht nur als eine kluge und pragmatische Strategie, weil sie für Erfolgserlebnisse sorgt. In der Summe wurde das Gesamtkonzept des TSV Westerhausen als so vorbildlich angesehen, dass der Verein im August letzten Jahres zum Sieger des niedersächsischen Ideenwettbewerbs „Klima(s)check für Sportvereine“ gekürt wurde. Neben der hohen Wertschätzung gab es auch einen tatsächlichen Scheck in Höhe von 10.000 €, übergeben im Rahmen des „Aktionstages für die Natur“ von Thorsten Schulte, Vizepräsident des LandesSportBundes Niedersachsen.

Aktionen wie der Bau und Verkauf von Naturnistkästen, einer Zapfanlage für Mineralwasser, „Mit dem Rad zum Sport“ und der E-Bike-Tankstelle sind nur einige Initiativen des Vereins

**TSV Natur** Uns erreichten Bilder von einem bewohnten TSV-Natur Nistkasten!

Es freut uns sehr, dass unser Nistkasten so gut angenommen wird!

Danke für die tollen Bilder Jens H.!

Wo hängen Eure Nistkästen? Und sind diese auch schon bewohnt?

Schickt uns Eure Bilder!



Die TSV-Natur-Nistkästen sind in unserer Geschäftsstelle erhältlich ( Bausatz 10 €; fertiger Nistkasten 15 € )



**TSV Natur** **TRINKWASSER** aus der „Bubble Box“! **Jetzt Neu!**

**Macht mit ! Schont die Umwelt! Zapft Euch Euer Wasser!**

Hier könnt ihr Euch Eure eigenen Trinkflaschen mit kohlesäurehaltigem (medium) Wasser auffüllen!

**Gut zur Umwelt:**

- Die Herstellung von 1 Liter Mineralwasser verbraucht 7 Liter Wasser.
- In Deutschland werden 2,900 Megawatt für die Herstellung von Mineralwasser verbraucht.
- Die Wasserindustrie verbraucht jährlich rund 1,8 Mio. Tonnen Kunststoff.
- Die Wasserindustrie stößt in der Produktion soviel CO2 aus wie ungefähr 620,000 Dieselfahrzeuge.



Trinkflaschen zum Befüllen könnten auch in der Geschäftsstelle oder im TSV Treff käuflich erworben werden



## „Jeder Verein kann etwas tun!“

Selbstredend erinnert sich Frank Strötzel als Vorsitzender des TSV gerne an den Tag und die große Anerkennung. Und er muss schmunzeln, denn der Scheck hätte doch auch bei anderen Vereinen Interesse an ihren Aktivitäten ausgelöst. Wo früher schon einmal ein flapsiges „Was habt ihr denn für Probleme?!“ angesichts des Umweltengagements des TSV gekommen wäre, hätten andere Vereine jetzt aufgemerkt: „Wie habt ihr das denn gemacht?“

Strötzel ist da ebenso nüchtern wie freudig-unerbittlich: „Wichtig ist, dass die Vereine einfach mal anfangen. Nicht nur reden, sondern einfach mal machen.“ Es gäbe in jedem Sportverein Ansatzpunkte – „jeder Verein kann was tun.“ An welchen Punkten überall angesetzt werden kann, davon kann Hendrik als FÖJler berichten. Dem Frank Strötzel im Übrigen sehr viel Anerkennung zollt. „Als Hendrik sich für ein FSJ im Sport beworben hat, habe ich ihn gleich gefragt: ‚Kannst Du Dir vorstellen, unser FÖJ zu werden?‘“ Konnte er. Und wurde zum echten „Pionier“ in Sachen FÖJ im Sport beim TSV Westerhausen.



FÖJler Hendrik und FSJler Keanu installieren die Schilder für den Jubiläumsweg.



Die Scheckübergabe an Frank Strötzel durch Ruth Martin von der KEAN, der Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen GmbH, und Thorsten Schulte, Vizepräsident des LandesSportBundes Niedersachsen (links).

## Der FÖJler als „Pionier“ in Natur- und Klimaschutz

„Wir nutzen, wenn möglich keine und sonst nur noch umweltfreundliche Einwegverpackungen“, erläutert Hendrik. „Für alle Aktivitäten im Verein gibt es Geschirr und Material in einem speziellen Schrank ‚in Vorhaltung‘“. Als besonders wirkungsvoll erweist sich die Aktion „Mit dem Rad zum Sport“. „Wir machen’s anders!“ ist im Vereinsheft zu lesen. „Anders“ heißt in diesem Fall eben nicht, wie heute so oft üblich, auch eine kurze Strecke von 1-2 km zum Sportverein mit dem Auto zu fahren.

Wer sich dagegen auf’s Fahrrad schwingt, erhält einen Aufkleber für das eigene Rad. Und verdeutlicht damit: „Ich bin Teil der Aktion!“ Ein Mal im Monat geht dann eine Jury unangekündigt über das Vereinsgelände und markiert zwei dieser Fahrräder. Deren Besitzer sich einen Preis abholen können. „Das Trinkwasserset ist schon sehr begehrt“, schmunzelt Hendrik und freut sich über den Erfolg der Aktion. Großen Anklang findet auch der Nistkasten im Selbstbausatz – natürlich mit dem Logo TSV Natur an der Frontseite. „150 Exemplare hängen schon im Ort“, erzählt der FÖJler. Via Facebook wird gepostet, wenn die ersten geflügelten Bewohner einen Nistkasten zu ihrem „Zuhause“ gemacht haben.

## Ein Prototyp wird entwickelt – übertragbar auch auf andere Vereine

Neben dem Aufstellen von Wasserspendern und der Nutzung von LED-Beleuchtung gibt es auch Naturschutzaktivitäten im Außenbereich: „Wir wollen rund um einen kleinen ausgebaggerten Teich ein Biotop anlegen“, erläutert Hendrik. „Und gemeinsam mit einer Diplom-Biologin werden wir eine pflegeleichte Hecke um den Bogensportplatz anpflanzen, auf dem Bogenschießen geübt wird. Das wird so etwas wie ein Prototyp“, erklärt der FÖJler. „Im Anschluss an die Pflanzung wollen wir dazu ein Handbuch herausgeben, damit auch andere Vereine so etwas unkompliziert umsetzen können.“

Und ein Projekt für die Nachfolgerin von Hendrik auf der Stelle des FÖJ im Sport ist auch schon in Planung: Neben



Hendrik und das Biotop

der Fortführung der laufenden Aktivitäten wird sie einen Naturgarten neben der Turnhalle anlegen. „Ernährung ist ein wichtiges Thema gerade für Sportler“, erläutert Frank Strötzel. „Gemeinsam mit einer AG der hiesigen Schule wollen wir den Kindern zeigen, was alles regional angebaut werden kann.“

Bei so vielen Projekten ... – gibt es denn noch einen ganz speziellen Wunsch? „Wir beziehen ja schon Naturstrom. Aber die gesamte Energieversorgung des Vereins über eine eigene Solarstromanlage zu sichern, das wär schon was“ sind sich die beiden einig. Nachhaltigkeit hat aber natürlich auch ihren Preis – in diesem Fall rund 20.000 €. Im Moment nicht leistbar. Aber wer weiß, was noch kommt – in diesem Verein, der in kleinen, sehr erfolgreichen Schritten konsequent in Richtung Nachhaltigkeit geht.



## Kontakt

Frank Strötzel  
TSV Westerhausen Föckinghausen e.V

Geschäftsstelle: Osnabrücker Str. 205 - 49324 Melle  
Telefon: 05422 / 92 88 39 - Telefax: 05422 / 92 88 40

E-Mail: [info@tsv-westerhausen.de](mailto:info@tsv-westerhausen.de)  
Internet: [www.tsv-westerhausen.de](http://www.tsv-westerhausen.de)

## Das FÖJ – „ein Wissens-Schlaraffenland“!

Jenni Baumgarte:  
mit dem FÖJ nach West-Papua

„Ich hab in alles reingeguckt, was mich interessiert hat. Und auch ganz viel Hintergrundinfo mitbekommen!“ Knapp 18 Jahre liegt das Freiwillige Ökologische Jahr von Jenni Baumgarte zurück – doch die Begeisterung ist noch so lebendig, als sei es gerade wenige Monate her.

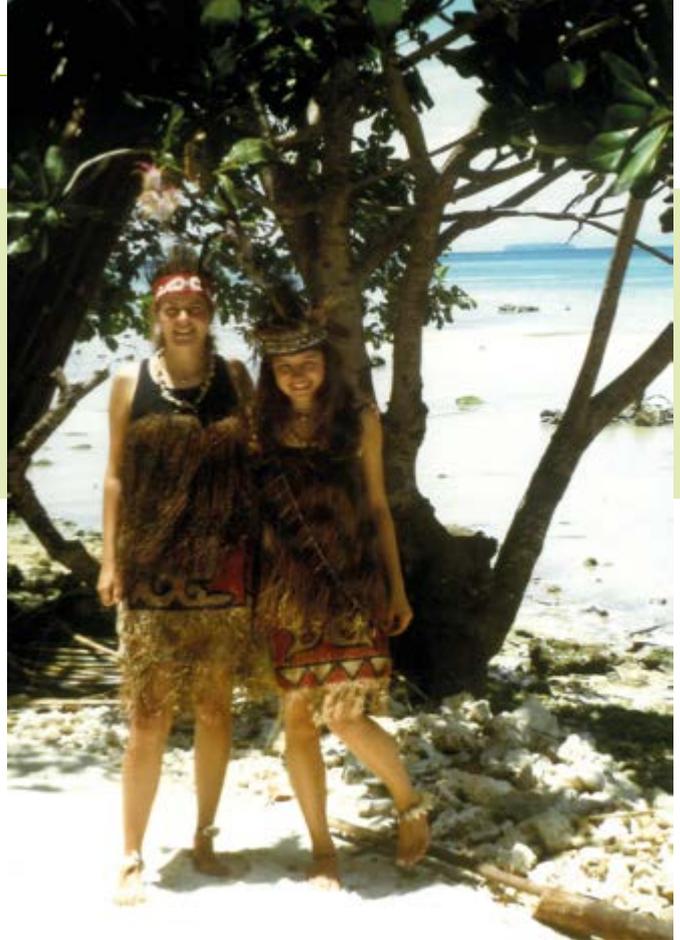
Die 37-Jährige, die heute im Geschäftsbereich VII – Landesweiter Naturschutz – des NLWKN arbeitet, hat ihr FÖJ im Jahr 2000/2001 bei JANUN in Hannover absolviert. Im Landesbüro des Jugendumweltnetzwerkes arbeiteten damals vier Bildungsreferenten und zwei FÖJlerinnen. „Ein kleines Team, aber total nett und gut organisiert“, erinnert sich Jenni Baumgarte. Jede Woche habe es eine Besprechung gegeben; und sie seien von Beginn an „in ganz viel eingebunden worden: Infos zusammenstellen, Flyer layouts, das Jahresprogramm gestalten“. Und die Planung eines Jugendumweltkongresses für Niedersachsen stand an – mit allem Drum-und-Dran: Programm planen, Spenden organisieren und Referenten buchen.

Sie erinnert sich auch, dass es damals „schon ein bisschen besonders war, wenn man sich engagiert hat“. Fragen nach dem eigenen Konsumverhalten – „Was ess ich?“, „Was kauf ich?“ seien vor 20 Jahren noch nicht so verbreitet gewesen. Das hätte doch etwas von Hippie gehabt – „mit Schlaghosen“, erinnert sie sich lachend. Und ergänzt: „Das Nachdenken über einen nachhaltigen Konsum, das ist heute, finde ich, für viele sehr viel selbstverständlicher.“



Jenni Baumgarte heute

Und einen weiteren Brückenschlag erwähnt sie: die Verbindung zwischen ihrem FÖJ und ihrer jetzigen Tätigkeit: „Fast alle Bildungsreferenten damals waren Landschaftsplaner. Wir konnten vieles auch erst einmal ‚antesten‘. Denn



In der traditionellen Kleidung von Biak für ein gemeinsames Fest.  
Fotos: Jenni Baumgarte

man ist ja doch noch ganz schön unsicher in dem Alter.“ So hat das FÖJ sie – wie bei nicht wenigen – in ihrem Berufswunsch bestärkt. Ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr habe in jedem Fall eine persönliche Weiterentwicklung bedeutet. Aber gerade auch das Kennenlernen der Strukturen und Arbeitsweisen von Umweltorganisationen und kommunaler Einrichtungen habe ihr geholfen, den Berufswunsch zu präzisieren. „Ich habe mich schon als FÖJlerin mit dem Thema Klimawandel beschäftigt und ein Wochenendseminar dazu organisiert“, erinnert sich die studierte Landschaftsplanerin. Die nach einer Tätigkeit in einem Planungsbüro und einem technischem Referendariat Landespflege heute beim NLWKN an einer Schnittstelle mit den Themen Klimawandel, Stickstoffeinträge und Grundwasser befasst ist.

### Von Hannover nach West-Papua

Umweltbewusstsein für die eigene, vertraute Umgebung zu entwickeln, war das eine. Aber Jenni Baumgarte hat – wie sie sagt – schon immer gerne „über den Tellerrand hinaus geschaut“. Während des Studiums verbrachte sie ein Jahr im Ausland, international interessiert war sie aber auch schon während ihres FÖJ. Ihre Botschaft kommt ganz klar und mit viel Enthusiasmus: „An alle jungen Leute: Nutzt die Möglichkeit!“



*Gemeinsamer Strandausflug zu einer der vielen winzigen Inseln in der Umgebung.*

Neben den Projektgruppen, die sie bei JANUN zu Themen wie Gentechnik, Atomenergie oder Umweltbildung für Kinder organisieren konnten, gab es weitere Arbeitskreise. Jenni Baumgarte wählte den Arbeitskreis „Indigene Völker“, der einen Kontakt zu einer Jugendorganisation in West-Papua (Indonesien) aufgebaut und einen Jugendaustausch organisiert hatte. Finanziert mit Geldern der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung wurde vor Ort ein Jugend- und Umweltzentrum aufgebaut.

„Es war toll! Aber auch viel Arbeit“, erinnert sie sich an die Erfahrungen aus dem Projekt, an dem sie sich nach ihrer Zeit im FÖJ auch weiterhin beteiligte. „Wir sind zwei Mal selber dort in Papua gewesen – fast fünf Wochen. Und zwei Mal waren unsere dortigen Partner hier in Deutschland.“ Als besonders „positive Auswirkungen“ kommen ihr in den Sinn: Die Einbindung von Mädchen und Frauen in das Projekt hätte sich in den vier Jahren erstaunlich gewandelt: „Am Anfang haben die Frauen sich gar nicht geäußert – später war das erfreulich anders.“ Und wie stark Umweltbewusstsein und nachhaltiges Handeln von den tatsächlichen po-

litischen und ökonomischen Verhältnissen mit beeinflusst werde, sei ihr klar geworden, sagt die Landschaftsplanerin. Auf der kleinen Insel Biak mit ihrer Hauptstadt von nur rund 35.000 Einwohnern habe es nicht mehr viel Primärwald gegeben – und nur noch wenige Vögel. „Oh, die vielen Vögel in der Stadt“ hätten sich ihre Kooperationspartner bei ihrem Besuch in Hannover gewundert. „Die Menschen dort waren oft sehr arm“, so Jenni Baumgarte. „Für manche war der Verkauf von Paradiesvögeln als Souvenir leider eine Erwerbsquelle.“ Und auch ein starkes Müllproblem war – in Form wilder Müllkippen – z.B. an Ausfallstraßen um die Siedlungen und an einigen Stränden zu erkennen, denn es gab eigentlich keine geregelte Müllentsorgung.

Der bunte Strauß an Erfahrungen und Erinnerungen an das offenbar überaus vielfältige eigene Freiwillige Ökologische Jahr macht Jenni Baumgarte wie selbstverständlich zu einer Botschafterin des FÖJ. Auf die Frage nach „Drei guten Gründen für ein FÖJ“ fallen ihr lachend umgehend etliche weitere ein: „Tolle Erfahrungen im Berufsleben sammeln – aber noch darf man alles fragen!“, Verantwortung

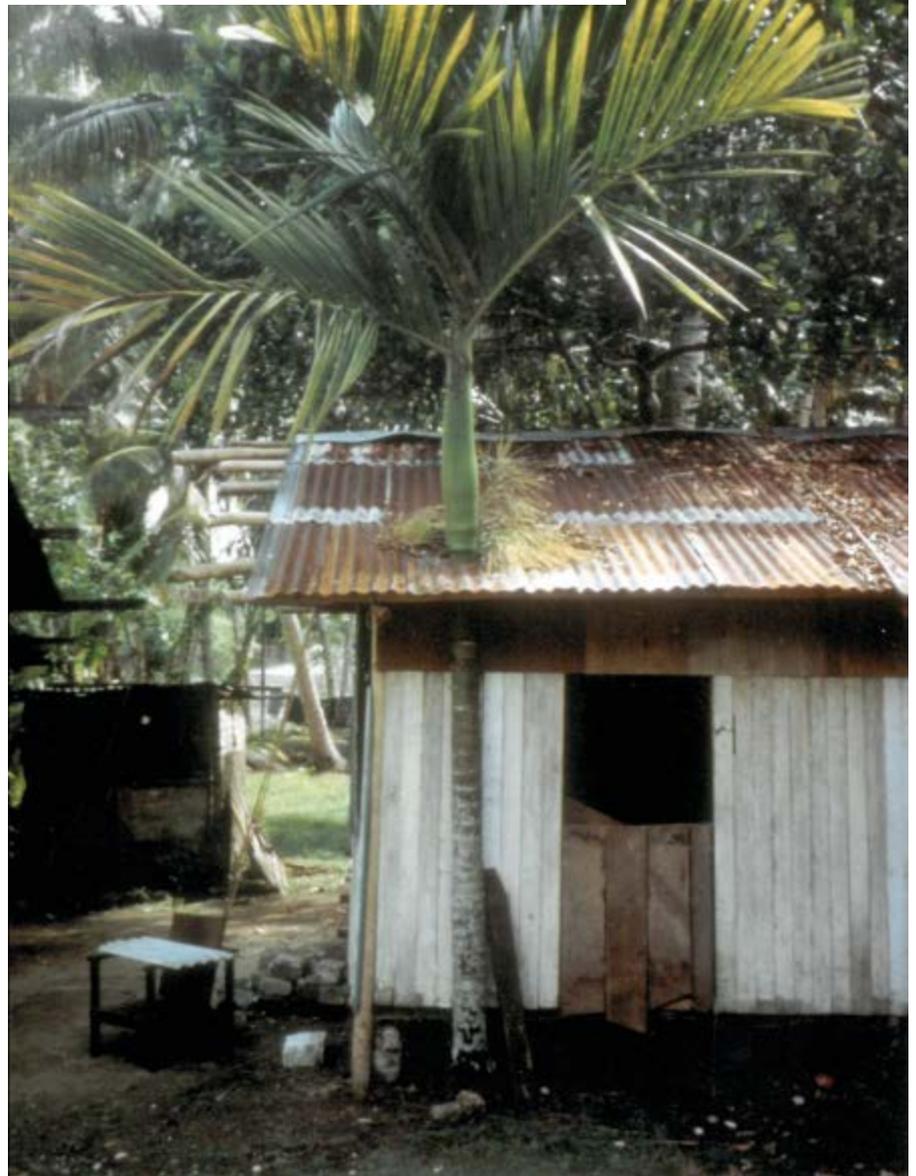


Oben: Das Schild von YAPIKBI,  
der Jugendorganisation.  
Rechts: Kleine Wohnhütte  
in einem Dorf auf Biak.



übertragen bekommen, persönliche Weiterentwicklung und Stärkung des Selbstbewusstseins, sich ein bisschen ausprobieren. Und vor allem: „Man ist noch nicht im Lern- und Konkurrenzmodus! Das kommt ja oft – zum Beispiel im Studium – früh genug.“

Ganz anders im FÖJ: „Der Zusammenhalt in der regionalen Gruppe – das war toll! Wir waren total eng miteinander und haben uns auch noch nebenher getroffen.“ Und auch mit Konflikten wären die Betreuer und Betreuerinnen gut umgegangen. „Ich hab mich immer gut begleitet gefühlt.“ „Und wir sind andauernd gefragt worden, ob wir mitkommen wollen“, schmunzelt Jenni Baumgarte in der Erinnerung. „Man war immer beschäftigt“, lacht sie. Nicht das Schlechteste.



## ■ Das FÖJ aus der Sicht von Einsatzstellen



Silent-Climate-Parade. Foto: Stefan Koch

Katrin Reinecke

### Gemeinsam die Welt verändern

FÖJ beim Jugendumweltnetzwerk Niedersachsen – JANUN e.V.

„JANUN sensibilisiert Jugendliche für ökologische und soziale Themen und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf politischer wie individueller Ebene auf. Gleichzeitig schafft JANUN Angebote und bietet Strukturen, die Jugendliche vernetzen, qualifizieren sowie in ihrem Engagement stärken und unterstützen.“

So, jetzt wissen Sie es – das ist JANUN! Nun gut, ich gebe zu, dieser Text lässt vielleicht nur einen ersten Blick auf unsere Aktivitäten zu ... Und wäre Ihnen das genug, wenn Sie sich nach einem FÖJ-Platz umschauchen würden? Wenn Sie überlegen würden, ob diese Einsatzstelle die richtige ist, um ein Jahr Ihrer Zeit zu investieren? Sicherlich nicht!



So ist es nicht verwunderlich, dass wir bei der Ausschreibung unserer FÖJ-Stelle etwas anders vorgehen:

„Du hast Lust, ein Jahr lang hinter die Kulissen eines großen niedersächsischen Jugendumweltverbands zu schauen und an dessen Gestaltung aktiv mitzuwirken? Du möchtest dich sinnvoll im Umwelt- und Naturschutz engagieren, eigene Vorstellungen überprüfen und selbst Ideen entwickeln? Du hast Interesse am (weltweiten) Umwelt- und Naturschutz sowie Spaß am selbständigen und eigenverantwortlichen Arbeiten? Du willst kritisch die Welt verändern? JANUN bietet dir dazu viele Möglichkeiten!“

Aktive Mitgestaltung, sinnvolles und eigenverantwortliches Engagement sowie die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen und umzusetzen – mit diesen Schlagworten bewerben wir uns um Teilnehmende.

Ja, Sie haben richtig gelesen – wir bewerben uns um Teilnehmende! Das hat vielleicht relativ wenig damit zu tun, wie es nachher im Bewerbungsverfahren in der Praxis abläuft, aber doch viel mit unserer Einstellung zum FÖJ und zu den Teilnehmenden daran. Wir werben für die Idee des FÖJs. Wir werben für die Chancen, die dieses Orientierungsjahr birgt und für die Sinnhaftigkeit dieses Zeiteinsatzes. Und dieses möchten wir Interessierten möglichst schmackhaft machen, um eine gute Ausgangsbasis für unser gemeinsames Jahr zu schaffen.

Nein, es ist nicht so, dass wir uns vor Bewerbungen nicht retten können – bei uns gibt es keine Tiere zu pflegen, wir arbeiten nicht mit Kindergruppen und verschweigen in unserer Ausschreibung auch nicht, dass es Wochenend- und Abendtermine gibt. Wie bei allen Einsatzstellen sind die Bewerbungsschreiben von unterschiedlichster Qualität, von unterschiedlichster Aussagekraft. Und doch konnten wir seit dem Start von JANUN als Einsatzstelle im Jahr 1992 immer wieder junge Menschen für unsere Idee begeistern, gemeinsam die Welt zu verändern.

Unseren ersten persönlichen Kontakt bildet in den meisten Fällen das Treffen im Rahmen der Vorstellungsgespräche. Neben zwei Jugendbildungsreferent\*innen nehmen auch die aktuellen Freiwilligen an den Auswahlgesprächen teil, die zu Beginn des Gesprächs die Büroführung übernehmen.

„... wurde ich mit offenen Armen im Landesbüro von JANUN e.V. empfangen. ... Aus jedem Zimmer, an dem wir vorbei gingen, wurde mir freundlich zugelächelt.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Einen herzlichsten Dank an unseren ehemaligen FÖJler Kilian Genius, der mir erlaubt hat, Zitate aus seinem Erfahrungsbericht zu nutzen.



Essen macht glücklich. Foto: JANUN e.V.

## Gleichwertige Teilhabe der FÖJler\*innen am Auswahlprozess

Die Freiwilligen stellen die von ihnen übernommenen Aufgaben, ihre eigenen Projekte wie auch die Seminare vor. Ebenso stehen sie im Anschluss an das Gespräch für einen informelleren Teil nach dem Motto „unter Freiwilligen“ zur Verfügung. Und ja, ihre Stimmen sind im abschließenden Auswahlprozess gleichwertig zu denen der Hauptamtlichen. Wir teilen an dieser Stelle viel Verantwortung und haben mit dieser Konstellation bisher ausschließlich gute Erfahrungen gemacht.

Zu Beginn des Freiwilligenjahres richten wir ein großes Frühstück aus. Hierzu kommen Aktive und neue Freiwillige aus unterschiedlichen Teilen des JANUN-Netzwerks zusammen. Neben den beiden JANUN-Landesbüros in Hannover und Lüneburg sind u.a. auch die Naturschutzjugend und das Jugendumweltbüro Hannover Einsatzstelle, so dass wir in wirklich großer Runde mit bis zu 25 Personen gut gestärkt in das jeweils neue FÖJ-Jahr starten.

Diese Stärkung ist wichtig, beginnen doch die Freiwilligen zu einem Zeitpunkt im JANUN-Jahr, der sehr veranstaltungsreich ist und traditionell stark von den FÖJler\*innen mitgestaltet wird.

„... wurden ins kalte Wasser geworfen. Rückblickend bin ich sehr dankbar dafür, weil ich so direkt zu Beginn viele verschiedene Leute kennenlernen und wertvolle Erfahrungen machen durfte.“

Ja, manchmal beißt uns das schlechte Gewissen, wenn wir das Arbeitspensum unserer Freiwilligen direkt zu Beginn ihres Jahres betrachten. Wir verheimlichen dies nicht bei den Vorstellungsgesprächen und thematisieren dies natürlich in allen Begleitungsgesprächen. Wir bemühen uns, den Weg direkt ins Vollengagement mit einer intensiven Einarbeitungszeit über die ersten beiden Wochen zu ebnen. Und doch wünschten wir uns manchmal einen „sanfteren“ Einstieg.

Unsere Freiwilligen werden auf drei unterschiedlichen Ebenen mit Aufgaben betraut. Die Büroebene beinhaltet unter anderem Telefon- und Postdienste, Einkäufe und Bestellvorgänge – sicherlich erst einmal nicht der attraktivste Betätigungsbereich, als Teil eines „Büroteams“ aber natürlich unumgängliche Aufgaben. Die Unterstützung der landesweiten Strukturen vor allem bezogen auf die Projekte und Vereinsgeschäfte bildet die Inhalte der zweiten Ebene und gibt wichtige Einblicke in die Herausforderungen und Chancen eines landesweit agierenden Verbandes.

Wie im FÖJ vorgesehen, sind unsere Freiwilligen in der dritten Ebene intensiv im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt. Insbesondere für uns als Jugendverband ist der Blick junger Menschen auf unsere Aktivitäten sehr wert-

voll. So betreuen unsere Freiwilligen begleitet von einer hauptamtlichen Kraft die komplette Darstellung JANUNs in den Sozialen Medien. Sie präsentieren das Jugendumwelt-network bei Veranstaltungen, designen Flyer und Plakate, informieren über Artikel und Newsletter, wirken als Multiplikator\*innen unserer Ideen auf unterschiedlichsten Events.

Unsere Freiwilligen erhalten nach der Einarbeitung eine gemeinsame Liste mit den durch sie zu übernehmenden Aufgaben – wie sie sich diese aufteilen, ist ihnen selbst überlassen.

„Meine Aufgaben waren wie für mich maßgeschneidert. Ich durfte in den Bereichen arbeiten, die mir besonders viel Spaß machten.“



FÖJ-Teilnehmende und Ministerpräsident Stephan Weil beim Sommerfest des Ministerpräsidenten. Foto: JANUN e.V.



In vielen Fällen ist es allerdings das eigene Projekt, welches die Erinnerungen unserer Freiwilligen auch lange über ihr eigentliches Jahr bei uns hinaus prägt. 20 Prozent der Arbeitszeit stehen unseren Freiwilligen hierfür mindestens zur Verfügung, wir begleiten sie von der Projektideenfindung über die Durchführung bis hin zur Auswertung hierbei intensiv.

Über acht Jahre lang vermittelten wir in einer eigens für Teilnehmende an Freiwilligendiensten entwickelten Seminarreihe Wissenswertes rund um das Thema „eigenes Projekt“. Seit nun mehr als anderthalb Jahren geben wir diese Infos in Tagesveranstaltungen weiter, die auch für weitere Interessierte geöffnet sind.

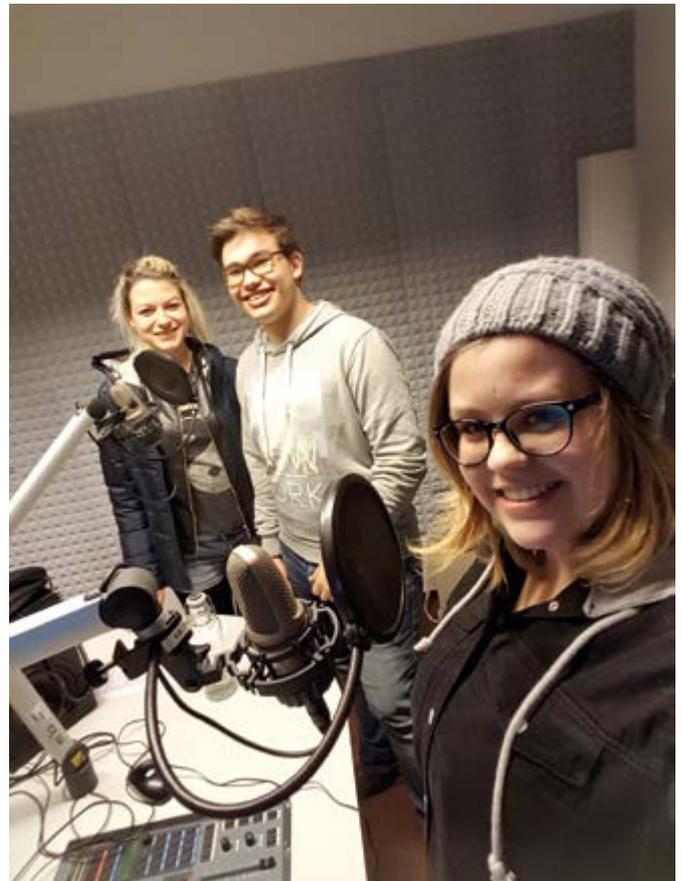
Die Projekte unserer Freiwilligen – so unterschiedlich sie sind – bilden eine unglaubliche Bereicherung des JANUN-Netzwerks. Thematisch orientieren sie sich an dem, was die Freiwilligen zu dem Zeitpunkt selbst bewegt und bieten den jungen Engagierten die Möglichkeit, zum großen Teil erstmalig zu erfahren, dass tatsächlich sie selbst Projekte initiieren, Mitstreiter\*innen wie Kooperationspartner\*innen gewinnen und etwas bewegen können.

Von interaktiven Infoständen zum Thema Atomkraft über Projektreihen zu den Themen Konsum, Lebensmittelverschwendung oder Müllvermeidung bis hin zu Naturgartenprojekten mit Schulklassen – die Bandbreite ist nicht eingrenzbar. Aktuell begleiten wir die Entstehung eines Pixibuches zum Thema Lebensmittelproduktion und eine Projektgruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, (Musik-) Festivals nachhaltiger zu gestalten.

Die erlernten Kompetenzen aus diesem Bereich tun oft auch noch im „Weg nach dem FÖJ“ ihren Dienst. „Das habe ich vor allem den Fähigkeiten zu verdanken, die ich im Laufe des FÖJs weiterentwickeln und neu entdecken konnte und die schließlich ausschlaggebend für die Studienplatzzusage waren.“

Die Begleitung der Projektarbeit unserer Freiwilligen ist das eine. Doch setzen wir es uns auch zum Ziel, durch regelmäßige (ein- bis maximal zweimonatige) Auswertungsgespräche kontinuierlich miteinander im Gespräch zu bleiben. Unser auf systemischen Grundannahmen aufbauender Gesprächsleitfaden, den wir mit Hilfe professioneller Unterstützung entwickelt haben, ist uns hierbei eine große Hilfe und bietet eine gute Grundlage für einen intensiven Austausch zwischen FÖJler\*in und begleitender Person.

Darüber hinaus bemühen wir uns, den Freiwilligen ihre Zugehörigkeit zu unserem Team auch im Arbeitsalltag zu vermitteln. Wir tauschen uns im Gesamtteam einmal wöchentlich auf Arbeitsebene aus, verbringen gemeinsame Mittagspausen und unternehmen Betriebsausflüge, in deren Gestaltung die Freiwilligen ebenbürtig mit einbezogen werden.



Interview bei Radio leinehertz. Foto: JANUN e.V.

Vielfach gehen die Aktivitäten unserer Teilnehmenden auch über den „Einsatzstellen-Tellerrand“ hinaus. Das Engagement als Sprecher\*in im FÖJ, sei es nun auf Seminar-, Landes- oder Bundesebene, wird überproportional hoch wahrgenommen. Und auch wenn wir die Freiwilligen durch ihre Teilnahme z.B. an Sprecher\*innentreffen oder der Bundesdelegiertenkonferenz einige Tage im Jahr mehr entbehren müssen, ist es ja eigentlich genau das, worauf unser Einsatz hinzielt: Zu zeigen, dass Engagement etwas bewirkt. Den Raum zu bieten, Selbstwirksamkeit in diesem Bereich zu erfahren und auf dieser Motivation aufzubauen. Ganz zu schweigen von der Bereicherung, die unsere FÖJler\*innen durch den Austausch mit „Gleichgesinnten“ erfahren und erleben.

Für uns als Einsatzstelle findet sich diese Möglichkeit über eine regelmäßige Teilnahme an den Regionalkonferenzen. Den Austausch mit den Kolleg\*innen aus anderen Einsatzstellen und aus der Akademie empfinden wir als bereichernd und motivierend. Darüber, dass JANUN seit inzwischen zehn Jahren ebenso im Beirat des FÖJs mitwirkt, können auch wir hier unseren „Engagementsinn“ zielgerichtet ausleben.



Die Kolleginnen und Kollegen von JANUN bei ihrem diesjährigen Teamausflug: Kettcarfahren in der Leinemasch – rein muskelkraftbetrieben. Foto: JANUN e.V.

## Was bleibt?

Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass gute FÖJ-Begleitung Zeit „kostet“ – Zeit für Gespräche, Zeit für Vorplanungen, Verwaltung und vieles mehr. Zeit, die wir gern investieren, sehen wir doch an so vielen Stellen die Bereicherung unserer Arbeit durch die Impulse der jungen Engagierten.

Was bleibt, sind viele Freiwillige, die auch nach ihrem Jahr bei uns weiterhin aktiv bleiben – zum Teil in den Projekten, die sie während ihres FÖJs unterstützt haben, oft sogar über mehrere Jahre als gewählte Mitglieder in unserem Vorstand.

Was bleibt, ist die Hoffnung, etwas mitgeben zu können. Z.B. das Wissen um die eigenen Fähigkeiten und den Glauben daran, dass Engagement sich lohnt.

„Durch die verschiedenen Veranstaltungen und Aufgaben hat mich das FÖJ extrem vorangebracht. Ich konnte mich ausprobieren, durfte Fehler machen, daraus lernen und daran wachsen. Im Rückblick habe ich genau die richtige Entscheidung getroffen...“



**Kontakt**

Katrin Reinecke – Jugendbildungsreferentin  
Jugendumweltnetzwerk Niedersachsen – JANUN e.V.

Goebenstr. 3a  
30161 Hannover

0511-394545-6  
[www.janun.de](http://www.janun.de)

## Wo Forschung Spaß macht

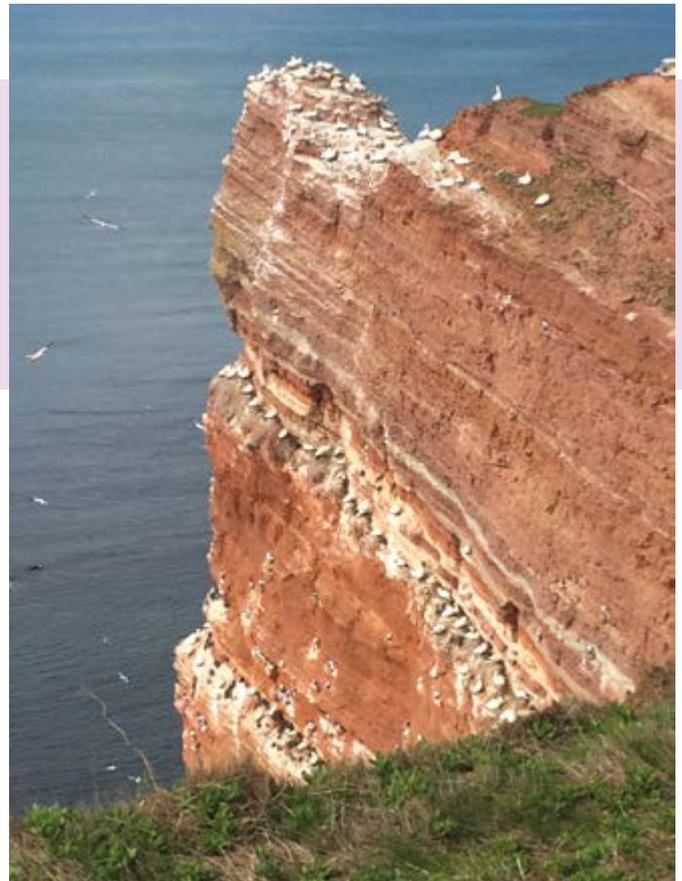
Ein FÖJ in der Inselstation Helgoland  
des Institutes für Vogelforschung



Lisa mit einem im Fanggarten gefangenen Sperber.  
Fotos: S. Eilers – wenn nicht anders aufgeführt.

Tiefblaues Meer bis zum Horizont, keine Wolke am strahlend blauen Himmel, ein Boot zieht in der Ferne vorbei ... Ein wunderschöner und sehr entspannender Ausblick.

Der Ausblick mag entspannend sein – in der Küche, zu der dieser Ausblick gehört, ist Geschäftigkeit angesagt. Lisa Kreye und Nicolás Ordax Sommer bereiten gerade das Abendessen für die gesamte Gruppe vor, die in der Außenstelle des Instituts für Vogelforschung auf Helgoland tätig sind. Aktuell sind es neben den beiden FÖJlern vier Praktikanten, ein Teilnehmer des Bundesfreiwilligendienstes und eine Doktorandin, die zu Fledermäusen forscht. Geleitet



Lummenfelsen

wird die Inselstation Helgoland, die Außenstelle des Institutes für Vogelforschung (IfV) mit Sitz in Wilhelmshaven, von Dr. Jochen Dierschke – „von Kindesbeinen an ein Orni“, wie er lächelnd erzählt. Während das Gemüse in der Pfanne schmort, erzählen Lisa und Nicolás über ihre Arbeit in dieser Einsatzstelle des FÖJ auf dem Helgoländer Oberland, einer weltweit renommierten Forschungsstelle, die bereits am 1. April 1910 als „Vogelwarte Helgoland“ begründet wurde.

### In die Welt der Ornithologie eingetaucht ...

Lisa, 19 Jahre alt und aus Mecklenburg-Vorpommern, hat sich für ein Freiwilliges Jahr breit umgeschaut – die Inselstation auf Helgoland war aber definitiv ihr Favorit. Nicht nur, weil sie „nicht so der Großstadt-Mensch“ ist, wie sie sagt. Sie erzählt, was sie besonders begeistert: „Hier bin ich wirklich in die Welt der Ornithologie eingetaucht. Ich lerne so viel über die verschiedenen Arten – das ist echt interessant.“

Und dann gibt es da noch das Gemeinschaftliche, den „familiären Zusammenhalt“, der ihr schon beim Bewerbungsgespräch so positiv aufgefallen sei, wie sie sagt: „Hier gibt es ein großes Gemeinschaftsgefühl – das finde ich sehr schön. Viele ehemalige Praktikanten und FÖJler kommen immer



Fanggarten der Inselstation. Foto: J. Dierschke

wieder zu Besuch nach Helgoland. Da lernt man nicht nur sehr viel – es ist auch ein bisschen wie eine Familie.“

Nicolás, 22, kommt aus Barcelona. Nachdem er inzwischen vier Mal als Praktikant in der Inselstation war, gönnt er sich aktuell ganz bewusst eine Pause und nutzt die Zeit zwischen Bachelor und Master, um noch mehr über Vogelberingung zu lernen. „Ich ‚birde‘ einfach gerne“, sagt der 22-Jährige, der gerne nach dem weiteren Abschluss im Bereich der Ornithologie oder Biologie arbeiten würde.

### **Wissenschaftliche Forschung mit Erkenntnissen über den Klimawandel**

Helgoland als Standort für ornithologische Forschung – geradezu ideal, meint auch der Leiter der Inselstation, Dr. Jochen Dierschke. „Die Vogelbeobachtung fängt beim Frühstück an, beim Blick aus dem Fenster“, erzählt der Biologe, der 1986 selber zum ersten Mal ein Praktikum in der Inselstation absolviert hat. Und diese inzwischen seit sieben Jahren leitet.

„Ich mag das Inselleben“, erzählt Jochen Dierschke, „und vor allem die Arbeit mit den jungen Leuten. Man lernt immer neue Leute kennen – das hält jung.“ Das Spannende an der FÖJ-Einsatzstelle Inselstation Helgoland sei, dass die FÖJler und Praktikanten nicht nur am Rechner säßen. Neben öffentlichen Führungen zwei Mal in der Woche besteht eine Hauptaufgabe der jungen Leute im Beringen von Vögeln.

Zu jeder vollen Stunde schwärmt die Gruppe tagsüber im Fanggarten der Inselstation aus und fängt Vögel ein, die anschließend untersucht, vermessen und beringt werden. Der Fanggarten mit den sogenannten „Helgolandreusen“, der bereits vor 100 Jahren angelegt wurde, ermöglicht den Wissenschaftlern die Auswertung der weltweit längsten Datenreihe mit standardisiertem Fang – von 1960 bis 2018 wurden über 600.000 Vögel dort beringt.

Diese Daten bieten die Möglichkeit, Auswertungen über verschiedene Aspekte von langjährigen Veränderungen im Vogelzug zu untersuchen. So führt zum Beispiel der Klimawandel zu einer deutlichen Verschiebung der Zugzeiten. Jochen Dierschke schwärmt vom wissenschaftlichen Austausch und – wie Lisa – von der „großen Familie“: „Wir haben hier auch viele Studenten – das ist ein super Austausch. Das gemeinsame Arbeiten an einem Thema, dem Vogelzug, schweißt einfach zusammen. Und die jungen Leute finden immer Freunde im gleichen Alter.“

### **Basstölpel, Trottellummen und das Birdrace**

Helgoland – das ist in der Wahrnehmung vieler zuallererst oft: Die „Lange Anna“ – und die dort in den Steilwänden brütenden Vögel. „Es gibt relativ viele Medienanfragen“, berichtet Jochen Dierschke. Die jungen Trottellummenküken, die sich unerschrocken zu ihrem ersten Flug in die Tiefe stürzen – das sind immer wieder faszinierende Bilder.



*Beringung eines Sommergoldhähnchens. Oberes Foto: J. Dierschke. In der Beringungsstation: Der FÖJler Nico mit einer jungen Amsel. (unten links); ein eingefangenes Rotkehlchen in der Beringungsstation (unten rechts).*



Basstölpel



Dabei ist es ihm wichtig, authentisch zu berichten. „Ich halte nichts von Inszenierungen“, sagt der Leiter der Inselstation. Und erwähnt als positives Beispiel den Film „Insel im Sturm“ des NDR, an dem maßgeblich auch ein ehemaliger Zivildienstleistender der Inselstation mitgearbeitet hat. Begeistert ist Jochen Dierschke vom sogenannten Birdrace. Und dem positiven Effekt, den diese Aktion für den Vogelschutz – dessen Verständnis und seine Akzeptanz – in den letzten Jahren hatte. Jährlich ausgerichtet seit 2004 vom Deutschen Dachverband für Avifaunisten (DAA) müssen beim Birdrace an einem festgelegten Tag und in einem umgrenzten Gebiet innerhalb von 24 Stunden möglichst viele Vögel gezählt werden. Dabei zählt nicht die reine Anzahl der Vögel – sondern die Vielfalt der beobachteten Arten.

### „Vögel beobachten macht Spaß“

„Das hat das Thema gerade gegenüber jungen Leuten total geöffnet“, ist sich Jochen Dierschke sicher. Gerade auch auf Helgoland selber, wo Ornithologen lange nicht besonders gelitten waren, viele Helgoländer haben früher Vögel gejagt, habe die Aktion vieles für die Vermittlung des Themas gebracht. „Vögel beobachten macht auf einmal Spaß – da hat sich vieles getan.“ Und das auch bundesweit: „Die Zahl der Teams wächst jedes Jahr“, berichtet Dierschke. Die meisten FÖJ-Stationen sind ohnehin beteiligt.

### Die Insel mit dem einen Polizeiauto

Die beiden FÖJler Lisa und Nicolás berichten noch von einer weiteren Aktion: Auch auf Helgoland habe es – zumindest eine kleine – „Fridays for Future“-Demonstration gegeben, an der sie und Mitglieder des Vereins Jordsand teilgenommen haben. „Wir wollten möglichst anschaulich vermitteln,

wie sich der Wasserspiegel unter dem Klimawandel erhöht“, erzählt Lisa. Und ergänzt schmunzelnd: „Das Polizeiauto war auch da“ – auf Helgoland gibt es nur dieses eine. „Damit war das dann wahrscheinlich schon eine Demo.“



Lummenfelsen

## „Der Weltrekord liegt bei 12.000 km in sieben Tagen“

Dr. Michael Exo über das Institut für Vogelforschung als Einsatzstelle des FÖJ



*Ein Flusseeeschwalbenpaar auf einem Ansitz am Banter See, Wilhelmshaven. Um den Ansitz wurde eine Antenne montiert, um die Transponder der Vögel zu registrieren. Fotos: Frau Dr. Sandra Bouhuis*

„Von der Fliege bis zum Elefanten – Millionen Datensätze werden wir erfassen können.“ Dr. Michael Exo, Wissenschaftler am Wilhelmshavener Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, ist bei all seiner Fachlichkeit die Begeisterung anzumerken. Ab dem Sommer werden im Rahmen des u. a. von der European Space Agency (ESA) und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) finanzierten Projektes „ICARUS“ (International Cooperation

for Animal Research Using Space) via auf der Internationalen Raumstation (ISS) installierter Empfänger umfassende Daten erhoben. [https://www.orn.mpg.de/ICARUS\\_de](https://www.orn.mpg.de/ICARUS_de); offizieller Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=QGpcGu2ae7Q>. Diese Daten fließen in Naturschutzprojekte ein und stehen u.a. solchen Institutionen wie der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer, den Vogelschutzwarten und dem Trilateralen Wattenmeersekretariat zur Verfügung.



Eine Japanische Wachtel.

So ausgefeilt die Technik, so bedrohlich der Anlass: Michael Exo erwähnt den immensen Rückgang von fast 50 Prozent aller Watvogelbestände. „Wo sind die Engpässe?“ Das wollen die Wissenschaftler wissen. Und können nun die neuen Sender nutzen, um zum Beispiel den vollen Jahreszyklus eines Regenpfeifers zu erfassen. Denn die Sender sind immer kleiner geworden – auch Singvögel lassen sich inzwischen problemlos besendern. Und sie sind preisgünstiger geworden. „Früher war die Datenübertragung teuer“, erläutert der Wissenschaftler. Rund 1000 € habe man pro Tier im Rahmen von ARGOS veranschlagen müssen. Ein Empfänger im Weltall, der die Signale von Vögeln aufnimmt und der Position, Temperatur und Flugbewegungen online über einen Rechner zur Verfügung stellt. „Der Weltrekord liegt bei 12.000 km non-stop (!)“, erzählt Michael Exo sichtbar beeindruckt. „Und das in sieben Tagen!“

### „Das Entscheidende ist: Ihr habt Interesse!“

Das Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven – 1910 auf Helgoland gegründet, heute mit einer Außenstelle auf der Insel Helgoland – ist ein hoch renommiertes Forschungsinstitut. In seinem Büro mit Büchern und Aktenordnern bis unter die Decke erläutert Michael Exo die Bandbreite der Arbeit: Im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung akquiriert das Institut viele Drittmittelprojekte, gibt regelmäßige Berichte heraus und wird gerne von Medien wie dem NDR und Arte kontaktiert. Politikberatung? „Nein, nicht direkt. Das ist nicht unsere primäre Aufgabe“, klärt Michael Exo auf. „An Konzepten arbeiten wir aber durchaus mit“, wie zum Beispiel an der Entwicklung des Schadstoffmonitorings im trilateralen Wattenmeer oder den Methoden zur Erfassung des Einflusses von Windenergieanlagen auf den Vogelzug. Aktuell wird in einem Sonderforschungsbereich in enger

Kooperation mit der Universität Oldenburg erforscht, wie sich Elektrosmog auswirkt.

Eignet sich ein so anspruchsvoller wissenschaftlicher Betrieb für den Einsatz von FÖJlern? „Mit Sicherheit“, kommt die entschiedene Antwort des Wissenschaftlers. Und mit derselben Entschiedenheit wiederholt er, was er interessiert, aber fachlich unsicheren jungen Leuten sagt, die verzagt anmerken, sie würden doch kaum Vögel kennen: „Das ist erst einmal egal – das könnt ihr lernen. Das Entscheidende ist: Ihr habt Interesse!“

Wobei Exo auch ergänzt: „Neben dem Interesse braucht es schon eine gewisse Robustheit.“ Denn die brutbiologischen Untersuchungen richten sich nach den Tieren: Das bedeutet auch schon einmal Dienst am Samstag oder aber einen Einsatz bei strömendem Regen. „Damit müssen sich die jungen Leute anfreunden können.“

Auch damit, dass es schon einmal schmodderig werden kann – aber eben auch spannend und ganz konkret: „Wir haben den Prototypen eines Floßes gebaut“, berichtet Michael Exo. „Mit dem wollen wir versuchen, Enten auf einer Gracht zu fangen, um gemeinsam mit dem LAVES zu untersuchen, ob sich die Vögel mit der Vogelgrippe infiziert haben.“

Und welche Tätigkeiten stehen sonst noch auf der Agenda? Populationsbiologische Arbeitsgruppen, die Arbeit in der Beringungszentrale, die Mitarbeit im Labor – und ganz handfest die Mitarbeit in der Werkstatt. „Wir können die

jungen Leute in vielen Bereichen sehr selbständig arbeiten lassen“, erläutert Michael Exo. „Und: Wir haben eine umfangreiche Bibliothek, die natürlich auch den FÖJlern zur Vertiefung jederzeit zur Verfügung steht.“

Bewerbungen für das FÖJ kamen am Anfang fast nur von Frauen, erinnert sich der Wissenschaftler. Der Anteil junger Männer ist in den letzten Jahren gestiegen. Fast alle haben das Abitur absolviert. Michael Exo bezeichnet das als durchaus „stimmig“: „Mit unserem Aufgabenbereich sind wir tatsächlich eher geeignet für junge Menschen, die nach dem FÖJ studieren wollen.“ Auch wenn eine Unterbringung im Institut selber auch nicht möglich ist – neben Teilnehmenden des FÖJ und des Bundesfreiwilligendienstes gibt es immer zahlreiche Studierende am Institut.

## Verbundenheit über Jahrzehnte

An welche Personen oder Ereignisse im Zusammenhang mit dem FÖJ erinnert sich Michael Exo, der nach seinem Studium der Biologie in Köln noch vor Abschluss der Doktorarbeit eine feste Stelle in Wilhelmshaven antrat und das FÖJ am Institut von Beginn an mit begleitet hat, besonders? „In einem Fall habe ich gewissermaßen 30 Jahre Geschichte mitverfolgt“, erinnert er sich. Silke Schmidt, FÖJlerin im zweiten Pilotjahr 1988/98 und heute Leiterin des Nationalparkhauses Wangerooge, habe immer Kontakt gehalten. „Und heute macht sie im Rahmen ihrer Arbeit für den Nationalpark genau das, was sie immer wollte“, so die Einschätzung von Michael Exo.

Auch bei anderen hätte er eine Verbundenheit mit dem Institut – ihrer Einsatzstelle des FÖJ – festgestellt. Anlässe sind und waren die Arbeiten an Diplomarbeiten oder – ganz konkret – die Zählungen der Wat- und Wasservögel. „Das ist schon schön zu erleben“, so Michael Exo. „Da kommen einige ehemalige Freiwillige über Jahre hinweg immer wieder, um an diesen Zählungen teilzunehmen.“

Und die kritischen Momente? „Es gab nur ganz wenige, die aufgehört haben“, erinnert sich Michael Exo. Hauptsächlich, weil die Teilnehmenden einen Ausbildungsplatz gefunden hätten. Das FÖJ bedeutet für ihn aber auch stets ein Lernen miteinander. Zu schauen, wie man in einer Gruppe durchaus auch sehr unterschiedlicher Menschen miteinander klar kommt. „Es hat mit allen FÖJlern gut geklappt“, resümiert Michael Exo. „Das waren schöne Stunden.“

Nur die Nutzung der neuesten technischen Entwicklungen bei jungen Menschen könne man schon kritisch sehen, findet Exo. „Du bist ein echtes ‚Cloud-Girl‘“, habe er einmal einer portugiesischen Studentin rückgemeldet, die ihm allzu sehr auf ihr Handy fixiert schien. „Smartphones können furchtbar sein“, so der trockene Kommentar des Wissenschaftlers. Aber: Entwarnung! „Bei den FÖJlern ist das nicht so extrem.“



Das Foto zeigt verschiedene Methoden: die Beobachtung der Fütterung von Jungtieren – die Jungtiere sind individuell markiert, um die Fütterungen zu beobachten, sowie die Blutentnahme mittels Wanzen.

## Wissenschaftliche Forschung, Waldpädagogik und der Motorsägenschein

Ein FÖJ bei den Niedersächsischen Landesforsten –  
im Forstamt Sellhorn und im Walderlebnis Ehrhorn



Forstamt Sellhorn. Fotos: Walderlebnis Ehrhorn



Walderlebnis Ehrhorn

### Das Forstamt Sellhorn – Wald in großen Teilen unter Naturschutz

Das Niedersächsische Forstamt Sellhorn bewirtschaftet rund 14.000 Hektar Landeswald und betreut 520 Hektar Genossenschaftswälder. Die bewirtschaftete Waldfläche entspricht immerhin 20.336 Fußballfeldern. Die Wälder liegen im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide, im Naturraum Harburger Berge und im Umland von Lüneburg. Das Forstamt Sellhorn ist eins von 24 Forstämtern der Niedersächsischen Landesforsten.

Die Waldbewirtschaftung findet nach den Grundsätzen der Langfristigen ökologischen Waldentwicklung – kurz LÖWE – statt. Jedes Jahr werden nachhaltig rund 73 000 Kubikmeter Holz geerntet – gleichzeitig aber wachsen in den Wäldern des Forstamtes rund 100 000 Kubikmeter Holz nach. Die Produktpalette reicht von Brennholz über Energieholz und Bauholz bis zu den wertvollsten und edelsten Hölzern für Möbelbau, Autoindustrie oder für Produkte des alltäglichen Lebens.

Naturschutz-, Flora / Fauna / Habitat (FFH)- und Landschaftsschutzgebiete prägen das Forstamt Sellhorn. Es ist das Forstamt der Niedersächsischen Landesforsten mit dem größten Anteil an Naturschutzgebieten. Über 6000 Hektar sind mit mindestens einem Schutzstatus als Naturschutz- oder FFH-Gebiet ausgewiesen, über 5000 Hektar liegen im Naturschutzgebiet „Lüneburger Heide“. Fast 300 Hektar Naturwaldflächen an fünf Standorten sind ganz aus der Bewirtschaftung herausgenommen und dienen dem Schutz der Biodiversität und der forstwissenschaftlichen Forschung.

### Mittler zwischen verschiedenen Nutzungsinteressen

Mit der Lage der Waldflächen des Forstamtes Sellhorn im Ballungsraum Hamburg-Lüneburg, dem touristischen Schwerpunkt Lüneburger Heide und dem Regionalpark Rosengarten kommt der Erholungsnutzung eine besondere Bedeutung zu. Hierbei ist die gleichberechtigte Berücksichtigung aller Freizeitnutzungen von der ruhigen Waldwan-

derung über das Reiten und Kutschenfahrten bis hin zum Mountainbiking eine besondere Herausforderung.

Die Mitarbeiter des Forstamtes nehmen ganz unterschiedliche Aufgaben wahr. Ein Großteil von ihnen kümmert sich um die Bewirtschaftung des Waldes nach den modernen Gesichtspunkten und Vorgaben. Sie ernten und verkaufen das Holz, sie pflanzen, pflegen und beschützen den Wald. Darüber hinaus gibt es im Forstamt Sellhorn einige Kollegen, die Sonderaufgaben in den Bereichen Waldpädagogik, Tourismus (Walderleben), Waldökologie, Naturschutz, Pressearbeit und als Träger öffentlicher Belange ausüben.

### **Das Waldpädagogikzentrum Lüneburger Heide: Den Wald hautnah erleben**

Den Menschen den Wald als Erholungsraum, Nutzungsquelle des nachwachsenden Rohstoffes Holz und als Lebensraum vieler Arten erlebbar zu machen ist eine wichtige Aufgabe, die im Forstamt wahrgenommen wird. Als besondere Einrichtung hierfür unterhält das Forstamt das Waldpädagogikzentrum (WPZ) Lüneburger Heide. Hier können Schülerinnen und Schüler den Wald hautnah erfahren.

Das WPZ ist mit seiner touristischen Institution, dem Wald-Erlebnis Ehrhorn, gleichzeitig eines von elf „Naturtalenten“ der Niedersächsischen Landesforsten. Hier erfahren die Besucher viel Wissenswertes rund um den Wald und seine Bewohner. Das Insektendorf, das Ameisengehege (Formicarium) und der Bienenzaun laden zum Verweilen und Staunen ein. Eingebettet in die urige Landschaft der Ehrhorer Dünen, unter uralten Hofeichen steht das alte Bauernhaus aus dem Jahr 1650.

### **Das FÖJ im Forstamt Sellhorn: Zwei Einsatzstellen stehen zur Verfügung**

Die Aufgabenbereiche im Forstamt Sellhorn für die jungen FÖJler könnten vielseitiger und unterschiedlicher kaum sein. Die eine Einsatzstelle ist beim Waldpädagogikzentrum Lüneburger Heide (WPZ) angesiedelt – die zweite Stelle beim Forstamt Sellhorn mit dem Schwerpunkt im Aufgabenbereich Naturschutz.

Im WPZ geht es vor allem darum, waldpädagogische und touristische Veranstaltungen zu planen, vorzubereiten und durchzuführen. Außerdem sind die FÖJler hier in den



*Charlotte und Marius im Einsatz*



*Insektendorf*



*Erlebnispfad Tierweitsprung*

Alltags- und Geschäftsbetrieb voll eingebunden. Sie verrichten Büroarbeit, betreuen aber auch Gästegruppen von Jung bis Alt und informieren die Besucher. Die Pflege des Streuobst-Erlebniswaldes und die Betreuung der Ameisen im Formicarium gehören genauso zu den Aufgaben wie die Ausarbeitung selbst gewählter Arbeitsprojekte.

Das WPZ ist auch ein Anlaufpunkt für zahlreiche Heidetouristen in der Saison. Daher müssen die FÖJler sich intensiv in die Landschaftsgeschichte der Lüneburger Heide einarbeiten, um jederzeit als kompetente Ansprechpartner für die Touristen zur Verfügung zu stehen.

### **FÖJler: Teil des Kompetenzteams des Waldpädagogizentrums**

Im Walderlebnis Ehrhorn werden viele Führungen für Kinder oder auch Personengruppen des fortgeschrittenen Alters bis hin zu Senioren angeboten. Die Führungen, durchgeführt von zertifizierten Waldpädagogen oder Förstern, werden von den FÖJlern unterstützend begleitet. Wenn größere Veranstaltungen wie die Ehrhorner Waldweihnacht, das Walderntedankfest oder der Ameisen- und Bientag anstehen, sind die FÖJler bei Kartierungsarbeiten Bestandteil des Kompetenzteams und stark in die Planung und Vorbereitung eingebunden.

### **Wissenschaftliche Untersuchungen, Wildkatzenmonitoring und Raufußkauz-Kartierung**

Die zweite FÖJ-Stelle ist schwerpunktmäßig bei der Funktionsstelle für Waldökologie und Naturschutz angesiedelt. Nach einer Einarbeitungszeit können die „Freiwilligen“

kleinere vegetationskundliche und faunistische Erfassungen vornehmen und bei Kartierungsarbeiten helfen. Aber auch das Durchführen von Naturschutz- und Pflegemaßnahmen und das Digitalisieren von naturschutzfachlichen Daten in ein Geoinformationssystem gehören zum Aufgabenspektrum. Unterstützung beim Wildkatzen- oder Wolfsmonitoring sowie sonstiger systematischer Artenerfassungen fallen ebenso in das Aufgabenspektrum, die hier im Freiwilligen Ökologischen Jahr anfallen.

Eine Aufgabe in diesem Jahr war zum Beispiel die Raufußkauz-Kartierung. Dabei sind die FÖJler nachts durch die Waldbestände gefahren und haben über Bluetooth-Lautsprecher die Rufe der Raufußkäuse imitiert, um eine Antwort der Tiere zu bekommen. Anschließend wurde verzeichnet, wo diese seltenen Tiere leben.

### **Persönliches Interesse erwünscht: Ein breites Aufgabenspektrum wartet auf die FÖJler**

Beide FÖJler haben, bei persönlichem Interesse, jederzeit die Möglichkeit, in alle Aufgabenbereiche des Forstamtes Sellhorn reinzuschnuppern. Sie können sich im Forstbetrieb umsehen oder auch Verwaltungsarbeiten sowie die Aufgaben der anderen Sonderfunktionen im Forstamt kennenlernen. Außerdem können die FÖJler einen Motorsägenlehrgang absolvieren. Auch wenn die beiden Einsatzstellen sehr unterschiedlich sind, ist es das Ziel, die beiden Stellen zum Wohle der FÖJler zu kombinieren, sofern diese damit einverstanden sind. Bisher waren alle Teilnehmer am Freiwilligen Ökologischen Jahr froh, sich die anfallenden Aufgaben in beiden Bereichen zu teilen, sich damit zu ergänzen und so ein breiteres Aufgabenspektrum kennenzulernen.

Im Rahmen des FÖJ nehmen die Teilnehmer regelmäßig an Seminaren der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz teil, um ihre ökologischen Kenntnisse zu vertiefen.

## Charlotte und Marius: die aktuellen FÖJler im Forstamt Sellhorn

Charlotte Schulz und Marius Thybusch, die beiden diesjährigen Teilnehmer am Freiwilligen Ökologischen Jahr im Forstamt Sellhorn, schildern ihre Erfahrungen: „Wir wohnen und arbeiten während unseres FÖJ bei den Niedersächsischen Landesforsten für ein Jahr in Ehrhorn, einem Dorf mit 15 Einwohnern inmitten des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide. Die nächste größere Stadt, in der man einkaufen kann, ist 15 Minuten Autofahrt entfernt und Internetempfang gibt es hier nur sehr selten.

Aber gute Einkaufsmöglichkeiten und schnelles Internet sind nicht die Gründe, weshalb man nach Ehrhorn kommt. Vielmehr geht es hier darum, die Natur zu genießen, vom Alltag Abstand zu gewinnen um zu entspannen. Oder eben etwas über die Natur zu lernen. Auch viele Touristen kommen aus diesem Grund ins Walderlebnis Ehrhorn; denen können wir hier den Wald und die Arbeit der Landesforsten näher bringen. Zusammen mit dem Haus Ehrhorn, welches für den Mehrtagesbetrieb mit Übernachtungen zuständig ist, bilden wir das Waldpädagogikzentrum Lüneburger Heide und stellen die erste FÖJ-Einsatzstelle.

Neben den berühmten Heideflächen gibt es hier in der Lüneburger Heide auch große Waldflächen. Viele davon gehören zu den Niedersächsischen Landesforsten (NLF) und werden von ihnen verwaltet. In ganz Niedersachsen bewirtschaften die NLF mit ihren 24 Forstämtern 330.000 Hektar Wald. Das Forstamt Sellhorn ist eins davon, es liegt 10 km von Ehrhorn entfernt. Hier ist die zweite FÖJ-Einsatzstelle angesiedelt.

## Tiefe Einblicke in die Tätigkeitsbereiche Waldpädagogik und Forstwissenschaft

Da beide Einsatzstellen zur gleichen Institution gehören, teilen wir uns nicht nur eine gemeinsame Wohnung im Haus Ehrhorn, sondern auch die Arbeit, die bei beiden Stellen anfallen. Während im Walderlebnis Ehrhorn sehr viel Tourismusbetrieb ist und im Sommer viele Gäste vorbeischaun, denen man dann Fragen zum alten Heidehaus, der Heidebauernwirtschaft oder der aktuellen Ausstellung im Haus zum Thema Wald und Ameisen beantworten kann, gibt es Forstamt viele Naturschutzprojekte, bei denen man auch in die Fläche fährt und aktiv werden kann.

Neben all der praktischen Arbeit kommt auch unsere Weiterbildung nicht zu kurz: Unser Walderlebnis Ehrhorn ist auch ein Tagungsort für Seminare zur Weiterbildung. An ei-

nigen dieser Seminare haben wir als FÖJler auch teilgenommen. Genauso gab es Fortbildungen außer Haus, zu denen wir gefahren sind. So konnten wir während unserer Zeit als FÖJler beispielweise den großen Motorsägenschein erlangen, den Umgang mit schwierigen Gruppen erlernen oder Einblicke in das Thema Waldbaden gewinnen. Wer kreativ ist, kann im FÖJ auch auf seine Kosten kommen: Wir sind stetig dabei, unsere Ausstellung zu verschönern, Bastelideen für das nächste Kinderfest zu entwerfen und uns Konzepte für Kinderführungen oder Geburtstagsfeiern zu überlegen.

Außerdem haben wir an mehreren Jagden der Landesforsten als Treiber teilgenommen. Dabei waren wir auch in die Vorbereitung eingebunden, indem wir die Ansitze kontrolliert oder die Jagdscheine und Schießnachweise der Schützen kontrolliert haben. Zudem haben wir die Jagdmesse „Pferd und Jagd“ in Hannover besucht.

All diese vielfältigen Aufgaben haben nicht nur dafür gesorgt, dass wir tiefe Einblicke in viele Tätigkeitsbereiche in der Waldpädagogik oder der Forstwirtschaft erhalten haben, sondern wir uns auch persönlich weiterentwickeln konnten“.



Charlotte und Marius beim Einrichten des Insektenhotels mit neuem Nistkastenmaterial

### Kontakt

Niedersächsische Landesforsten  
Waldpädagogikzentrum Lüneburger Heide  
Walderlebnis Ehrhorn

Ehrhorn 1  
29640 Schneverdingen

Telefon: 05198-987119  
Mobil: 0170-5650224  
Mail: [annika.boehm@nfa-sellhorn.niedersachsen.de](mailto:annika.boehm@nfa-sellhorn.niedersachsen.de)



Britta Hetzel

### Gemeinsam suchen, lernen und gestalten Grundgedanken zur FÖJ-Pädagogik in Niedersachsen



Gemeinschaftsaktion. Foto: Naturschutzakademie

In einer schneller und komplexer werdenden Welt wünschen sich nicht nur junge Menschen einfache Antworten, die Orientierung und (vermeintliche) Sicherheit geben. Dass die Herausforderungen unserer Zeit – wie etwa Klimawandel, Migration, kriegerische Konflikte, Folgen der Globalisierung – nicht einfach zu lösen sind, haben die meisten von uns erkannt. Entscheidend ist, wie wir mit dieser Erkenntnis umgehen.

Das Freiwillige Ökologische Jahr richtet sich als Bildungs- und Orientierungsangebot und Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe und zum Engagement an Jugendliche und junge Erwachsene. Diese Zielgruppe muss heute schon und wird auch in Zukunft mit den Folgen nicht-nachhaltigen Handelns umgehen müssen. Und das ist den jungen Menschen zunehmend bewusst, was ganz aktuell die Fridays for Future-Bewegung eindrucksvoll zeigt.

„Analog zum Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es unser Anliegen, die Freiwilligen zur aktiven Gestaltung einer ökologisch, wirtschaftlich, sozial und (inter-) kulturell zukunftsfähigen Gesellschaft zu befähigen.“ So steht es im Leitbild, das die FÖJ-Träger Deutschlands bei ihrer Jahrestagung 2018 einstimmig verabschiedeten. Diesem Ziel fühlt sich auch die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz verpflichtet. Dabei begreifen wir Bildung für nachhaltige Entwicklung als einen gemeinsamen Lern-, Such- und Gestaltungsprozess (vgl. Stoltenberg, 2014), bei dem für uns die Interessen der Freiwilligen im Zentrum stehen. Im FÖJ greifen BNE und politische Bildung ineinander. Beides kann Thema in den FÖJ-Seminaren sein, prägt aber in jedem Fall das Lernumfeld in den verschiedenen Teilbereichen des FÖJ: Beim alltäglichen Einsatz in der Einsatzstelle wie auch in den begleitenden Bildungsseminaren oder in Form des Freiraums für individuelle Projekte.

## 1. Lernen und mitbestimmen im Einsatzstellen-Alltag

Rein mengenmäßig prägt die Mitarbeit in der jeweiligen Einsatzstelle das FÖJ, denn hier verbringen die Freiwilligen einen Großteil ihrer Zeit. Rechtliche Grundlage von FSJ und FÖJ ist das Jugendfreiwilligendienstegesetz. §4 zufolge wird das FÖJ „als überwiegend praktische Hilfstätigkeit, die an Lernzielen orientiert ist, in geeigneten Stellen und Einrichtungen geleistet, die im Bereich des Natur- und Umweltschutzes einschließlich der Bildung zur Nachhaltigkeit tätig sind.“ Weitere Vorgaben finden sich in den Durchführungsbestimmungen des FÖJ in Niedersachsen. Diese fordern unter Punkt 4.1.2 von den Einsatzstellen, den Einsatz der Freiwilligen „jugendgerecht und partizipativ“ zu gestalten.

Das bedeutet zunächst einmal, die individuellen Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse der jungen Leute zu berücksichtigen. Es bedeutet aber auch, dass die Freiwilligen am Informationsaustausch innerhalb der Einsatzstelle zu beteiligen und in die sie betreffenden Entscheidungsprozesse einzubeziehen sind. „Für junge Menschen ist es wichtig, ihren Alltag, ihre Lebenswelten und letztlich die Gesellschaft mitzugestalten. So können sie sich besser entwickeln und die Kernherausforderungen ihrer Lebensphase bewältigen.“ Zu diesem Ergebnis kommt der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegebene 15. Kinder und Jugendbericht (Kapitel1).

Die Chance zur Mitgestaltung des Einsatzes sicherzustellen, ist gemeinsame Aufgabe des Trägers und der Mentorinnen und Mentoren, die die jungen Leute in der jeweiligen Einsatzstelle durch das Jahr begleiten. Nicht immer fällt es den jungen Menschen leicht, sich für die eigenen Interessen einzusetzen, Wünsche, Bedürfnisse oder gar Kritik zu äußern. Zu Beginn ihres FÖJ müssen sie sich zunächst in ihrer Einsatzstelle orientieren, einen Überblick über ihre Aufgaben bekommen, Optionen erkennen.

Gerade wenn es gut läuft, die Aufgaben Spaß machen und positives Feedback die Motivation nährt, können die Erwartungen und persönlichen Ziele, mit denen man ins FÖJ gestartet ist, schon einmal aus dem Blickfeld geraten. Und falls es nicht gut läuft, die Aufgaben überfordern oder langweilen, die Atmosphäre in der Einsatzstelle angespannt ist, Erwartungen nicht erfüllt werden, fällt es nicht leicht, dies anzusprechen. Mindestens quartalsweise stattfindende Reflexionsgespräche sollen die Orientierung an den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden und somit die Qualität des Einsatzes sichern. Leitfragen für solche Gespräche zwischen den Freiwilligen und ihren Mentoren können sein:

- Was habe ich in meinem FÖJ schon erreicht?
- Was möchte ich in den kommenden Monaten noch lernen oder ausprobieren? Kann meine Einsatzstelle mir das ermöglichen? Wenn ja, wie und wann konkret?
- Wie zufrieden ist meine Einsatzstelle mit mir und meiner Arbeit? Wie zufrieden bin ich mit meiner Einsatzstelle, mit meinen Aufgaben, meiner Betreuung und Anleitung, mit der Integration ins Team?
- Gibt es Verbesserungsbedarf und wenn ja, wie kann man das angehen?

Im Rahmen der begleitenden FÖJ-Seminare und im Bedarfsfall in Einzelgesprächen regen auch die pädagogischen Fachkräfte des Trägers die Teilnehmenden immer wieder zur Reflexion ihrer aktuellen Situation an. Wo nötig geben sie Hilfestellung. Im Sinne eines sozialen Lernprozesses geht es dabei zunächst um „Hilfe zur Selbsthilfe“: Nach Möglichkeit sollen die Teilnehmenden selbst Probleme und Potenziale erkennen, gangbare Schritte finden und diese dann auch unternehmen. Erst wenn auf diesem Weg keine Verbesserung erreicht werden kann, wenn die Teilnehmenden damit überfordert wären, oder wenn gravierende Verstöße gegen die Durchführungsbestimmungen oder andere Qualitätsnormen vorliegen, wendet sich das pädagogische Personal des Trägers direkt an die Einsatzstellen.



Verantwortung übernehmen: Pflege der Otter im Natureum Niederelbe



Zupacken: Der Ampfer ist im Grünland unerwünscht



Miteinander diskutieren



Einen Standpunkt finden

## 2. Auf Augenhöhe in der Seminararbeit

Zum FÖJ in Niedersachsen gehören fünf einwöchige Bildungsseminare, für deren Durchführung die Akademie als Trägerin des FÖJ verantwortlich ist. Dabei stimmt unser Bildungsverständnis offenbar mit dem vieler Akteure des non-formalen Bildungssektors überein, denn auch wir zielen auf eine bedarfsorientierte, partizipative, experimentelle und gestaltungsoffene Seminararbeit. Sie soll ganzheitliches, aktiv teilnehmendes Lernen ermöglichen und den Teilnehmenden weitreichende Möglichkeiten zur Mitwirkung bieten (vgl. Singer-Brodowski 2018, S.2).

Jede Seminargruppe wird von einem zweiköpfigen Seminarteam begleitet, in der Regel eine männliche und eine weibliche Person, eine beim Träger angestellt und die andere auf Honorarbasis tätig. Ihre Aufgabe ist es, die Freiwilligen in ihrem Lernprozess zu unterstützen und eine möglichst aktive Beteiligung und Mitgestaltung zu fördern. Dieses Selbstverständnis als „Lernmoderatoren“ ist ein wichtiges Qualitätskriterium für außerschulische Bildungsangebote in der BNE. (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 2012, S. 14)

Von vielen FÖJ-Teilnehmenden verlangt dieser didaktische Ansatz ein Umdenken: Nach zumeist zwölf Jahren Schule (der Großteil der niedersächsischen FÖJ-Teilnehmenden hat das Abitur) haben die Freiwilligen die klassische Rollenverteilung Schüler – Lehrer verinnerlicht: Lehrkräfte verantworten den Unterricht und das Miteinander im Klassenzimmer, sie leiten, entscheiden und beurteilen. Schüler und Schülerinnen beteiligen sich in unterschiedlichem Maße, sind aber letztlich weitgehend fremdbestimmt.

Dieses klassische Rollenverständnis passt nun nicht mehr. Natürlich tragen die für die Akademie als Trägerin tätigen pädagogischen Fach- und Honorarkräfte die Verantwortung für eine qualitätsvolle Seminararbeit und auch für die Einhaltung bestimmter Grundregeln, wie z.B. Anwesenheitspflicht oder den respektvollen Umgang miteinander.

Im Gegensatz zur Schule gibt es aber keine vorgegebenen Lernziele und kein gesetztes Curriculum. Stattdessen bietet das FÖJ Freiraum, den die Teilnehmenden und ihr Seminarteam gemeinsam ausgestalten. Auch dies kann einen herausfordernden Lernprozess bedeuten, und zwar für alle Beteiligten!

Die bewusst allgemein gehaltenen Oberthemen der fünf Seminare des FÖJ in Niedersachsen lassen also Gestaltungsspielraum, stellen aber gleichzeitig eine thematische Bandbreite sicher:

1. Seminar: Ökologie, Umwelt und ich
2. Seminar: Nachhaltige Entwicklung
3. Seminar: Unsere Ressourcen
4. Seminar: Umwelt und Gesellschaft
5. Seminar: Erfahrungen und Perspektiven

Als Einstieg dient das individuelle Verhältnis zu Natur und Umwelt. Der Austausch darüber bietet den Teilnehmenden eine gute Möglichkeit, sich gegenseitig kennenzulernen. Im Laufe der Seminarreihe weitet sich die Perspektive, konfrontiert die Teilnehmenden mit neuen Sichtweisen und fordert sie zum systemischen Denken auf. Theoretisches Wissen wird mit praktischen Aktivitäten und Handlungsmöglichkeiten verknüpft. Im Sinne eines ganzheitlichen Verständnisses wird nachhaltige Entwicklung in unseren Seminaren nicht nur theoretisch gelernt, sondern – ehrlicherweise muss man sagen: in Ansätzen – auch gelebt, z.B. im Vorfeld bei der Tagungshausauswahl, wenn es um die Ernährung während der Seminarwoche geht (möglichst bio, saisonal, regional, wenig Fleisch) oder um die Anreise (Erstattung von Pkw-Fahrten nur im Ausnahmefall). Auch Machtfragen und gesellschaftliche Normen im Kontext des Umweltschutzes, Zusammenhänge, die die Zielgruppe in der Regel besonders interessieren (vgl. Laufer u. Koch, 2019), können hier thematisiert werden. Beim Abschlussseminar geht es dann sowohl um den Blick zurück auf die im FÖJ gesammelten Erfahrungen

gen und Erkenntnisse, als auch um den Ausblick auf die Perspektiven und Pläne der einzelnen Teilnehmenden für ihren weiteren Lebensweg.

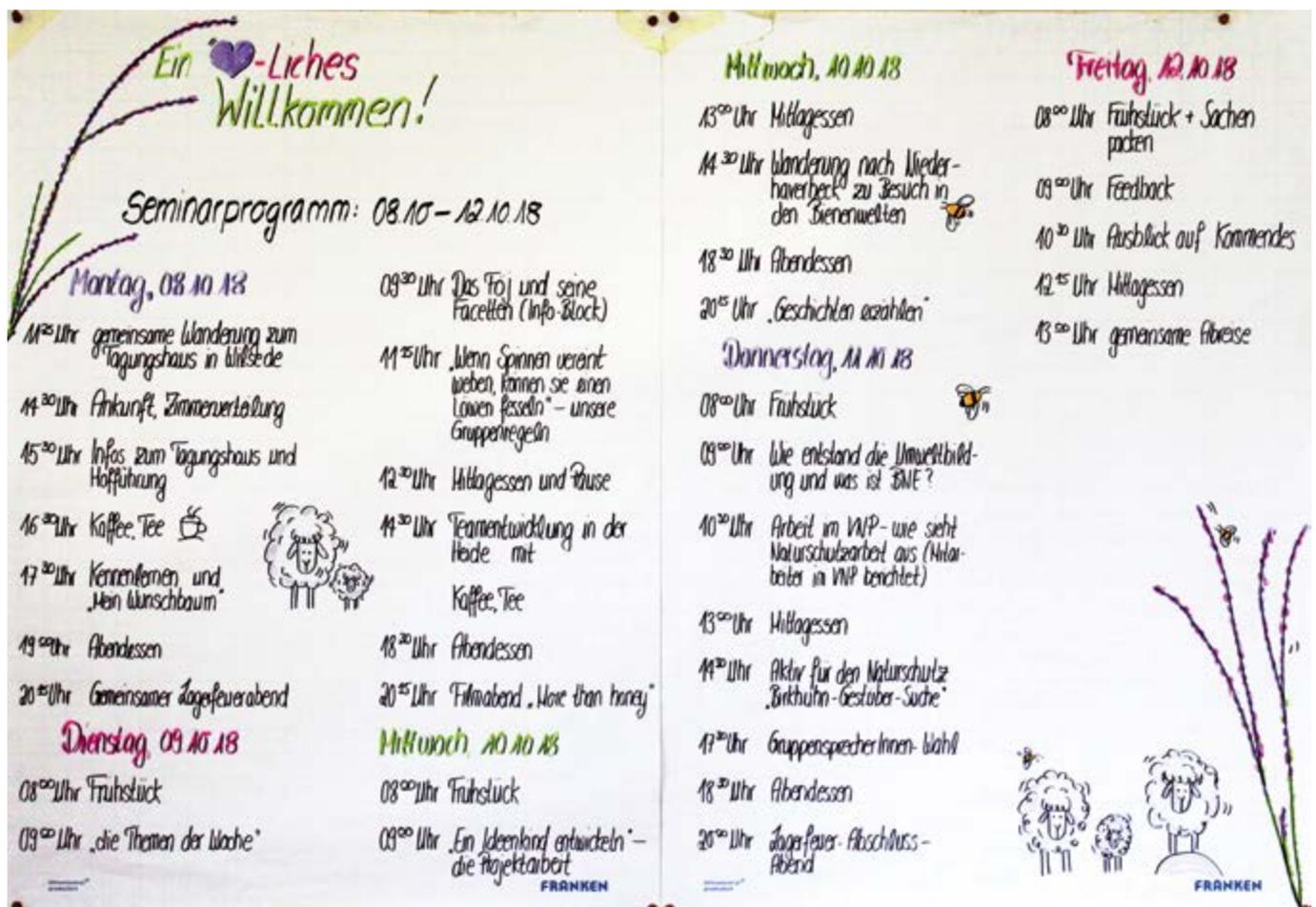
Im Zuge der Seminarplanung werden die Oberthemen von den Seminarteams und Teilnehmenden gemeinsam konkretisiert. Ein wesentlicher Bestandteil des ersten Seminars ist dementsprechend die Themenfindung. Was interessiert? Was ist aktuell? Was ist schon bekannt, z.B. aus der Schule? Gilt das für alle? „Dauerbrenner“ unter den Seminarthemen sind z.B. Landwirtschaft, Globalisierung, nachhaltige Lebenswege, Konsum, Klimawandel ... Jedes Mal aufs Neue wird am letzten Seminartag geschaut, ob Fragen offen geblieben sind, die beim nächsten Seminar aufgegriffen werden sollen, und was sonst ins kommende Programm soll.

Auch die Methoden bestimmen die Teilnehmenden mit. Sie können Fachreferenten oder Exkursionsziele vorschlagen oder auch selbst Inhalte beisteuern. Im Laufe ihres FÖJ avancieren nicht wenige Freiwillige zu Experten und Expertinnen auf den Fachgebieten ihrer jeweiligen Einsatzstelle. Da für viele Bildungsarbeit zu den Aufgaben in ihrer Einsatzstelle gehört, erwerben sie methodisches Know-how und haben Zugriff auf vielfältige Lehrmaterialien. Mit einem eigenen Part im Seminarprogramm geben sie das an die anderen Teil-

nehmenden und ans Seminarteam weiter. Voneinander lernen zu können – auf Augenhöhe – hat eine besondere Qualität und zeichnet die Seminararbeit im FÖJ aus. (Dem Thema Peer-Learning widmen sich Beiträge an anderer Stelle dieser Mitteilungen ausführlich.) Das gilt im Übrigen auch für den „off-topic“-Bereich, in dem die jungen Menschen ebenso vielfältige Kompetenzen einbringen: Beim „Skill-Sharing“ am Seminarabend wird jongliert, gestrickt, getanzt...

Und neben den Inhalten und Methoden will auch das Miteinander in der Seminargruppe gestaltet werden. Wo 27-30 Menschen fünf Tage lang, oft auf recht engem Raum und bei schwächelndem WLAN zusammen sind, fügt sich manches von selbst. Nicht selten treten aber Konflikte und Fragen auf: Dürfen wir jederzeit ans Handy oder stört das? Beginnen wir mit dem Essen, sobald es auf dem Tisch steht oder erst, wenn alle da sind? Kochen wir beim Selbstversorgerseminar für alle vegan oder tragen wir mit verschiedenen Varianten den individuellen Bedürfnissen Rechnung?

Wie das konkrete Zusammenleben und das Zusammenarbeiten während der Seminare aussehen soll, welche Regeln sich die Gruppe gibt und auch, wie mit Verstößen umgegangen wird, bestimmen alle gemeinsam. Eine Kollegin führte in ihren Gruppen einen „Anti-Meuterei-Vertrag“ ein, den



Viel draußen und viel Gruppendynamik beim Einführungsseminar. Gestaltung Flipchart: Alea Rynas



Teilnehmende und Seminarteam zu Beginn miteinander aus-handeln, der aber jederzeit auf den Prüfstand gestellt und „nachverhandelt“ werden kann. Das schult soziale Kompe-tenzen und ermöglicht lebendiges Demokratielernen.

### 3. „Mein FÖJ-Projekt – mein Baby!“

Freiraum zu lassen für die Entwicklung und Umsetzung ei-gener Projekte, gehörte von Anfang an zum Konzept des FÖJ in Niedersachsen. Hierfür steht den Teilnehmenden 20% ihrer Arbeitszeit zur Verfügung, also durchschnittlich ein Tag pro Woche. In diesem Rahmen bestimmen die Freiwilligen den Umfang und auch die Art und das Thema ihres Pro-jektes selbst. Allein oder gemeinsam mit anderen können sie ausprobieren, was machbar ist, was Spaß macht und wo sie vielleicht an Grenzen stoßen.

#### Das FÖJ-Projekt ist in verschiedener Hinsicht wertvoll:

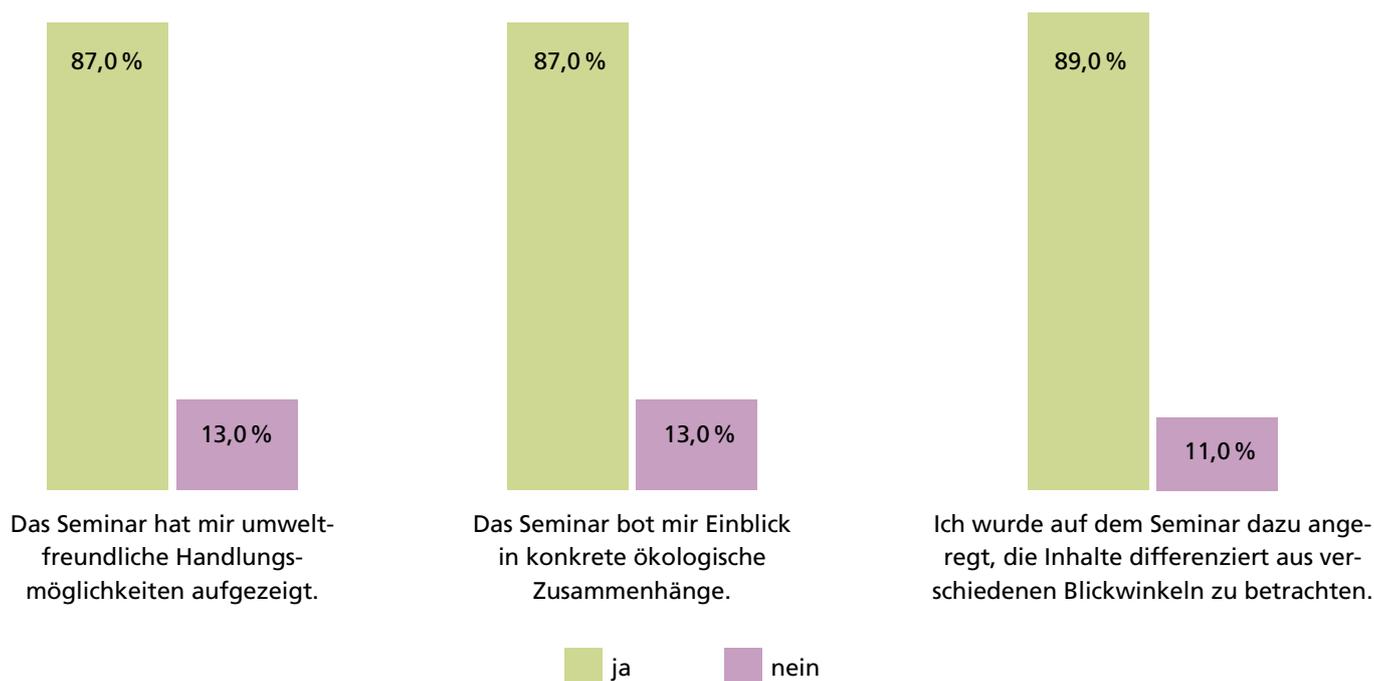
- Die Teilnehmenden schätzen vor allem die Möglichkeit, sich ihren eigenen Interessen folgend engagieren zu können: Einen Film drehen, ein Konzert organisieren, ein Kochbuch schreiben... Und sie haben am Ende etwas, womit sie sich identifizieren und worauf sie stolz sein können.
- Als Trägerin sehen wir im FÖJ-Projekt zuallererst ein Lernfeld, eine Chance für selbstbestimmtes,

ergebnisoffenes und praxisbezogenes Lernen und für die Schulung vielfältiger fachlicher und sozialer Kompetenzen.

- Die Gesellschaft hat häufig einen direkten Nutzen: Vielleicht findet in meiner Stadt zum ersten Mal eine Klamottentauschbörse statt, eine App zeigt mir die nächstgelegenen Hofläden an oder ich kann mir in einem Blog Anregungen zur Müllvermeidung holen.
- Wenn die Projekte in den Einsatzstellen verwirklicht werden, profitieren auch sie: Durch ein neues Ausstellungselement, eine Erweiterung des Veranstaltungsangebots um eine neue Führung, eine wissenschaftliche Untersuchung, für die sonst Zeit und Geld gefehlt hätten...

Immer wieder beeindruckend sind die Kreativität und Mo-tivation, die viele Freiwillige bei der Arbeit an ihrem Projekt an den Tag legen. Beispiele, die das zeigen, finden sich in diesem Heft und auf der FÖJ-Website der Akademie. Und quasi nebenbei erfahren die Freiwilligen mit jedem gelun-genen Teilschritt die eigene Selbstwirksamkeit. Ich kann etwas schaffen! Das ist die Erkenntnis, die wir als Trägerin unseren Teilnehmenden wünschen. Und wenn sich das auch noch gut angefühlt hat und es positive Resonanz gibt, mag es für den Einen oder die Andere vielleicht nicht das letzte Projekt gewesen sein, für das sie sich engagieren.

### Seminarevaluation: Befragung der Teilnehmenden im FÖJ 17/18 (anonym, online)





Genau hinschauen

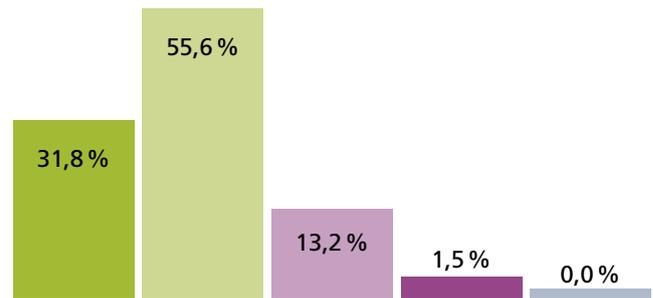


Tief eintauchen

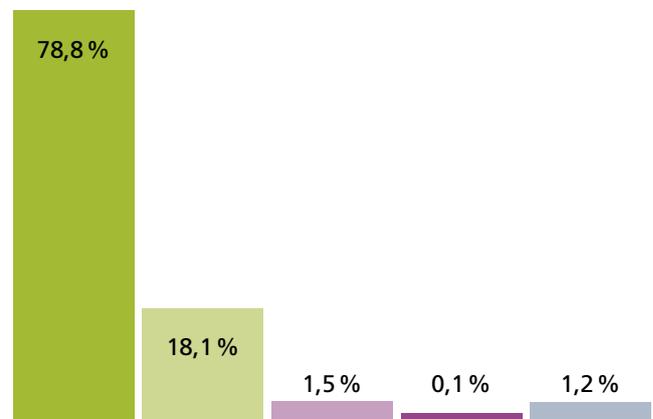


Einstieg ins Projektmanagement

## Seminarevaluation: Befragung der Teilnehmenden im FÖJ 17/18 (anonym, online)



Meine Mitarbeit während des Seminars würde ich als aktiv bezeichnen.



Mit den anderen Teilnehmenden meiner Seminargruppe konnte ich mich gut austauschen und zusammenarbeiten.



Bei Interesse konnten wir Teilnehmenden das Seminar inhaltlich aktiv mitgestalten.





Gemeinsam handeln



Zusammen Spaß haben

## Fazit

Auf unterschiedlichen Ebenen erfahren Teilnehmende im FÖJ, dass sie selbst etwas verändern und bewirken können. Im Seminaralltag wie auch in den Einsatzstellen lernen sie Neues und trainieren vielfältige soziale Kompetenzen, z.B.:

- Interaktion in der Gruppe, Fähigkeit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansichten, zu Diskussion und Lösungssuche
- Empathie und Gerechtigkeitsempfinden sowie die Bereitschaft zwischen eigenen Interessen und den Interessen anderer abzuwägen
- Die Fähigkeit, Veränderungsprozesse anzuschieben, sich selbst und andere zu motivieren, Schwierigkeiten zu überwinden.

Diese Kompetenzen sind wichtig, um nachhaltige Entwicklung voranbringen zu können. Sie sind auch wichtig für eine aktive, verantwortungsvolle und im Sinne des Gemeinwohls erfolgreiche Teilhabe in einer demokratischen Gesellschaft. Darüber hinaus entwickeln die Teilnehmenden in aller Regel im Laufe des Jahres ein Gefühl der Zugehörigkeit: zu ihrer Seminargruppe, zum Team in ihrer jeweiligen Einsatzstelle, zur „FÖJ-Familie“. Letzteres ein Begriff, den die FÖJ-Sprecherinnen und Sprecher auf Bundesebene prägen und der Teilnehmende, Einsatzstellen und Träger umfasst. Ein solches Zugehörigkeitsgefühl ist notwendig, damit Menschen sich für eine Gemeinschaft engagieren und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Und hier schließt sich der Kreis. Auch wenn das FÖJ keine fertigen Lösungsangebote auf die komplexen Fragen unserer Zeit liefern kann und will: Es gibt jungen Menschen die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten zu schulen und Kenntnisse zu erwerben, die diese Herausforderungen hoffentlich zu meistern helfen. Und es trägt dazu bei, dass diese jungen Menschen nicht mit Resignation oder Abkehr reagieren, sondern handeln und sich beteiligen, auf welche Art und in welchem Umfang auch immer.

## Literatur:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): 15. Kinder und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Download unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/15--kinder--und-jugendbericht/115440>

DUK - Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (2012): Bildung für nachhaltige Entwicklung in der außerschulischen Bildung: Qualitätskriterien für die Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren )

FÖJ-Träger in Deutschland (2018): Leitbild des Freiwilligen Ökologischen Jahres - für ein zukunftsfähiges Miteinander. Download unter: <https://foej.de/leitbild/>

Laufer, Dr. Dino und Koch, Ulrike (2019): Mitbestimmung in der Umweltbildung. In: umwelt aktuell, Heft 04/2019, S. 29

Singer-Brodowski, Mandy (2018): Executive Summary - Non-formales und informelles Lernen für Nachhaltigkeit in Wert setzen. Freie Universität Berlin, Institut Futur. Download unter: [https://www.bne-portal.de/sites/default/files/downloads/Experteninterviews\\_Executive\\_Summaries\\_Non\\_formales\\_1.pdf](https://www.bne-portal.de/sites/default/files/downloads/Experteninterviews_Executive_Summaries_Non_formales_1.pdf)

Stoltenberg, Ute (2014): Nachhaltige Entwicklung durch Bildung. In: Natur und Landschaft, Jubiläumsausgabe 2014, S. 21-25



## Kreativität statt Resignation!

FÖJ-Gruppe überzeugt mit spannenden Formaten angesichts eines ernsten Themas

Lässt sich ein so ernstes Thema wie das Insektensterben auf eine Art und Weise vermitteln, die nicht zu Beklommenheit und Resignation führt?

Durchaus! Wie das geht, haben 26 junge Teilnehmende des FÖJ in Niedersachsen gezeigt. Mit einem bunten Strauß an vielfältigen, innovativen Formen und Formaten haben sie ein komplexes Thema so lebendig, anschaulich und mutmachend kommuniziert, dass selbst ihre FÖJ-Teamer, Alea Rynas und Carlo Engstfeld, sowie der Leiter des Fachbereiches FÖJ an der Naturschutzakademie, Dirk Schuricht, schwer beeindruckt waren: „Dieser FÖJ-Gruppe ist eine aus fachlicher und didaktischer Sicht sehr effektive und motivierende Auseinandersetzung mit einem global wichtigen und hochaktuellen Thema gelungen“, so die einhellige Meinung der FÖJ-Kollegen.

### Genau hinschauen ...

Eingeladen wurde mit einem speziellen Programm zu einer Vernissage mit dem Titel „Das leise Sterben der Insekten“ auf den Jugendhof Idingen. Nachdem sie während ihres freiwilligen Jahres das Thema in Form von Projekten über mehrere Monate hinweg bearbeitet hatten, präsentierten die FÖJler und FÖJlerinnen ihre Ergebnisse in Form eines methodisch spannenden und gleichzeitig fachlich fundierten Potpourris.

Als Einstimmung auf das Thema nahm die Gruppe auf dem naturnahen Gelände des FÖJ-Tagungshauses Jugendhof Idingen an der bundesweiten NABU-Aktion „Insekten-sommer 2019“ teil. Ausgerüstet mit Bestimmungsmaterial und Becherlupen ging es vom Hofgelände in den Wald, an den Bach, in den Kräutergarten oder an den Wegrand – gezählt wurde dabei immer die Höchstzahl der gleichzeitig entdeckten Insekten in einem Umkreis von 10 Metern. Die Ergebnisse der Zählung wurden direkt an den NABU über die App „Insektenwelt“ gesendet. Auffällig hierbei: Es wurden kaum Schmetterlinge vorgefunden. Die Erfassung der Arten erwies sich dabei oft als gar nicht so einfach, aber erkenntnisreich: „Sich für so eine Stunde auf Insekten in einem bestimmten Lebensraum zu konzentrieren, war eine tolle Erfahrung“, so eine Teilnehmerin aus der Gruppe. „So



Oben: Programmablauf der Vernissage. Mitte: Und was denkst Du? Stilles, schriftliches Diskutieren an einer Pinnwand und Kommentar: Erzähl es weiter! Unten: Collage aus Zeitungsausschnitten zum Thema Insektensterben. Fotos: Alea Rynas





„Gerichtsverhandlung“ im Grünen.



Zählung von Insekten

genau hinzuschauen, sich völlig darauf einzulassen – da bekommt man erst einmal mit, dass es überall krabbelt.“

## Let the Vernissage begin!

Eröffnet wurde die eigentliche Vernissage durch die Seminarsprecherin Elisabeth Gerlach, die im Beisein der beiden FÖJ-Teamer und des Fachbereichsleiters FÖJ für die gesamte Gruppe sprach, wie sehr das Thema doch zu einem „Herzenthema“ geworden sei und ihnen allen die Augen geöffnet habe: „So wie eine scheinbar unauffällige Raupe sich mit der Zeit zu einem wunderschönen Schmetterling entpuppt, so hat sich während unseres FÖJ nicht nur das Projekt ‚Insektensterben‘, sondern auch jede/r Einzelne von uns weiterentwickelt.“

Was folgte, war ein ganzer Strauß an Ideen, wie sich ein so komplexes, aber auch ernstes Thema fundiert, kreativ und damit auch ermutigend – im Sinne von Mut machend – bearbeiten lässt: Nach einem Erklärvideo mit Grundinformationen zum Thema, das auch für Kinder geeignet ist, folgte – vorbereitet von einer zweiten Gruppe – ein Raum mit vier Pinnwänden mit Collagen – bewusst geplant als Auseinandersetzung in Stille.

## Erklärvideo, Collagen, Raum der Stille, Podiumsdiskussion, Podcast

Im Anschluss daran stand eine Podiumsdiskussion auf dem Programm, in deren Rahmen die FÖJ-Teilnehmenden verschiedene Rollen aus Politik, Naturschutzverbänden und Chemieindustrie sowie Wissenschaft einnahmen. Gefolgt von der Präsentation eines Podcast mit realen Interviews von Passanten. Gerade bei den Interviews war den FÖJlern und FÖJlerinnen aufgefallen, dass die befragten Passanten oft über relativ wenig Wissen zu dem Thema verfügten und nach ihrer Wahrnehmung häufig „Schlagworte unreflektiert“ nutzten. So wurde laut der FÖJ-Teilnehmenden eher die Verantwortung bei der Landwirtschaft und in der Politik

gesucht – und selten das eigene Handeln und der individuelle Konsum kritisch hinterfragt. „Generell scheinen auch ältere Menschen mehr Wissen zu dem Thema zu haben als jüngere – wie zum Beispiel Schüler und Auszubildende“, erinnert sich die FÖJ-Teamerin Alea Rynas. „Das hat uns alle etwas überrascht.“

## Ab auf die Bühne ....

Im Anschluss daran ging es auf die Bühne: Ein Theaterstück in Form einer Gerichtsverhandlung zu dem Thema wurde aufgeführt. Dabei stellte ein FÖJler die Menschheit in einer Industriegesellschaft in Form des Angeklagten dar, ein weiterer die Natur bzw. die Insekten als „Kläger“ – und eine dritte Person den Richter. Beide, Kläger und Angeklagter, hielten Plädoyers und brachten jeweils Argumente für Insektenschutz ebenso wie für die Weiterentwicklung der Konsumgesellschaft vor. Am Ende der Verhandlung fällt das Gericht mithilfe der FÖJler – in der Rolle der Geschworenen – sein Urteil. Das Ergebnis war eindeutig: Der Kläger (Insektenschutz) gewann die Verhandlung, so dass der Angeklagte „verurteilt“ wurde und ein Großteil der Gewinne der Industrie des letzten Jahrzehnts in Insektenschutzmaßnahmen fließen muss.

Ein Tag voller bleibender Eindrücke ... vieles davon übertragbar – nicht nur in zukünftigen FÖJ-Seminaren!



FÖJ-Gruppe mit Teamern der Naturschutzakademie

## Peer Learning: Jeder lernt von jedem

Mehr Praxisbezug geht nicht: An der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften werden Kommunikationsprofis im eigenen Newsroom ausgebildet. Peer Learning spielt dabei eine Schlüsselrolle. Das Konzept lässt sich auf nahezu jeden Bildungsbereich anwenden.

Peer Learning ist quasi das Gegenkonzept zum Frontalunterricht. Bei der kooperativen Lehr-/Lernform steht der gleichberechtigte Austausch innerhalb einer Gruppe im Vordergrund. Der Ansatz dahinter ist ganz einfach: Jeder lernt von jedem. Neben der Weitergabe von Wissen ist der Erfahrungsaustausch dabei ein Schlüsselement.

Die Methode stammt aus den USA und kam zuerst in der Jugendbildung zu Einsatz: Mitglieder einer Peer Group treten als Experten auf und vermitteln ihr Wissen an Gleichaltrige. Gerade bei sensiblen Themen, etwa Sexualität, stellte sich der Austausch auf Augenhöhe als Erfolgskonzept heraus. Er lässt sich gut auf andere Lernfelder übertragen und kann hervorragend mit einem weiteren Ansatz kombiniert werden kann: dem der Teaching Hospitals.

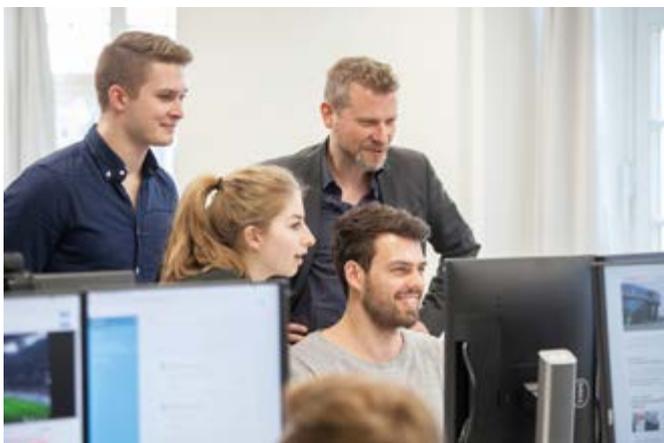
Unter Teaching Hospital versteht man Lernen mit maximalem Praxisbezug. Die Methode stammt ebenfalls aus den USA und hat sich unter anderem bei der Ausbildung des journalistischen Nachwuchses durchgesetzt. Renommierte amerikanische Journalistenschulen wie die Medill School of Journalism in Chicago praktizieren dieses Konzept seit Jahren erfolgreich.



Zwei Studierende im Newsroom. Fotos: HAW Hamburg

## Peer Learning trifft auf Teaching Hospital

Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg führt die Ansätze Peer Learning und Teaching Hospital im neuen Masterstudiengang „Digitale Kommunikation“ nun zusammen. Konzipiert wurde der Studiengang von Prof. Dr. Steffen Burkhardt, Professor für Medien- und Kulturtheorie, Medienforschung und Medienkompetenz, Leiter des International Media Center (IMC) sowie Gründungsdirektor des Competence Center Communication (CC-COM) der HAW Hamburg. Im Sommersemester 2016 ist der erste Jahrgang mit 24 Studierenden gestartet.



Prof. Christian Stöcker und Studierende





Redaktionsalltag

Nach amerikanischem Vorbild wurde in Hamburg erstmals an einer deutschen Hochschule ein Newsroom für Studierende aufgebaut und damit auf die Veränderungen in der Medienbranche reagiert. Unter realistischen und professionellen Bedingungen wird hier tagesaktuell ein eigenes Onlinemagazin produziert: FINK.HAMBURG. Die Masterstudierenden durchlaufen als Redakteure alle Stufen der Medienproduktion.

Zusätzlich vermitteln Seminare grundlegende journalistische Kompetenzen wie Recherche, Interviews führen, Desinformation und Propaganda erkennen, Meldungen, Berichte, Reportagen und Kommentare schreiben, redigieren, produzieren und Nachrichten auf verschiedenen Kanälen distribuieren. Hochkarätige Gastdozenten aus Unternehmen wie SPIEGEL ONLINE, DIE ZEIT, Beiersdorf, DAK oder Olympus geben Einblicke in die neuesten Entwicklungen und Erfordernisse des Marktes.

### Diversität ist ein Schlüsselement

Inmitten der maximalen Praxisanwendung findet fortwährend Peer Learning statt. Die Studierenden haben unterschiedliches Vorwissen durch ihre jeweiligen Bachelorab-

schlüsse und Praxiserfahrungen im Hörfunk-, Print- oder Bewegtbildjournalismus sowie in der Unternehmenskommunikation. Im Newsroom kann durchaus eine Archäologin auf einen Datenwissenschaftler, eine ausgebildete Journalistin auf einen PR-Spezialisten oder eine Schifffahrtskauffrau auf einen Podcaster treffen. Diese Diversität ist zentrales Schlüsselement. Der Wissenstransfer geschieht bei der täglichen Arbeit ganz beiläufig.

„Peer Learning ist in einem Arbeitsumfeld wie dem HAW-Newsroom ein unerlässlicher und gleichzeitig automatisch zum Tragen kommender Bestandteil des didaktischen Konzeptes“, erklärt Prof. Dr. Christian Stöcker, der den Masterstudiengang „Digitale Kommunikation“ leitet und zuvor das Netzwelt-Ressort bei SPIEGEL ONLINE verantwortet hat. In der zwingend vorgeschriebenen Teamarbeit gäben die Studierenden bereits vorhandene Kompetenzen und Kenntnisse an ihre Kommilitonen weiter. „Kompetenzorientiertes Lernen ergibt sich in einer derartigen Lehrsituation gewissermaßen automatisch“, so Stöcker.

„Zwischen Vorlesungen und Workshops recherchieren wir Themen, werten Agenturmeldungen und Daten aus, schreiben die Artikel und bereiten unterschiedliche mediale Darstellungsformen auf“, beschreibt Marie-Sophie Vorbrodt,

Masterstudentin des ersten Jahrgangs, den Studienalltag in einem Artikel auf FINK.HAMBURG. Der Tag beginnt mit einer Redaktionskonferenz, danach arbeiten die Studierenden an Beiträgen oder empfangen Gastdozenten. Außerdem kümmern sich Teams im wöchentlichen Wechsel um die Social-Media-Kanäle ihres Onlinemagazins, tickern Nachrichten oder sind als Chefs vom Dienst für Organisation und Themenauswahl verantwortlich.

### „Wir Studierende unterstützen uns gegenseitig“

„Einen Großteil lernen wir tatsächlich in der Praxis: Themenfindung, ausführliche Recherche, Fakten checken, der Kontakt mit Experten, Fotos und Videos produzieren sowie bearbeiten“, so Vorbrot weiter. Jeder profitiere hier vom Peer Learning: „Wir Studierenden unterstützen uns mit unserem bereits vorhandenen Wissen.“ Ein Beispiel: Wer noch nie mit einer Videokamera unterwegs war, begleitet zuerst jemanden, der bereits Erfahrung hat und wird auch beim späteren Schnitt des Materials von Kommilitonen unterstützt.

Und das Konzept funktioniert auch fächerübergreifend: Illustrations-, Medientechnik- oder Game-Design-Studierende, die ebenfalls auf dem Kunst- und Mediacampus der HAW Hamburg zu Hause sind, bringen ihre Expertise ein, illustrieren beispielsweise Beiträge für das Onlinemagazin oder erproben, passend zur Berichterstattung, die Programmierung von News Games. Diese Kooperationen werden selbständig von den Studierenden organisiert.

### Zugehörigkeitsgefühl statt Konkurrenz

Durch Peer Learning arbeiten die Studierenden eng zusammen. So entsteht ein großes Zugehörigkeitsgefühl. Die Studierenden unterstützen sich gegenseitig, statt als Konkurrenten aufzutreten. So werden wichtige Soft Skills wie Teamfähigkeit ganz automatisch vermittelt. Gleichzeitig motiviert der Austausch auf Augenhöhe und das Publizieren der eigenen Arbeiten ist nebenbei ein ständiger Leistungsmesser. Es werden keine zusätzlichen Prüfungen oder Hausarbeiten geschrieben. Am Ende jedes Semesters präsentieren die Studierenden ihre digitale Mappe. Für ihre publizierten Beiträge, ihren Input im Newsroom und die Übernahme von Aufgaben erhalten sie ihre Noten.

Das Gelernte wird im Studium der „Digitalen Kommunikation“ im dritten und vierten Semester dann in der Praxis außerhalb der Hochschule angewendet. Das zweite Studienjahr besteht aus zwei kleineren und einem großen Projekt in Unternehmen, NGOs oder anderen Organisationen. Im ersten Jahrgang waren das beispielsweise die Kommunikationsabteilung von Tchibo, Greenpeace, SPIEGEL ONLINE und der Hamburger Presseclub.

„Drei Studentinnen haben zwei Monate lang von New York aus über die Zukunft der Arbeit gebloggt und gepodcastet, finanziert von Faktor3 und Microsoft“, so Christian Stöcker. Ein anderer sei mit selbst eingeworbenem Geld von der ZEIT-Stiftung und zwei Kollegen aus dem Department Medientechnik monatelang in Griechenland unterwegs



Impulsvortrag durch Studenten



Lena Frommeyer und Studierende

gewesen und hat die eindrucksvolle Multimediareportage neoskosmos.eu über das vermeintliche Ende der Krise produziert. Dafür wurde das Team nun für den Grimme Online Award 2019 nominiert.

### Demokratische Wissensvermittlung

Wenn die Studierenden nach zwei Jahren ihren Abschluss machen, haben sie sich durch die enge Zusammenarbeit mit ihren Kommilitonen bereits ein Netzwerk gestrickt, von dem sie ein Arbeitsleben lang profitieren können. Wissensvermittlung durch Peer Learning und Teaching Hospital sind dabei nicht nur für die Kommunikationsbranche denkbar. Gerade in Lehr-/Lernsituationen von überschaubarer Größe und in Feldern, in denen unterschiedliche Vorkenntnisse eine Bereicherung darstellen, kann diese sehr demokratische Art der Wissensvermittlung einen enormen Mehrwert darstellen.

### Zur HAW Hamburg:

Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg bietet eine zukunftsorientierte Hochschulbildung auf hohem Niveau in international ausgerichteter, anwendungsorientierter und interdisziplinär angelegter Lehre und Forschung. Rund 17.092 Studierende sind an der HAW Hamburg eingeschrieben (Stand WS 2018/19), darunter 2500 internationale Studierende aus über 100 Nationen. Die Hochschule besteht aus den vier Fakultäten Design, Medien und Information (DMI), Life Sciences (LS), Technik und Informatik (TI), Wirtschaft und Soziales (W&S). Die Fakultäten sind in 18 Departments untergliedert und bieten 75 Bachelor- und Masterstudiengänge an. Einer davon ist der Masterstudien-

gang „Digitale Kommunikation“. Mehr Infos dazu finden Sie unter [www.haw-hamburg.de](http://www.haw-hamburg.de).

### Zur Autorin:

Lena Frommeyer ist als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Department Information der HAW Hamburg tätig und hat dort den Newsroom des Master-Studiengangs „Digitale Kommunikation“ mit aufgebaut. Hier ist sie Ansprechpartnerin für alle Wordpress-Themen und unterstützt die Studierenden bei der Produktion des hochschuleigenen Online-magazins FINK.HAMBURG mit ihrer Hamburg-Expertise. Als freie Journalistin schreibt sie darüber hinaus für das Gesellschaftsressort unterschiedlicher Medien wie ZEIT ONLINE oder SPIEGEL ONLINE. Zuvor verantwortete sie als Mitglied der Chefredaktion den Onlineauftritt sowie die Social-Media-Kanäle des Stadtmagazins SZENE HAMBURG.

### Kontakt

Lena Frommeyer  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
für „Digitale Kommunikation“

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
Kunst- und Mediacampus Finkenau  
Department Information - Fakultät DMI

[lena.frommeyer@haw-hamburg.de](mailto:lena.frommeyer@haw-hamburg.de)  
Telefon 040 428 75 - 3633  
[www.haw-hamburg.de](http://www.haw-hamburg.de)



## Peer-Learning und FÖJ

Plädoyer für mehr peer-orientierte Bildungsarbeit, echte Beteiligung und Zutrauen in die Gestaltungskraft junger Menschen auch in einem Freiwilligen Jahr



Peer-Leader-International beim „Internationalen Hollandcamp“. Fotos: Peer-Leader-International e.V.

Erwachsen werden – ein Ziel. Endlich selbstbestimmt, verantwortungsvoll und zukunftsgerichtet leben, frei von Eitelkeiten und äußerem Druck eigenverantwortlich leben. Wikipedia schreibt: „Allgemein geht man davon aus, dass der Erwachsene jene notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse erworben hat, die ihn befähigen, die für sein Leben und Fortkommen notwendigen Entscheidungen selbständig und eigenverantwortlich zu treffen.“

Tatsächlich aber können Zweifel aufkommen, ob Menschen über 18 erwachsen sind, angesichts zunehmender Zahlen von Studien- und Ausbildungsabbrechern, angesichts leicht rückläufigem gesellschaftlichen Engagements (Bertelsmann-Studie) und immer späterer Bindung an Le-

benspartner (durchschnittliches Heiratsalter 2017: 32 Jahre), noch spätere Verantwortungsübernahme für eigene Kinder (Alter der Mutter bei der Geburt des 1. Kindes, Durchschnitt 2015: 30 Jahre). Dem steht gegenüber ein steigendes Interesse an Zukunftsthemen und Politik (Shell-Studie 2015). Mit anderen Worten: Die Jugend verändert sich und mitnichten wird sie passiver. Gerade in den letzten Monaten ist das wahrnehmbar: „Fridays for Future“, Debatten um die „Uploadfilter“, das „Rezo-Video“, die Ergebnisse der Europa U-18-Wahlen. Aber wer sind die Aktiven?

Wir – Peer-Leader-International e.V. – beobachten seit 10 Jahren zwei Tendenzen vor allem bei nicht-privilegierten jungen Menschen. Es ist in den Institutionen wie Schule, Ju-

gendzentrum oder Kirche schwerer geworden, junge Menschen für ein gesellschaftliches Engagement zu gewinnen. Wenn aber ein Durchbruch erzielt wurde und die an der Oberfläche quasi als Schutzschild vorhandene Abwehrhaltung gegenüber thematischer Tiefe oder aktivem Engagement verschwunden ist, kommt plötzlich ein anderes Bild zum Vorschein. Ermutigung, Rollenveränderung und Qualifizierung können aus vorher lethargisch erscheinenden jungen Menschen plötzliche Gestalter machen.

Die Schutzschicht ist nach unseren Erfahrungen aufgrund verschiedener Faktoren aufgebaut: Die Themen, die Gesellschaft sind komplexer geworden. Die Themen werden von bestimmten Playern der Meinungsbildung kontrovers besetzt und eine Beteiligung an Diskussionen führt ggf. zur Neuorientierung in der Peer-Group. Und: Schule, wie sie ist, führt bei Vielen zum thematischen Overkill und einem Abschalten als Schutz.

Last, not least: Engagierte / wahrnehmbar interessierte junge Menschen – vor allem am politisch-sozialen Themenkontext – kommen aus dem Kreis der Privilegierten bezüglich Elternhaus und Bildung. Sie atmen quasi die Führungsansprüche einer gesellschaftlichen Elite bereits nach der Geburt ein, was ihren Auftritt bei anderen gesellschaftlichen Gruppen nicht gerade bekömmlich macht. Diese nämlich lernen in ihrer Jugend, dass sie in der Sphäre der Entscheider keine wesentliche Rolle spielen und reduzieren das Engagement auf eigene Echogruppen.

Welche Faktoren lassen sich verändern? Schule, Elternhaus, Politik, Zivilgesellschaft? Wir konstatieren in allen Bereichen eine Polarisierung: Die eine Fraktion sieht die verpassten Chancen, denkt nach und sucht nach besseren Ansätzen, das Engagementpotenzial besser zu nutzen und Gestaltungskompetenz zu fördern. Die andere Fraktion systematisiert und verdichtet das Lernen in der Jugend immer weiter und setzt darauf, dass dies zu einer guten Zukunft führt.

## Peer-Leader-International

Peer-Leader-International hat sich seit Jahren der Zielgruppe der nicht privilegierten Jugend in vielen Ländern der Welt gewidmet und praktiziert seit über zehn Jahren ein alternatives Lern- und Engagementmodell. Wir sprechen junge Menschen in Schule und Freizeit durch Aktionen – zurzeit häufiger durch Engagementworkshops – an und laden sie in das Projekt ein.

In unseren Lern- und Engagementplätzen suchen sich junge Menschen ihre Themen selbst, gestalten ihren eigenen Lernweg im Rahmen einer Teamarbeit, arbeiten in breit aufgestellten Lern- und Engagement-Netzwerken und definieren den Grad ihres Engagements ausschließlich selbst: Lerner, Teamer, Koordinator – ein Wechsel dieser Rollen ist

jederzeit möglich. Begleitet werden die Peers dabei von ihren Teams, von Teamern und Koordinatoren, meist nur unwesentlich älter als sie selbst. Darunter sind auch Jahresfreiwillige im Rahmen eines FÖJ und Europäischen Freiwilligendienstes (ESC).

Peer-Leader-Teams gibt es in mehreren Ländern. Ein medialer Austausch und ein lebender Austausch in Projektseminaren bilden ein besonderes Impulsfeld, das zusätzlich zu Einzelpersonen, zu Kontakten und Gesprächen mit lokalen und überregionalen NGOs, zu Politikern bis hin zum Europaparlament, zu Ministerien usw. ein hervorragendes Lern- und Aktionsfeld bietet. Die Arbeitsweise wirkt von außen gesehen beliebig, führt aber tatsächlich zu Wirkungen, die einem klassischen Lernen überlegen sind:

1. Die Beschäftigung mit Themen und Aktionsfeldern ist ausschließlich intrinsisch motiviert und führt zu nachhaltigen Lernerfolgen.
2. Die Selbststeuerung oder teamorientierte kooperative Steuerung führt zu einer großen, dem Lerntyp entsprechenden Methodenvielfalt und am Ende zur großer Selbstwirksamkeit. Nicht zuletzt erreichen wir damit auch Lerntypen, die im klassischen schulischen Lernsetting nicht gut zurecht kommen.
3. Die Beschäftigung mit eigenen Themen und denen der Peer-Group in verschiedenen Ländern der Erde garantiert eine große Nähe zur Lebenswirklichkeit und all ihrer Facetten, darunter auch zu den Problemen dieser Zeit. Die Projektthemen sind oft der lokale Spiegel globaler Probleme, wie sie in den „Sustainable Development Goals“ (SDGs) der Vereinten Nationen benannt werden.
4. Die Öffnung des Lernortes ermöglicht nicht nur das Teilen von Wissen, sondern auch das Hineinwirken in die Lebenswelten und ermutigt zur Lösung von Problemen und zur Gestaltung einer Nachhaltigen Entwicklung.

Nach wenigen Monaten Arbeit bei Peer-Leader-International verändern sich junge Menschen deutlich in Richtung „selbstbewusst, aktiv, interessiert, kommunikativ“ – eine große Chance also, insbesondere im Rahmen eines Freiwilligen Jahres.

## Projektbeispiele

Wir wollen konkrete Projekte als Beispiel aufzeigen, wobei die Rolle der FÖJler sich von denen der Peers durch ihr Zeitbudget unterscheidet. Die meisten jungen Menschen aus Schule oder Betrieb investieren pro Woche zwischen zwei und zehn Stunden bei uns in ihre Peer-Projekte, ein FÖJler kann durchaus 20 Stunden investieren und tiefer einsteigen.

Nehmen wir das Thema „Flucht und Migration“, ein nicht geplanter Schwerpunkt der letzten drei Jahre. Wir könnten auch eine Zeitleiste erstellen, entlang derer man für jeden



Peer des Standortes Ostrhauderfehn eigene Schwerpunkte setzen könnte. Alle Recherchen und Aktionen orientieren sich entlang aller vier Aspekte: Fluchtgründe und Herkunft, Fluchtwege, Ankunft und Integration, Rückkehr.

So entdeckt jeder Peer seinen eigenen Zugang: Peer A interessiert mehr das Einzelschicksal: Er hilft beim Forschungseinsatz auf der Insel Lesbos, bei Sprachkursen, bei der inklusiven Arbeit mit jungen Geflüchteten vor Ort, bei der Recherche nach „gestrandeten“ Geflüchteten auf Sizilien. Peer B. schockiert mehr der Fluchtweg und ist dabei am Ankunftsstrand auf Lesbos, im Camp im Libanon, bei der Simulation einer Flucht mit einem Schlauchboot auf dem lokalen Baggersee, beim Nachstellen des ungarischen Grenzzaunes auf einem Straßenfest, bei der Planung und Durchführung einer bewegenden Lesung ([www.lampedusa-hannover.de](http://www.lampedusa-hannover.de)), bei der Promotion eines Filmes über die „Juventa“, einem der Rettungsboote im Mittelmeer.



„Flucht und Migration“ ist eines der Projektthemen.  
Foto: Jim Black © Pixabay

Peer C überlegt intensiver, wie man den Alltagsrassismus der Schüler bekämpfen kann und entwickelt einen Workshop für schulische Gesamtkonferenzen („Was geht uns das Thema an?“), bietet das dem BMZ an, schreibt, gestaltet und wendet an. Peer D organisiert vor Ort Gespräche mit Europa-, Bundestags- und Landtagsabgeordneten, eine Fahrt mit Geflüchteten nach Berlin auf den Spuren deutscher Geschichte und Demokratie, die Beteiligung von Geflüchteten bei Seminaren in der Akademie in Loccum oder bei JANUN. Peer E hat Freundschaft mit einer Gruppe junger Afghanen geschlossen und erforscht Möglichkeiten der Projekthilfe in Afghanistan, spricht mit zurückgekehrten Soldaten der Bundeswehr, mit der Chefin der GIZ aus Bonn und mit einer afghanischen Ärztin, die seit Jahren hier wohnt.

Alle bringen das Thema bei Seminaren mit den internationalen Partnern ein, die selbst auch – wenn auch anders – mit dem Thema zu tun haben: in Israel beim Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem und Exkursionen zu den Internierungslagern in der Wüste; in Südafrika bei der Frage der Integration der Geflüchteten aus Mozambique, in Tunesien bei der Frage der Fluchtwege und den Einflüssen der EU. Und natürlich sind die FÖJler daran beteiligt und von uns freigestellt, um

selbst mitzuwirken und anderen zu helfen, wo diesen die Zeit fehlt: Datenrecherche, Material zusammenstellen, Flüge buchen, Workshops verschriftlichen, Menschen erinnern, Botengänge usw.

## „IssWas“

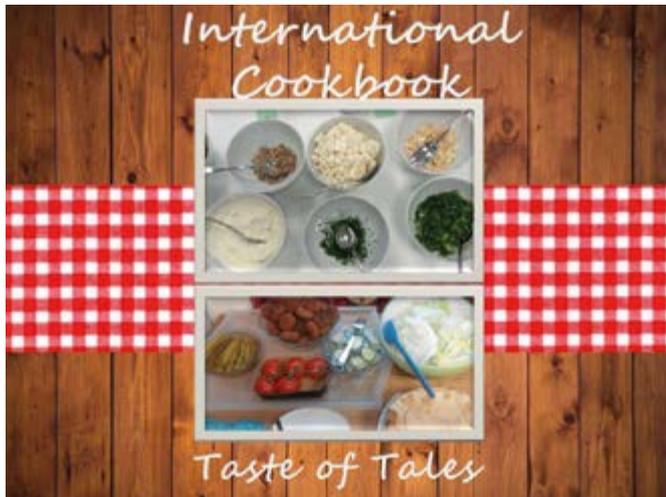
Vielleicht als zweites Beispiel der Themenbereich „Gesundheit und Ernährung“: Seit Jahren haben wir einen Anhänger, eine mobile Imbissbude namens „IssWas“. Hier wollen wir zu verschiedenen Gelegenheiten gesunde, internationale und / oder aus fair produzierten Lebensmitteln hergestellte Speisen anbieten: auf Straßenfesten, Weihnachtsmärkten, bei Vereins- oder Kirchenfesten wird „IssWas“ angefordert. Manchmal ruht das Projekt, denn wenn Peers andere Schwerpunkte haben, bleibt keine Energie für dieses Thema.

Wenn doch, dann ist Einiges los: Ein Gewächshaus wird gebaut, um Tomaten für „IssWas“ zu ziehen, in großen Töpfen wachsen Kräuter, die vor dem „Headquarter“ von Peer-Leader-International kostenlos den Besuchern der benachbarten Bäckerei angeboten werden. Lokale Küche wird entdeckt und „Labskaus“ ausprobiert und am Weihnachtsmarkt verkauft. Syrisches Gebäck, afghanischer Reis werden erprobt und mit Geflüchteten öffentlich verkauft. Eine FÖJ-geleitete Schul-AG mit internationaler Küche führt zum Event „Food-Jam“, in welchem Gäste einem „Koch“ zugelost werden und „fremde“ Gerichte zubereiten.

Ein FÖJler entdeckt die Geschichten hinter den Gerichten und beschließt ein Kochbuch zu schreiben und herauszugeben. Das Team aus Südafrika findet die Idee cool und ent-



IssWas



Zusammen mit Geflüchteten, Schüler\*innen aus der Haupt- und Realschule Ostrhauderfehn und Peer Leadern hat Katlego Cedric Selokela, ein ehemaliger Freiwilliger, bei Jamfood-Sessions Rezepte und Inspirationen gesammelt, in Deutsch und Englisch verschriftlicht und mit Bildern ausgeschmückt.

deckt die Möglichkeiten eines „Start-Ups“: FÖJler schreiben einen Förderantrag und besorgen Mittel für ein „IssWas“ im Township bei Pretoria. Die lokale Tafel kooperiert in Form von Referenten zu „Gerechtigkeit und Ernährung“ bei internationalen Tagungen, Peers wiederum helfen beim Umzug der Tafel in ein neues Gebäude. Die lokale Zeitung kooperiert mit dem NABU in einem Bienenprojekt und bittet um Unterstützung beim Umgraben von Gärten für Blumenwiesen.

Das wiederum führt zu Ratlosigkeit („Was ist los bei den Bienen?“) und ihrer Beseitigung durch Gespräche mit dem lokalen Imker und mit dem NABU. Glyphosat wird ein Thema in Teamsitzungen und ein brasilianischer Imker – zufällig zu Gast – berichtet von globalen Milbenkrankungen der Bienenvölker. Es gibt Diskussionen über den von Peers verwendeten Orangensaft, über fairen Kaffee, über lokale Zugänge zu fairen Lebensmitteln. In der Folge entsteht ein FairTrade-Wegweiser lokal und eine Aktion mit lebendem Kälbchen und einem Landwirt, der „faire Milch“ vertreibt. Und immer dabei die FÖJler, die steuern, lernen, organisieren, helfen, vorbereiten.

## FÖJ

Sie sind diejenigen, die in wenigen Monaten enge Beziehungen zu den lokalen und internationalen Peers entwickeln, weil sie „Full-Time-Peers“ sind. Peer-Leader-International versucht, das FÖJ den „eigenen“ Leuten prioritär zu ermöglichen, aber nicht immer sind Kandidaten dafür da. Manchmal laden wir Peers aus anderen Ländern ein, ein FÖJ bei uns zu machen: Südafrika, Brasilien, Bosnien, Ukraine bereichern unser Projekt immer wieder mit Jahresfreiwilligen und als Rückkehrer die Projekte in den Ländern. Natür-

lich kommen auch FÖJler zu uns – ohne vorherigen Bezug zum Projekt – die uns nachher verlassen, denn in Niedersachsen sind im FÖJ zu 90% Abiturienten, die nach dem FÖJ studieren – ergo unsere ländliche Region wieder verlassen. Mittlerweile packen wir diesen einen „Rucksack“ mit Ideen, ihre Erfahrungen im Projekt woanders fortzusetzen.

Wer genau gelesen hat, merkt, dass wir ein Projekt beschrieben haben, das nicht für FÖJler gemacht wurde, sondern für Peers / junge Leute in der Region. Dennoch profitieren die FÖJler massiv davon, dass im Projekt ein freies, demokratisches, begleitetes Lernen und Agieren möglich ist. Der Freiraum von 50% der Arbeit für kooperative und eigene Projekte ist auch für FÖJler sehr wirkungsvoll und führt zur schnellen Entwicklung von Wissen und Kompetenz zur Zukunftsgestaltung.

Peer-Leader-International hat mittlerweile viele Partner und hat als „Außerschulischer Lernort“ des Landes Niedersachsen den Auftrag, andere zu beraten. Im Rahmen der Konzeptentwicklung dafür wurden 2018 etliche Seminare durchgeführt und festgestellt, dass 50% der jetzigen Projektarbeit bereits von ehemaligen FÖJler geleistet wird, oft als Rückkehrer nach 2-5 Jahren Abwesenheit vom Projekt wegen Ausbildung und Arbeit. Wir wagen die These, dass die Arbeit der Freiwilligen in einem Projekt des Peer-Learnings ein optimales Setting für nachhaltiges Engagement – eines Engagements auch für Nachhaltige Entwicklung – darstellt.

Zu wünschen ist aus unserer Sicht natürlich, dass Bildungsarbeit mit jungen Menschen sukzessive mehr Peer-Learning von- und miteinander ermöglicht. Zu wünschen ist, dass projektorientiertes Lernen, ein konsequent interessenorientiertes, interdisziplinäres Lernen mehr Raum gewinnt. Zu wünschen ist, dass Lernen entformalisiert wird und Umwege, Scheitern und Erfolge gleichwertig behandelt werden. Nicht zuletzt ist zu hoffen, dass angesichts des immensen Tempos des Wissenszuwachses dieses Wissen weltweit geteilt wird und bereit steht zur Lösung dringender globaler Probleme.

Wenn Institutionen sich auch nur langsam in diese Richtung bewegen, so ist doch wenigstens außerschulischen Lernorten zu raten, mehr freie Lernräume zur Verfügung zu stellen und die Jahresfreiwilligen u.a. des FÖJ zu ermutigen, diese Freiräume zu füllen als Lernende und Handelnde, als Peer-Lerner und als Peer-Leader.

Mehr über Peer-Learning und Peer-Leader-International finden Interessierte in einer ausführlichen Darstellung von Konzeption, Tools und freien Beiträgen als Link auf unserer Website:

[www.peerleader.org](http://www.peerleader.org)



# ■ Das Sprecherwesen im FÖJ: gelebte Demokratie

Britta Hetzel

## Das Sprecherwesen im Freiwilligen Ökologischen Jahr:

Demokratie nicht nur lernen  
– sondern leben

Im FÖJ erleben wir die Freiwilligen als engagierte und kritische junge Menschen, die Dinge verändern möchten. Wo sich die Möglichkeit dazu bietet, sind die Allermeisten gern bereit, Verantwortung zu übernehmen. Sie müssen allerdings das Gefühl haben, wirklich etwas bewegen zu können. Befinden wir uns, was diese Engagementbereitschaft betrifft, im FÖJ auf der „Insel der Glückseligen“?

Jugendlichen und jungen Erwachsene wird häufig politisches Desinteresse oder gar Politikverdrossenheit unterstellt, weil sie vergleichsweise selten Mitglied in einer Partei sind und ihre Wahlbeteiligung (bezogen auf die jungen Wahlberechtigten) eher gering ausfällt. Dieser Einschätzung widerspricht der vom Bundesfamilienministerium in Auftrag gegebene 15. Kinder- und Jugendbericht. Denn er stellt zwar ein anhaltend niedriges Vertrauen der Jugendlichen in Parlamente und Parteien fest, aber auch eine Affinität zu anderen Formen öffentlicher Interessenartikulation und politischer Partizipation. Im Rahmen der Shell-Jugendstudie 2015 bezeichneten sich 41 % der befragten Jugendlichen als



FÖJ-Teilnehmende machen Stimmung beim Landesaktionstag in Hannover. Foto: Britta Hetzel



Frisch gewählt: die Sprecherinnen und Sprecher des FÖJ-Jahrgangs 2018/19 bei ihrem ersten Treffen. Foto: Mitglied des Sprecherteams.

„politisch interessiert“. Über die Hälfte hat sich nach eigenen Angaben schon an politischen Aktivitäten beteiligt, z.B. Waren aus politischen Gründen boykottiert, eine (Online-) Petition unterzeichnet oder an einer Demonstration teilgenommen.

Aufs FÖJ übertragen wären vergleichbare, eher kurzfristige und sehr spezifische Möglichkeiten der Partizipation z.B. im Rahmen der Seminararbeit oder von Projekten gegeben. Aber da geht noch mehr. Als Trägerin ist es der Alfred Töppfer Akademie für Naturschutz wichtig, die Teilnehmenden auch an längerfristigen und übergeordneten Steuerungsprozessen im FÖJ teilhaben zu lassen. Im Rahmen des Sprecherwesens können sie dies tun und sich gleichzeitig in einem demokratischen System ausprobieren.

## Das niedersächsische Sprechergremium

In Niedersachsen wählt jede Seminargruppe in ihrem ersten Seminar jeweils zwei Gruppensprecherinnen oder Gruppensprecher. Schon hierbei kommt es nicht selten zu ersten Diskussionen: Warum muss geheim gewählt werden? Muss es einen Sprecher und eine Sprecherin geben oder ohne Berücksichtigung des Geschlechts gewählt? Schnell kommt man so am praktischen Beispiel ins Gespräch über demokratische Grundsätze. Aus diesen Wahlen gehen bei aktuell zwölf FÖJ-Gruppen 24 Gruppensprecherinnen und -sprecher hervor, die das niedersächsische Sprechergremium bilden. Sie kommen im weiteren Jahresverlauf mehrfach zusammen.

Lediglich das erste Treffen wird von der Akademie als Trägerin organisiert und zu Beginn auch moderiert. Nach Inputs zum Sprecherwesen, zur Struktur des FÖJ in Niedersachsen, seinen Akteuren und aktuellen Entwicklungen, wird „das





## Tabea FÖJ 2017/2018

Ein großer Vorteil, der so nur beim FÖJ zu finden ist, ist das Sprechersystem! Bevor ich mit dem FÖJ angefangen habe, wusste ich gar nicht, dass es so viele Chancen gibt, sich bis zur politischen Ebene einzubringen.

Zepter übergeben“. Für das weitere Vorgehen gibt es methodische Empfehlungen, die Regie übernehmen nun aber die Sprecher und Sprecherinnen selbst, sammeln Ideen und entwickeln Ziele für ihre Arbeit als Gremium. Darüber hinaus wählen sie drei Landessprecher/Landessprecherinnen, die die niedersächsischen Freiwilligen bei den Bundesdelegiertenkonferenzen vertreten und benennen eine Vertreterin oder einen Vertreter der Teilnehmenden für den niedersächsischen FÖJ-Beirat. Abgesehen von der Vergabe dieser Posten existieren am Ende des ersten Sprechertreffens in aller Regel:

- eine Agenda mit den Aufgaben und Zielen des Gremiums für das kommende Jahr
- eine interne Struktur mit Arbeitskreisen und Ansprechpartnern zu den jeweiligen Themenschwerpunkten sowie für die Koordination der folgenden Treffen
- eine Vereinbarung erster Schritte und Aktivitäten
- ein Termin und manchmal auch schon ein Ort für das nächste Treffen

## Die Aufgaben der Sprecherinnen und Sprecher

Die Liste dessen, was die Sprecherinnen und Sprecher sich vornehmen, ist mal länger, mal kürzer. Davon hängt natürlich ab, wieviel Zeit in die Sprecherarbeit fließt. Die Einsatzstellen sind gemäß den Durchführungsbestimmungen für das FÖJ in Niedersachsen verpflichtet, die jungen Leute für die Wahrnehmung dieser Aufgaben freizustellen. Sprecherzeit ist somit Arbeitszeit. Für die Dauer ihres FÖJ bzw. ihrer Amtszeit übernehmen die Sprecherinnen und Sprecher mindestens die folgenden Aufgaben:

- Sie sind Ansprechperson für die FÖJ-Teilnehmenden der eigenen Seminargruppe, z.B. auch bei Konflikten mit der Seminarleitung oder dem Träger.
- Sie tragen zur Vernetzung der Seminargruppen untereinander bei und geben Informationen weiter.
- Sie tauschen sich auf Landes- und Bundesebene mit den anderen Sprecherinnen und Sprechern aus, auch mit Sprecherinnen und Sprechern aus dem FSJ und BFD, und sie vertreten in diesem Zusammenhang die Interessen der FÖJ-Teilnehmenden ihrer Seminargruppe bzw. ihres Bundeslandes.

Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, gruppenübergreifende, landes- und bundesweite Aktionen zu organisieren, z.B. FÖJ-Aktionstage oder Ehemaligentreffen. Besondere Arbeitsschwerpunkte waren in den vergangenen Jahren stets die Organisation von FÖJ-Landesaktionstagen, z.T. in Kooperation mit (benachbarten) Bundesländern, außerdem die Initiative „Freie Fahrt für Freiwillige“, bei der Teilnehmende aller Freiwilligendienste sich für die kostenlose Nutzung des ÖPNV einsetzen, sowie Öffentlichkeitsarbeit für das FÖJ. Beispielhaft sei hier auf die Instagram-Präsenz unserer diesjährigen Sprecher und Sprecherinnen hingewiesen: <https://www.instagram.com/foej.niedersachsen>.

## Das Sprechersystem

### in Niedersachsen

#### auf Bundesebene

Fünf Bundessprecherinnen und -sprecher vertreten die rund 3.000 FÖJ-Teilnehmenden bundesweit.

Die Landessprecherinnen und -sprecher aller 16 Bundesländer kommen bei den Bundesdelegiertenkonferenzen zusammen.

Das Sprechergremium entsendet drei Landessprecherinnen und -sprecher sowie eine Person, die die Interessen der Freiwilligen im FÖJ-Beirat vertritt.

Die Seminargruppensprecherinnen und -sprecher bilden das niedersächsische Sprechergremium, das sich vier- bis fünfmal im Jahr trifft.

Beim ersten FÖJ-Seminar wählt jede Gruppe zwei Sprecherinnen und Sprecher.

Grafik: Naturschutzakademie



## Auf Landes- und Bundesebene gut vernetzt

Bezogen auf die landesweite Zusammenarbeit und Vernetzung haben die Sprecher und Sprecherinnen in Niedersachsen den Vorteil, dass das FÖJ hier in einer Hand liegt. Die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz ist die einzige anerkannte Trägerin. Zum Vergleich: Die größte Anzahl anerkannter FÖJ-Träger existiert in Sachsen, wo zehn verschiedene Organisationen diese Funktion ausüben.

Spätestens bei der Organisation des Sprecherwesens auf Bundesebene ist die gute Zusammenarbeit der Träger ein entscheidender Faktor für die bundesweite Beteiligung und Vernetzung der FÖJ-Sprecherinnen und -Sprecher. Rechtzeitig vor der ersten Bundesdelegiertenkonferenz (BDK) müssen die FÖJ-Landessprecherinnen und -sprecher in allen 16 Bundesländern gewählt und von den Trägern gemeldet werden. Die zwei- bis dreimal jährlich stattfindenden Bundesdelegiertenkonferenzen werden vom Bundesfamilienministerium finanziert und von den fünf FÖJ-Bundessprecherinnen und -sprechern organisiert, im Bedarfsfall unterstützt vom BAFzA sowie von zwei pädagogischen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern wechselnder FÖJ-Träger. Abhängig von der Anzahl der FÖJ-Plätze im jeweiligen Bundesland nehmen zwischen ein und drei Delegierte teil, über 40 Personen insgesamt. Hier werden wiederum fünf Bundessprecherinnen und Bundessprecher gewählt, die die Interessen der rund 3000 FÖJ-Teilnehmenden gegenüber bundesweiten Gremien wie dem Bundesfamilienministerium, dem Dachverband der FÖJ-Träger sowie gegenüber Abgeordneten des Bundestages und bei der jährlichen Bund-Länder-Klausurtagung vertreten.

## Was es besonders macht

Das Prinzip demokratisch gewählter Interessenvertretungen findet sich in ähnlicher Form auch in Schulen (Klassensprecher / Klassensprecherinnen, Schülervertretung) und in anderen Freiwilligendiensten, wie dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) oder dem Bundesfreiwilligendienst (BFD). Die im Vergleich zu FSJ und BFD geringe Größe des FÖJ ist in diesem Kontext von Vorteil: Anders als im FSJ mit seiner Vielzahl beteiligter Trägerorganisationen oder dem Bundesfreiwilligendienst, bei dem die Sprecher und Sprecherinnen online gewählt werden, ohne dass die Kandidierenden dem Gros



Beim Picknick in der Fußgängerzone informieren FÖJ-Teilnehmende über Lebensmittelverschwendung. Foto: Britta Hetzel

der zur Wahl aufgerufenen Freiwilligen persönlich bekannt wären, ist das System im FÖJ recht übersichtlich und weit weniger anonym. Und es funktioniert durchgängig über alle Ebenen des Sprecherwesens hinweg: Seminargruppe – Träger – Bundesland – Bund.

Das macht das Sprecherwesen zu einem besonderen Qualitätsmerkmal des FÖJ, das diesen Freiwilligendienst bereichert und von allen Beteiligten, allen voran von den Teilnehmenden selbst, wertgeschätzt wird. Dies zeigt z.B. dieses Zitat einer Sprecherin im FÖJ 2017/2018, die in ihrem Erfahrungsbericht zum FÖJ schrieb: „Ein großer Vorteil, der so nur beim FÖJ zu finden ist, ist das Sprechersystem! Bevor ich mit dem FÖJ angefangen habe, wusste ich gar nicht, dass es so viele Chancen gibt, sich bis zur politischen Ebene einzubringen.“ Um hierfür heute und in Zukunft möglichst optimale Rahmenbedingungen zu bieten, arbeiten die Akademie und die niedersächsischen Sprecherinnen und Sprecher zusammen. Das ist nicht immer einfach, nicht immer harmonisch und manchmal anstrengend. Für beide Seiten. Aber es lohnt sich.

## Literatur / Quellen:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): 15. Kinder- und Jugendbericht -Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Publikationsversand der Bundesregierung, Rostock 2017, zum Download unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/15--kinder--und-jugendbericht/115440>

Mathias Albert, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel: 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 2015; Auszüge zum Download unter <https://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie.html>



## Selbst mit anpacken!

Matthias Soika blickt auf seine Erfahrungen als FÖJ-Sprecher zurück



Mitglieder des FÖJ-Sprecherteams treffen Umweltstaatssekretär Doods am 26.05.2018 (Matthias Soika, 3. von links). Foto: Lotta Cordes

„Wahlen alleine machen noch keine Demokratie.“ So lautete eine zentrale Aussage von US-Präsident Barack Obama. Der Satz beschreibt für mich persönlich treffend, welche Bedingung an eine Demokratie gestellt werden muss und zwar von der Gesellschaft selbst. Sie muss sich einbringen, in den politischen Diskurs. Sie muss mitgestalten und entscheiden – im Großen wie im Kleinen. Nur dann kann Demokratie gelebt und weiterentwickelt werden.

Doch wie funktioniert dies für jeden Einzelnen? Und was kann getan werden, um genau diese Beteiligung zu erwirken? Eine Antwort darauf ist das Sprechersystem im FÖJ – in seinen Grundfesten demokratisch aufgebaut und lebendig in der Ausgestaltung. Es gibt einem die Möglichkeit, sich in vielfältiger Weise einzubringen.

### Mitgestalten

Um zu verstehen, wie diese Mitgestaltung konkret aussehen kann, möchte ich Sie mitnehmen und aus meinen eigenen Erfahrungen berichten. Darf ich mich kurz vorstellen? Mein Name ist Matthias, 21 Jahre alt und im FÖJ Jahrgang

2017/18 war ich – gemeinsam mit meiner Co-Sprecherin – selber Sprecher für eine Seminargruppe und stellvertretendes Beiratsmitglied im FÖJ-Beirat. Als Sprecher waren wir zuallererst Bindeglied zwischen der eigenen Seminargruppe und unseren Sprecherkollegen. Meine Co-Sprecherin und ich versorgten unsere Seminargruppe mit Informationen und nahmen Ideen und Ratschläge – beispielsweise Hinweise über anstehende Demos – mit zurück auf die Landesebene. Daraus wurden dann in den Arbeitskreisen Aktionen und Projekte gesponnen.

### Freie Fahrt für Freiwillige?

Eines dieser Projekte haben wir im Arbeitskreis Finanzen in Angriff genommen. Wir hatten es uns zur Aufgabe gemacht, uns für das Thema eines kostenlosen ÖPNV für Freiwillige einzusetzen. Bei den Sprechertreffen wurden dann Vorschläge, Ideen und Konzepte ausgetauscht, verbessert und auch wieder verworfen. Denn das Problem ist eindeutig: Viele FÖJler und FÖJlerinnen kommen für die ÖPNV-Kosten von – und zur Einsatzstelle selbst auf und zahlen monatlich bis zu 150€ ihres Taschengeldes. So vereinbarten wir ein Gespräch

mit dem Geschäftsführer des Verbundes Großraum-Verkehr Hannover (GVH), Herrn Mattern, um uns zur Sache zu informieren. Und wir besuchten den Verkehrsausschuss der Region Hannover, der zu dieser Zeit ein kostengünstiges Ticket, die sogenannte Spar-Card, auch für Freiwillige auf den Weg brachte – jedoch ausschließlich für den Großraum Hannover.

## Von der Region ins Land

Es galt also ein ähnliches Konzept für alle niedersächsischen Freiwilligendienstleistenden zu schaffen. Wir wandten uns an die Landespolitik, um unser Anliegen – den Bedarf eines landesweiten Freiwilligentickets – vorzutragen. Bei einem Gesprächstermin mit der niedersächsischen Landtagspräsidentin konnten wir mit Gabriele Andretta Möglichkeiten einer Umsetzung diskutieren. Und wir veranstalteten eine Podiumsdiskussion, zu der wir alle im Landtag vertretenen politischen Parteien eingeladen haben. Ziel war es, die Öffentlichkeit zu informieren und vor allem die politischen Vertreter und Vertreterinnen zu einem Diskurs zu bewegen.



Treffen mit der Präsidentin des Niedersächsischen Landtages, Frau Andretta. Foto: Büro Andretta

## Mehr als nur ein Ticket

Das Engagement für ein kostengünstiges Ticket für die Freiwilligen ist schon allein inhaltlich wichtig. Denn wie sollen wir uns in Anbetracht des Klimawandels in Zukunft fortbewegen? Und natürlich hätte es aus unserer Sicht eine Wertschätzung des Freiwilligendienstes bedeutet. Das Ziel, ein solches Ticket für die Freiwilligen einzufordern, haben wir in dem Jahrgang noch nicht realisieren können. Doch genauso wichtig war es, an einer gesellschaftlichen Debatte teilzunehmen und zu lernen, sich mit verschiedenen Akteuren an einen Tisch zu setzen.

## Plastikmüll im Meer?!

Eine weitere Aktion der Sprecher und Sprecherinnen war der ELAT. Der einheitliche Landesaktionstag, der jährlich bundesweit ausgetragen wird, ist ein fester Bestandteil im FÖJ. Er wird vom jeweils zuständigen Sprecher-Gremium organisiert und dann mit allen FÖJ-Teilnehmenden umgesetzt. Meine Mitsprecher planten und organisierten an drei öffentlichen Standorten in Niedersachsen Aktionen zum Thema „Plastikmüll im Meer“: in der Landeshauptstadt Hannover, in Oldenburg und in Osnabrück. Am Stand in Hannover wurde beispielhaft Mikroplastik filtrierte, um die Standbesucher für das Thema zu sensibilisieren. Es wurden Jutebeutel gegen Plastiktüten getauscht und ein Flashmob zum Thema Plastik im Meer organisiert. Dabei kamen wir oft mit Passanten ins Gespräch. Und ob das FÖJ selber oder aber die Aktion Thema war, es wurde meist deutlich, wie hoch angesehen das freiwillige Engagement in der Bevölkerung ist.

## Der Norden hört mit

So wichtig Gespräche mit Passanten oder Politikern und Politikerinnen sind, selten hören gleichzeitig so viele Menschen zu wie bei einem Beitrag im Radio. Aus diesem Grund entschieden wir uns für eine weitere öffentlichkeitswirksame Aktion: Wir haben uns für die „Plattenkiste“ von NDR 1 Niedersachsen beworben – und wurden eingeladen. Zu Dritt hatten wir die Möglichkeit, eine Stunde lang Fragen rund um das FÖJ zu beantworten.



Die Sprecher des FÖJ mit Kerstin Werner in der Plattenkiste von NDR 1 Niedersachsen. Foto: NDR 1 Niedersachsen

## Selbst mit anpacken

Wenn ich das Amt eines Sprechers im FÖJ kurz gut auf den Punkt bringen sollte, wäre es: SELBST MIT ANPACKEN. Ein Sprecher oder eine Sprecherin im FÖJ hat sowohl die Möglichkeit, sich für die Interessen der eigenen Seminargruppe einzusetzen, als auch übergreifend Aktionen zu organisieren und umzusetzen. Dabei sollte aber für diejenigen, die sich als Interessenvertretung für andere FÖJ-Teilnehmende einsetzen und etwas verändern wollen, der Spaß an der Sache nie zu kurz kommen.

## ■ Sonstiges: Farewell – und die Ergebnisse der Verbleibsstudie



Foto: Carlo Engstfeld

### Einer, der den Gedanken des FÖJ verkörpert Susanne Eilers im Interview mit Carlo Engstfeld

Nach knapp 15 Jahren Tätigkeit in verschiedenen Funktionen des FÖJ geht Carlo Engstfeld, ein Kollege aus dem Fachbereich FÖJ der Naturschutzakademie, in den Ruhestand. Zeit für einen Rückblick – mit ein bisschen Wehmut und vielen tollen Erinnerungen.

**Eilers:** Carlo, Du gehst in den wohlverdienten Ruhestand, wirst aber weiterhin als Teamer arbeiten. Woher kommt bei Dir diese starke Bindung zum FÖJ?

**Engstfeld:** Besonders interessiert und besonders begeistert hat mich immer der Kontakt zu den jungen Freiwilligen. Da bekommt man ganz direkt mit, wofür die jungen Leute „brennen“. Was sind aktuell gerade ihre Themen, aber auch ihre Probleme. Man bleibt sozusagen „am Ball“. Und entwickelt mehr Verständnis für junge Leute, weil man hautnah mitbekommt, was sie gerade bewegt oder welche Einstellung sie haben.

**Eilers:** Wenn du einmal den Bogen schlägst – zu Deiner Anfangszeit, 15 Jahre zurück. Und dann die heutige Zeit? Bewegt Jugendliche heute etwas anderes?

**Engstfeld:** Das ist schon meine Einschätzung – dass sich jede Generation wiederspiegelt in der augenblicklichen Situation der Politik und der Umwelt. Wobei: Viele Themen sind ei-

gentlich gleich geblieben, werden aber heute anders wahrgenommen – das hat viele Gründe, auch mediale. Nicht nur die Jugendlichen kommunizieren heute ganz anders.

Gerade ist die Diskussion um Klimawandel und Klimabedrohung sehr stark im Bewusstsein der FÖJler, auch die aktuellen Schülerstreiks beschäftigen sie. Da ist natürlich die Möglichkeit, dass diese Bewegung immer stärker wird. Und es gibt – meiner Einschätzung nach – gewisse Parallelen zur Friedensbewegung früher oder zur Bewegung der Hippies, die dann ja so groß geworden sind und damit Einfluss nehmen konnten.

Ich habe neulich mit FÖJlern auf einem Seminar gesprochen. Die sagen natürlich auch, sie haben Angst davor, dass diese Bewegung unterdrückt wird, weil die Streiks freitags in der Schulzeit stattfinden. Und viele Schulleiter an dem Punkt auch Druck ausüben können. Sie meinen aber auch, dass



Mit neuer Fokussierung intensiver wahrnehmen



Kernthemen im FÖJ an Ganztagschulen



*Teamgeist und Teamfähigkeit erleben und erlernen.*

nur Aufmerksamkeit geweckt werden kann, wenn es auch weh tut. Wenn sie jetzt nachmittags streiken würden oder auch samstags, würde das vermutlich niemanden interessieren. Und im Übrigen würden Arbeitnehmer ja auch in der Arbeitszeit streiken; da sehen sie natürlich Parallelen. Und sie hoffen, dass sich ihre Bewegung weiter durchsetzt.

**Eilers:** Dein Eindruck ist offenbar, dass Jugendliche Greta Thunberg sehr überzeugend finden. Kannst Du da gut mitgehen?

**Engstfeld:** Ja, das kann ich gut nachvollziehen. Ich finde auch, dass in vielen Bereichen Anspruch und Umsetzung vor Ort sehr weit auseinander klaffen. Mir fällt immer wieder auf, wie viele Bestrebungen es momentan gibt, die Biodiversität zu erhöhen. Und sehe dann auf der anderen Seite die Pflegemaßnahmen vor Ort – sprich in den Gemeinden oder Parkanlagen. Für mich wird an solchen Stellen oft dem Ordnungsprinzip oder einem ästhetischem Prinzip zu viel Geltung eingeräumt.

### **Eine zugewandte Art schafft Vertrauen**

**Eilers:** Noch einmal zu den jungen Leuten: Du wirkst immer sehr geduldig und akzeptierend – wie schaffst Du das? Junge Leute sind ja auch mal nervig oder anspruchsvoll, oder?

**Engstfeld:** Ja, das ist vielleicht ein bisschen die Lebenserfahrung, die mit der Zeit hinzugekommen ist. Ich habe aber immer die Erfahrung gemacht: Wenn man authentisch bleibt und zu seinen Schwächen und Stärken steht, die jungen Leute auf Augenhöhe behandelt und auch etwas von sich selber preisgibt, dann schafft das Vertrauen. Dazu bekomme ich auch viele Rückmeldungen. Sie hätten sich bei mir gut aufgehoben gefühlt. Und ich würde mich für sie einsetzen, wenn Probleme da sind.

Ich habe ja schon vor meiner Tätigkeit für das FÖJ beim NABU mit jungen Menschen gearbeitet; und mit der Zeit verändert sich die Rolle. Am Anfang war ich noch kumpelhafter unterwegs, auf der gleichen Ebene: Dann kam ich in das Alter, in dem man potenziell selbst der Vater sein konnte – da fand ich es manchmal schwierig. Da gab es dann Situationen wie „Ja, das hat mein Vater auch gesagt“ oder „Sowas hat man schon mal gehört“. Jetzt bin ich aus deren Perspektive eher der Opa. Und das geht dann wieder besser, weil viele junge Leute nochmal ein anderes Verhältnis zu ihrem Opa haben. Eine Teilnehmerin hat zum Beispiel geschrieben, dass ich sie an ihren Lieblings-Opa erinnern würde. Das freut einen natürlich – und auf der anderen Seite denkt man dann, „Ach du Schreck, du bist ja schon ziemlich alt geworden.“

**Eilers:** Du hast während deiner Zeit im FÖJ einige Stationen durchlaufen. Welche Funktionen hast Du alle inne gehabt?

**Engstfeld:** Ich bin sehr früh mit dem FÖJ in Berührung gekommen. Dieses war ja zu Beginn ein Modellversuch und startete im Jahr 1987. 1988 war ich selber als Umweltpädagoge unterwegs und habe die FÖJler als Vertreter der Einsatzstelle betreut, ebenso anschließend beim NABU auf Gut Sunder. Als dort das Personal und damit auch meine Stelle reduziert wurden, kam mir der Kontakt zu meinem späteren Kollegen Burkhard Radamm zugute, der schon für das FÖJ arbeitete. Auf Gut Sunder wurden damals auch schon FÖJ-Seminare abgehalten, in die ich als Referent mit eingebunden war. Als meine Stelle von einer ganzen in eine Dreiviertelstelle umgewandelt wurde, gab es die Möglichkeit, im FÖJ zusätzlich zu teamen. 1996 bin ich voll als Teamer eingestiegen und habe das bis 2003 gemacht. Im Anschluss war ich ab 2004 im FÖJ als pädagogischer Betreuer tätig – bis heute. Ich habe das FÖJ aus allen Perspektiven kennengelernt: als pädagogischer Betreuer der Naturschutzakademie, als Teamer und als Betreuer seitens der Einsatzstellen.



*Auf Kanutour – neue Perspektiven, Naturerfahrungen und kulturhistorische Erkenntnisse*

## Die Verknüpfung von fachlicher und emotionaler Ebene für eine vielschichtige Bildung

**Eilers:** Beschreibe bitte einmal in wenigen Sätzen Dein Bildungsverständnis.

**Engstfeld:** Ich bin der Meinung, dass Bildung vielschichtig sein muss. Vielleicht ist ein Idealbild eine humanistische Bildung – wie sie früher in Schulen bzw. in weiterführenden Schulen stattgefunden hat. Heute scheint es mir eher so, dass eine fachspezifische Bildung zu sehr im Vordergrund steht. Pädagogisch gesehen sollte Bildung nach meiner Meinung ganzheitlich sein: Sie sollte emotionale und fachliche Ebenen verbinden. Wobei man aufpassen muss, dass Bildung nicht zu sehr in emotionale Ebenen abrutscht; der fachliche Teil sollte idealerweise mit dem emotionalen verknüpft sein. Vor 25 Jahren wurde oft Kritik laut, man sei

zu kognitiv, also zu fachlich unterwegs und solle eher auch auf die Erfahrungsebene gehen. Heute ist es so, dass den Jugendlichen eher fachliche Kompetenzen fehlen und man manchmal mit der emotionalen Ebene nicht weiterkommt, eben weil sie den fachlichen Hintergrund nicht haben.

Als Beispiel: Wenn in einer Rollenspielgeschichte das Verhalten eines Marders deutlich werden soll, der seine Nahrung fängt, dann war es früher fachlich klar, was ein Marder für ein Tier ist, um ökologische Zusammenhänge zu vermitteln. Heute wissen viele junge Leute aber gar nicht mehr, was ein Marder überhaupt ist. Damit können sie aber auch dieses Spiel nicht verstehen. Und man muss erst einmal fragen „Kennt ihr einen Marder?“ Das hat sich verändert, fast umgekehrt zu der Zeit von vor 25 Jahren.

## „Jetzt weiß ich, wofür ich mich einsetzen will!“

**Eilers:** Die Erosion an Artenkenntnissen wird ja an vielen Stellen beklagt. Was glaubst Du, wie lassen sich Menschen heute davon begeistern?

**Engstfeld:** Ich denke, dass die persönlichen Erfahrungen eine ganz wichtige Rolle spielen – und da hilft das FÖJ immens. In den Seminaren machen die jungen Leute oft ganz neue Erfahrungen. Wir unternehmen ja zum Beispiel mit einigen Seminargruppen Kanutouren an der Müritz. Das ist gar nicht selten etwas ganz Neues für die Teilnehmenden. Viele wussten vielleicht noch gar nicht, dass es solche Landschaften in Deutschland gibt. In denen man dazu noch den See- oder den Fischadler erleben kann.

So ein ganz besonderes Erlebnis weckt oft wiederum das Interesse an Naturwelten, Pflanzen und Tieren. Oder eben auch einmal selber auf die Entdeckungstour zu gehen. So etwas hat vielschichtige Motivationen. Bis dahin, dass sie sagen: „Das war so eine Abrundung der Seminare – jetzt weiß ich wofür ich politisch arbeiten muss. Jetzt will ich mich selber dafür einsetzen, dass solche Landschaften erhalten bleiben.“ Unser Anliegen ist es, dass die FÖJler, wenn wir sie in die Arbeitswelt entlassen, weiterhin aktiv bleiben und ein Bewusstsein für Naturschutz entwickelt haben.

## Das FÖJ an Ganztagschulen – Teamteaching mit Lehrkräften

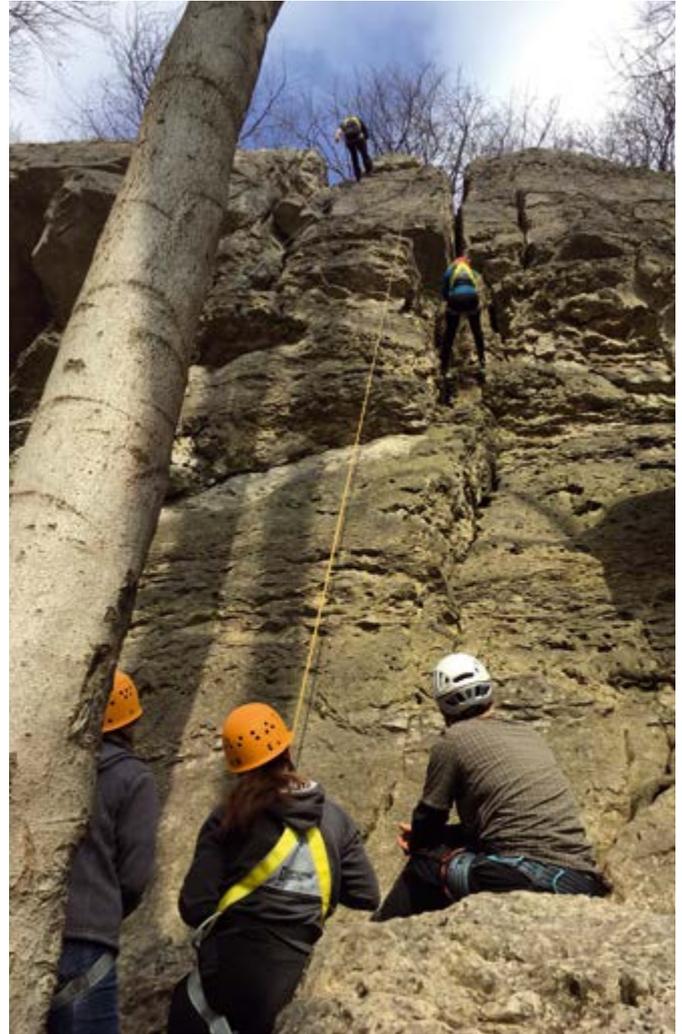
**Eilers:** Es gibt ein gesondertes FÖJ – das FÖJ an Ganztagschulen. Worum geht es dabei? Diese FÖJ-Sparte ist ja ganz wesentlich mit Deinem Namen verbunden.

**Engstfeld:** Beim FÖJ an Ganztagschulen ist im Gegensatz zum normalen FÖJ der Fokus darauf gerichtet, dass die jungen Leute schwerpunktmäßig im pädagogischen Bereich mitarbeiten können. Wer potenziell Erzieher oder Lehrer werden will, kann hier AG's mitbetreuen oder auch leiten, erste pädagogische Erfahrungen sammeln und bei Lehrern im Teamteaching mitarbeiten.

Es gibt zum einen das klassische FÖJ an Schulen: Die Teilnehmenden arbeiten schwerpunktmäßig im Schulgarten oder bei der Pflege des Geländes mit. Oder kümmern sich beispielsweise um solche Fragen wie: Wie kann ich baulich energetisch noch etwas verändern? Wo kann noch Energie eingespart werden? Beim FÖJ an Ganztagschulen dagegen ist die Arbeit in Gruppen entscheidend. Wie arbeiten die Lehrer? Wie kann ich methodisch, didaktisch einen Lernprozess unterstützen?

**Eilers:** Das klingt sehr interessant und wirklich wie ein Scharnier in die Arbeitswelt. Wie ist die Reaktion der Jugendlichen?

**Engstfeld:** Das FÖJ an Ganztagschulen gibt es seit 2007. Und in den Gesprächen mit Schulleitern wird dieses sehr positiv gesehen. In den ganzen Jahren gab es noch nie die



*Auf einem Kletterparcour: Eigene Grenzen in der Natur erkennen und überwinden*



*Gegenseitiges Vertrauen stärken*

Situation, dass sich Eltern beschwert hätten. Auch dass ja fast Gleichaltrige den Unterricht gestalten, hat zu keinerlei Kritik geführt. Eher das Gegenteil ist der Fall: Ausdrückliches Lob hat es gegeben – das hat mir einmal ein Schulleiter erzählt. Und wie die Kinder begeistert von den AGs berichten. In dem Zusammenhang werden auch Hospitations-Seminare durchgeführt. Dort schaut man sich in Kleingruppen die AGs an und tauscht sich in kollegialer Beratung anschließend aus. Oft ist gar nicht auszumachen, wer der FÖJler ist – die sind nicht schlechter als Referendare. (Schmunzeln)

**Eilers:** Was wünschst Du dem FÖJ, wenn Du in die Zukunft schaust?

**Engstfeld:** Ich würde mich natürlich freuen, wenn das FÖJ noch größer wird. Und noch mehr Menschen die Chance bekommen, ein solches freiwilliges ökologisches Jahr zu absolvieren. Dazu gehört auch, dass ein FÖJ entsprechend vergütet wird, damit es für junge Leute attraktiv bleibt. Ich wünsche mir noch mehr Anerkennung und eben auch mehr Förderung seitens der Länder und des Staates. Letztendlich hat ja unsere Gesellschaft Vorteile davon, dass es engagierte Leute im Umweltbereich gibt, die sich für eine nachhaltige Welt einsetzen. Denn die ist ja die Basis von Allem.

**Eilers:** Eine abschließende, eher persönliche Frage: Du hast gerade so von den Outdoor- Erlebnissen geschwärmt. Wenn Du selber zurück schaust: Was war für Dich so ein WOW-Erlebnis? Was hat Dich in der Natur bewegt?

**Engstfeld:** Das sind Begegnungen in der Natur gewesen, mit denen man nicht rechnet. Einmal habe ich an einem Gewässer ganz still gesessen und ein Brot gegessen. Da ist auf einmal in unmittelbarer Nähe ein Fischadler runtergestürzt und hat sich einen Fisch geholt – der war vielleicht 30 Meter entfernt. Das war natürlich ein beeindruckendes Erlebnis. Ich bin auch einmal mit einem Fuchs zusammengestoßen, der einen Berg herunter kam und mich offenbar gar nicht bemerkt hatte. Der ist gegen meine Beine gelaufen und hat mich erschrocken angeschaut. Ich ihn aber auch!

Oder in der Natur zu sein und einmal nur Naturgeräusche zu hören. Die Ruhe und Harmonie wahrzunehmen – Dinge, die man heute in der Stadt oft gar nicht mehr hören oder fühlen kann.

**Eilers:** Herzlichen Dank für das Gespräch.



*Carlo Engstfeld mitten im Kreis seiner FÖJ-Kolleginnen und -Kollegen an der Naturschutzakademie*

## Teilnehmende des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) in Niedersachsen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Umwelt- und Naturschutz



Alle Fotos: Naturschutzakademie

Das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) blickt mittlerweile bereits auf eine über 30jährige Geschichte zurück: Im Jahr 1987 als Pilotprojekt mit 30 Teilnehmenden in Niedersachsen gestartet, ist es heute ein bundesweit etabliertes und überaus erfolgreiches Konzept. Über 200 junge Freiwillige bekommen allein in Niedersachsen jedes Jahr die Chance, sich zwölf Monate lang auf unterschiedlichste Weise im Themenfeld Umwelt, Naturschutz und Nachhaltigkeit einzubringen (NNA 2016 o. S.). Sie tun dies bspw. in Naturschutzstationen, der Verwaltung, landwirtschaftlichen Betrieben, Umweltbildungszentren, bei Verbänden und Initiativen und vielen anderen Einsatzstellen (NNA 2016 o. S.).

Damit unterstützen die Freiwilligen in erster Linie ihre Einsatzstelle und den Natur- und Umweltschutz insgesamt. Aber auch auf ihre eigene Berufsorientierung und Persönlichkeitsentwicklung wirkt sich der Freiwilligendienst oftmals positiv aus (DOBSLAW et al. 2005:185, HUTH et al. 2015:215f., ENGELS et al. 2005:145). Studien haben darüber hinaus gezeigt, dass ehemalige FÖJ-Teilnehmende sich stärker ehrenamtlich einbringen und bürgerschaftlich engagieren – besonders in Themenbereichen mit Bezug zu ihrem FÖJ – als vergleichbare junge Menschen, die kein FÖJ absolviert haben (DOBSLAW et al. 2005:220, SIMONSON et al. 2017:191, HUTH et al. 2015:228, BAK FÖJ 2008:17ff, SPITZNER 2014:4).

In diesem Zusammenhang liegt die Vermutung nahe, dass junge Menschen, die ein FÖJ absolvieren, währenddessen und evtl. auch danach Erfahrungen, Ansichten, Ideen und Ansätze für gesellschaftliche Veränderungsprozesse in ihr soziales Umfeld tragen und damit in der Gesellschaft als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (MP) für Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen fungieren. Die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz als Träger des niedersächsischen FÖJ formuliert in ihren Durchführungsbestimmungen u.a. das Ziel, die MP-Funktion der Teilnehmenden zu fördern (NNA 2008:2).

PETERSON hat im Rahmen einer qualitativen Untersuchung zur Veränderung des Umweltbewusstseins bei FÖJ-Teilnehmenden in Schleswig-Holstein festgestellt, dass „einige der Teilnehmerinnen stärker als vorher (versuchen), ihr Umfeld in Richtung Umweltschutz zu beeinflussen“ (PETERSON 2003:17). Und im Rahmen einer bundesweiten Evaluation der Freiwilligendienste BFD, FSJ und FÖJ befragte Zentralstellen / Träger sind der Meinung, dass die Freiwilligen mit ihren Erfahrungen schon heute „zur Veränderung der Gesellschaft beitragen“ können (HUTH et al. 2015:254).

Ziel der in den Jahren 2016/17 – im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Hildesheim – durchgeführten

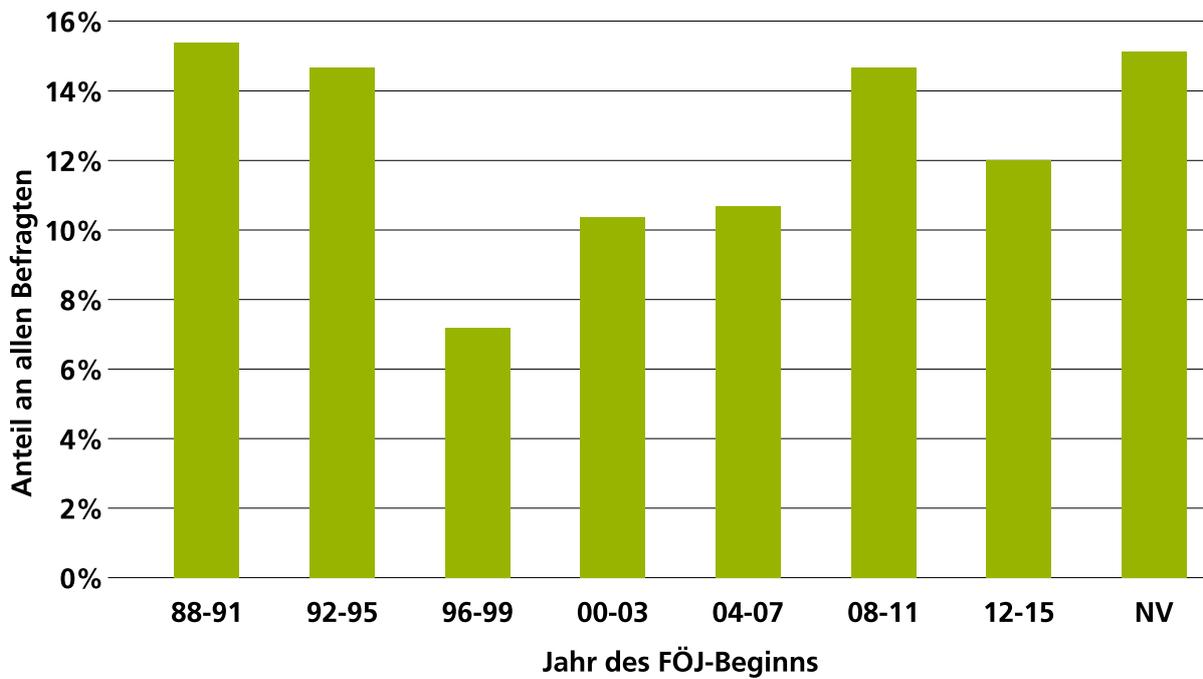


Abb. 1: Verteilung der Befragten im Rahmen des Onlinefragebogens anhand ihres FÖJ-Jahrgangs (jeweils vier Jahrgänge zusammengefasst) (n=399). Für detailliertere Angaben zu den einzelnen Jahrgängen siehe WÜNSCH 2017.

Untersuchung (WÜNSCH 2017) war es, herauszufinden, inwieweit FÖJ-Teilnehmende vor, während bzw. nach ihrem Freiwilligendienst multiplikatorisch im Umwelt- und Naturschutzbereich tätig sind. Darüber hinaus sollten mögliche Einflussfaktoren auf die MP-Funktion der Teilnehmenden charakterisiert werden. Alle Untersuchungen wurden beispielhaft für das niedersächsische FÖJ durchgeführt.

Erste Anhaltspunkte zu Motiven, Erfahrungen und Einstellungen von (ehemaligen) FÖJ-Teilnehmenden lieferte die Auswertung einer von der Naturschutzakademie bereits im Jahr 2007 durchgeführten aber noch nicht systematisch analysierten Ehemaligenbefragung. Ein Experteninterview mit Herrn Schuricht (Naturschutzakademie, Fachbereich FÖJ) beleuchtete die Assoziationen des FÖJ-Trägers zum MP-Begriff. Außerdem konnten mit Hilfe des Interviews Vermutungen zu möglichen Einflussfaktoren auf die MP-Funktion der FÖJ-Teilnehmenden ausgemacht werden. Aufbauend auf diesen vorbereitenden Analysen wurde schließlich ein halbstandardisierter Onlinefragenbogen konzipiert und ehemalige FÖJ-Teilnehmende zur Teilnahme eingeladen. Knapp 400 Personen aus unterschiedlichsten FÖJ-Jahrgängen folgten dieser Einladung und beteiligten sich an der Umfrage (Abb. 1). Die auf diese Weise generierten Daten wurden sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet und darüber hinaus zu den Ergebnissen der Vorstudie in Beziehung gesetzt.

Die Teilnehmenden des Onlinefragebogens bilden die Vielfalt der FÖJ-Jahrgänge und Einsatzstellen relativ gut ab. In Bezug auf ihre Einstellung gegenüber dem FÖJ weist die Gruppe der Befragten jedoch eine deutliche Verzerrung auf: Die überwiegende Mehrheit der Befragten steht dem FÖJ positiv gegenüber, ist weiterhin in einem ähnlichen Bereich engagiert und auch multiplikatorisch aktiv. Diese verzerrte Stichprobe resultiert vermutlich in erster Linie aus der Methodik der Befragung.

Ein Großteil der Befragten kennt den Begriff „Multiplikator/in“ und definiert diesen bezogen auf das FÖJ in einer Art und Weise, die sich weitestgehend mit der der Untersuchung zu Grunde liegenden Definition deckt. Während die Mehrheit der Befragten ihr eigenes Handeln angemessen einschätzt, haben einige sehr hohe Anforderungen an MP und unterschätzen deshalb das eigene Verhalten (handeln also multiplikatorisch, würden sich aber selbst nicht als MP bezeichnen).

Der Anteil multiplikatorisch tätiger Personen steigt von 50% vor dem FÖJ auf über 80% danach. 39% derjenigen, die nach dem FÖJ multiplikatorisch tätig sind, waren dies vor Beginn ihres FÖJ noch nicht. Veränderungen sind auch in Bezug auf die Kontexte der MP-Tätigkeiten vor und nach dem FÖJ festzustellen: Die Kommunikation im privaten Umfeld konzentriert sich nach dem FÖJ nicht mehr ganz so stark auf Familie und Freunde, sondern wird um Personengruppen wie Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, Kom-

militoninnen und Kommilitonen sowie Kolleginnen und Kollegen erweitert.

Ein anderer Aspekt multiplikatorischen Handelns, der vor dem FÖJ nur bei sehr wenigen Befragten vorhanden ist, danach dann aber an Bedeutung zunimmt, ist der berufliche Rahmen. Ehemalige FÖJ-Teilnehmende ergreifen z. T. Berufe – in der Umweltbildung, im pädagogischen Bereich, aber auch in der Hochschullehre, im Journalismus und anderswo – bei denen sie als MP auftreten können bzw. müssen. Im ehrenamtlichen Bereich sind nach dem FÖJ – neben der bereits vor dem Freiwilligendienst relativ verbreiteten Verbandsarbeit – das Engagement an der Universität (6,1%) und in der ehemaligen Einsatzstelle (7,6%) Gelegenheiten für multiplikatorisches Handeln. Der Anteil der Befragten, der ehrenamtlich Kindergruppen betreut, sinkt nach dem FÖJ auf 10,6% (vor dem FÖJ 20,1%).

Ein direkter Ursache-Wirkungs-Zusammenhang zwischen FÖJ und multiplikatorischem Verhalten lässt sich jedoch – wie auch in ähnlichen vorausgegangenen Studien – nicht ableiten (SIMONSON et al. 2017:195, HUTH et al. 2015:229f., DOBSLAW et al. 2005:185, SPITZNER 2014:4). Hierzu wären weitere Untersuchungen nötig.

Viele ehemalige FÖJ-Teilnehmende verknüpfen mit ihrem Freiwilligendienst prägende Erlebnisse, besondere Begegnungen, einmalige Chancen und ungewohnte Freiheiten, die ihren weiteren Lebensweg beeinflusst haben.

- „[...] Die Erfahrung und Chance, sich für einen begrenzten Zeitraum aus dem gewohnten Umfeld herauszubewegen und auf diese Weise neue Erfahrungen zu sammeln. [...]“ (ID: ERA25).
- „Die vielen Stunden, in denen wir (meine Kollegin und ich) uns selbst erproben konnten und unheimlich viel dabei gelernt haben“ (ID: UAU09).
- „Dass ich die Sommersaison auf [Einsatzort] verbrachte, ohne Wasser und nur alle 2 Wochen Kontakt mit der Außenwelt durch einen Fischkutter, der Nahrung gebracht hat. Wir haben uns viel selbst versorgt und lebten nach den Gezeiten. Das hat meinen Bezug zur Natur sehr geändert und geprägt bis heute. [...]“ (ID: AHÖ22).

Im Rahmen der Untersuchung konnten einige Faktoren herausgearbeitet werden, die einen Einfluss darauf haben könnten, ob FÖJ-Teilnehmende während ihres Freiwilligendienstes und darüber hinaus zu MP werden oder nicht. Viele dieser Bedingungen werden in anderen Studien in Bezug auf das freiwillige Engagement der Teilnehmenden nach dem FÖJ (BAK FÖJ 2008), ihr Umweltbewusstsein (PETERSON 2003) und ihre Bereitschaft zu nachhaltigem Handeln (BLIESNER-STECKMANN 2015) ebenfalls als maßgeblich erachtet.

In Bezug auf das multiplikatorische Handeln der Teilnehmenden scheinen die eigene Begeisterung für die Thematik und die damit verbundene Überzeugung, mit der eigenen



Tätigkeit etwas Sinnvolles bewirken zu können, wesentlich zu sein.

- „[...] fantastische Umgebung, hat mich begeistert und noch mehr motiviert meine Begeisterung weiterzugeben [...]“ (ID: OAL21).
- „Ich habe gelernt, dass man unglaublich viel erreichen kann, wenn man aktiv dafür kämpft und kreativ gestaltet“ (ID: MRA08).

Außerdem fördern Gleichgesinnte – wie bspw. Mitstreiter aus der Seminargruppe – FÖJ-Teilnehmende darin, als MP aufzutreten.

- „Die überregionalen FÖJ-Seminare waren auch wichtig, haben neue Kontakte und Perspektiven gebracht...“ (ID: HEE16).

Und auch die Einsatzstelle hat wohl einen Einfluss – das Profil der Einrichtung, die Anleitung und Einarbeitung, die Arbeitsatmosphäre, das Verhältnis zu Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen sowie Ehrenamtlichen.

- „[...] einem großartigen Einsatzstellenleiter (Förster), der fachlich und persönlich top war, hochmotiviert und motivierend und ein guter Chef [...]“ (ID: ANP29).
- „Ich durfte eigenständig Führungen geben, in denen ich nur ein mehr oder weniger loses Konzept beachten musste [...]“ (ID: ORA16).

Diese und weitere Aspekte könnten mit entscheidend dafür sein, ob sich jemand multiplikatorisch einbringt oder nicht. Auch gewisse Vorerfahrungen, Hintergrundwissen sowie ausreichend Zeit erleichtern den Teilnehmenden das Handeln als MP.

Die explorative Untersuchung liefert zahlreiche Anknüpfungspunkte für weitergehende Erhebungen und Analysen. Zudem werden auf Grundlage der erlangten Ergebnisse Ideen und Anregungen für die zukünftige Organisation und Ausgestaltung der Bildungsarbeit im FÖJ dargelegt. So wird empfohlen, auch weiterhin auf eine kompetente Betreuung der FÖJ-Teilnehmenden in den Einsatzstellen sowie ein angemessenes Tätigkeitsspektrum zu achten. Dieses scheinen entscheidende Eckpfeiler für eine multiplikatorische Tätigkeit der Teilnehmenden zu sein. Auch eine intensivere FÖJ-Ehemaligenarbeit – z. B. in Form von regelmäßigen Ehemaligentreffen – könnte sich positiv auf die Zahl der multiplikatorisch aktiven (ehemaligen) FÖJ-Teilnehmenden auswirken.

Außerdem lohnt es sich, die momentane Zielgruppe des FÖJ kritisch zu hinterfragen. Eine Erweiterung dieser – insbesondere um Menschen aus bildungsferneren oder finanziell schlechter gestellten Verhältnissen – böte eine vielversprechende Chance. So könnte es gelingen, junge Erwachsene aller gesellschaftlichen Gruppen durch das FÖJ nachhaltig für Engagement und MP-Tätigkeiten im Umwelt- und Naturschutz zu begeistern.





## Literatur

WÜNSCH, F. (2017): Teilnehmende des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) in Niedersachsen als Multiplikator\*innen im Umwelt- und Naturschutz. Unveröffentlichte Masterarbeit an der Universität Hildesheim.

ALFRED TOEPFER AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ (NNA) (2016): FÖJ – was ist das? Online unter: [http://www.nna.niedersachsen.de/foej/was\\_ist\\_ein\\_foey/foej---was-ist-das-22089.html](http://www.nna.niedersachsen.de/foej/was_ist_ein_foey/foej---was-ist-das-22089.html) (abgerufen am 08.07.2016).

ALFRED TOEPFER AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ (NNA) (2008): Bestimmungen zur Durchführung des „Freiwilligen Ökologischen Jahres“ (FÖJ) in Niedersachsen. Online unter: <http://www.nna.niedersachsen.de/download/16545/FOeJ-Durchfuehrungsbestimmungen.pdf> (abgerufen am 09.10.2018).

BLIESNER-STECKMANN, A. (2015): Bewusstsein und Können reichen nicht aus – Didaktik für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung handlungstheoretisch fundieren. In: Jugendhilfereport des LVR-Landesjugendamts Rheinland, 2/2015, S. 10-12.

BUNDEARBEITSKREIS DER TRÄGER DES FREIWILLIGEN ÖKOLOGISCHEN JAHRES (BAK FÖJ) (2008): Engagement nach dem FÖJ – Ehemalige einbinden, Potentiale nutzen, Ehrenamt stärken. Online unter: <https://oeko-jahr.de/wp-content/uploads/2016/06/LeitfadenEhemalige.pdf> (abgerufen am 09.20.2018).

DOBSLAW, A., FISCHER, J. u. C. JAX (2005): Freiwilligendienste in Deutschland – Freiwilliges Soziales Jahr, Freiwilliges Ökologisches Jahr. Freiburg (Breisgau): interconnections.

ENGELS, D., LEUCHT, M. u. G. MACHALOWSKI (2005): Systematische Evaluation der Erfahrungen mit den neuen Gesetzen zur „Förderung von einem freiwilligen sozialen Jahr bzw. einem freiwilligen ökologischen Jahr“ (FSJ-/FÖJ-Gesetze) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Abschlussbericht des Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V.

HUTH, S., ARAM, E., WAGNER, S., ENGELS, D. u. C. MAUR (2015): Abschlussbericht der gemeinsamen Evaluation des Gesetzes über den Bundesfreiwilligendienst (BFDG) und des Gesetzes zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG). Online unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/abschlussbericht-der-gemeinsamen-evaluation-des-gesetzes-ueber-den-bundesfreiwilligendienst--bfdg--und-des-gesetzes-zur-foerderung-von-jugendfreiwilligendiensten--jfdg-/96150> (abgerufen am 09.20.2018).

PETERSON, I. (2003): Das Freiwillige ökologische Jahr (FöJ) als Umweltbildungsansatz. Diplomarbeit am Institut für Umweltkommunikation, Universität Lüneburg.

SIMONSON, J., VOGEL, C. u. C. TESCH-RÖMER (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement. Wiesbaden: Springer VS.

SPITZNER, A. (2014): Orientierung und hohe Eigenverantwortung – Eine Studie über Ehemalige der Schutzstation Wattenmeer. In: meer – Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer, Ausgabe 4/2014, S. 4-5.



